Nr. 6 Bochum, den 10. Februar 1906. 18. Jahrgang

Bergarbeiter-Zeitung

verbunden mit

Glück-Auf.

Abonnementspreis 50 Pfg. pro Monat, 1,50 Mk. pro Quartal.
Durch die Post pro Monat 1,50 Mark; pro Quartal 4,50 Mark.
Einzelne Nummern 1 Mark.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Petitzeile resp. deren Raum 1,— Mk.
Bei 6maliger Aufnahme 10, bei 12maliger Aufnahme 20 und bei 26maliger Aufnahme 30 Prozent Rabatt.

Telephon-Nr. 98. Organ zur Förderung der Interessen der Bergarbeiter und verwandten Berufe. Telephon-Nr. 98.

Unverlangt eingegangene Manuskripte werden nicht zurückgesandt. Bei Abdruck unserer Originalartikel bitten wir um Quellenangabe.

Verantwortlich für die Redaktion: Georg Wißmann, Bochum. Druck u. Verlag von Hankmann & Co., Bochum, Wiemelhauserstr. 42.

Es wird keine Garantie dafür übernommen, daß Inserate an einem bestimmten Platz, Tage oder überhaupt zur Aufnahme gelangen.

Der neue Kraal.

Heil dir, wack'res Altenessen!
Wiederum hast du erkannt,
Was die Andern schnöd vergessen,
Daß noch fehlte ein Verband,
Der da tilgt des Bergmanns Qual,
Lämmerfromm und national. –

Einmal schon in deinen Mauern
Ward geboren uns das „Heil",
Jetzt, wir sehn's mit frommen Schauern,
Folgt der bess're zweite Teil –
Makellos in Zucht und Wahl,
Lämmerfromm und national. –

Und die Tat, sie war vonnöten
Und Bedürfnis lange schon,
Um den Umsturz zu ertöten,
Um das Böse zu bedroh'n,
Daß erstarkt der Knappen Zahl
Lämmerfromm und national. –

Arbeitgeber, Arbeitnehmer
Sollen handeln im Verein,
Das ist netter und bequemer
Und gibt schöneres Gedeih'n. –
Der Verband besorgt's zumal,
Lämmerfromm und national. –

Darum, Knappen in der Runde,
Wie der Weizen von der Spreu,
Sammelt euch zu diesem Bunde,
Er ist reichs- und kaisertreu. –
Von gediegnem deutschen Stahl,
Lämmerfromm und national. –

Kommt – weit offen steh'n die Pforten –
Zu dem neuen „Gnadenlicht" –
Kommt heran von allen Orten,
Wack're Knappen, säumet nicht! –
Eilt zum Hottentotten-Kraal,
Lämmerfromm und national.

B. K.

Willkommen in Essen!

Am 11. und 12. Febr. kommen in der Arbeiterstadt Essen aus allen Bergrevieren die Delegierten der Bergarbeiter zusammen. Wichtige Punkte stehen auf der Tagesordnung, die reiflich überlegt werden müssen, um das Wohl der Kameraden zu fördern. Besonders wird die Lohnfrage die Konferenz beschäftigen. Die Konjunktur ist eine günstige, die Dividenden der Werksherren steigen, doch der Arbeitslohn des Bergmanns wird in dieser guten Zeit noch reduziert, wie das in letzter Zeit eingerissene Gedingereduzieren beweist. Auch mit dem Entwurf zu Titel 7 des Berggesetzes werden sich die Erwählten der Kameraden zu beschäftigen haben. Mannigfacher Verbesserungen ist dieser Entwurf noch bedürftig, um den Wünschen der Bergarbeiterschaft entgegenzukommen. Die vom Landtag verpfuschte Berggesetznovelle muß die Konferenz veranlassen, mit allen Kräften für Herbeiführung einer Reichsberggesetzgebung einzutreten, auf daß der Reichstag die Instanz wird, wo die zum Schutze des Bergmanns erlassenen Gesetze beraten werden. Wir heißen alle Teilnehmer an der Konferenz willkommen, möge die Arbeit, die dort geleistet wird, zum Segen aller Bergarbeiter ausschlagen, dazu

ein herzliches Glück auf!

Was bezwecken die Zechenherren durch die jetzige Kohlenhetze?

Durch Beschluß der Siebenerkommission findet am 11. und 12. dieses Monats eine preußische Bergarbeiterkonferenz statt, in der unter anderem auch der Punkt Lohnerhöhung auf der Tagesordnung steht. Dies wissen die Kameraden, aber die Unternehmer ebensogut. Sie richten sich jetzt schon so langsam darauf ein, diesen Lohnforderungen aus dem Wege gehen zu können. Sollte man es für möglich halten, daß es auch noch Bergarbeiter gibt, welche mithelfen, das Unternehmertum zu stützen? Es muß gesagt werden, sogar sehr viele organisierte Kameraden gibt es noch, die dies, wenn vielleicht auch unbewußt, tun. Tag für Tag, Woche um Woche werden Ueberschichten verfahren, jede Ueberschicht, die gemacht wird, erleichtert den Syndikaten und damit auch den Grubenherren ihren Verpflichtungen gegenüber den Kohlenverbrauchern und Händlern so schnell wie möglich nachzukommen, ja wenn die Kohlenhetze so weiter geht, noch Vorräte aufzuspeichern.

Gewiß ist jetzt eine gute Konjunktur, aber eben deshalb muß der Arbeiter mit seinem Kapital, mit seiner Arbeitskraft so sparsam wie möglich umgehen. Folgt er jetzt den Schreiern nach Ueberschichten, so wird in kurzer Zeit der Kohlenmarkt mit Vorräten überfüllt sein, und dann hört es auf, wenn die Kohlenmagnaten ihr Schäfchen geschoren haben, Lohnforderungen zu stellen.

Von verschiedener Seite wird uns mitgeteilt, daß man durch allerhand Schliche die Kameraden einschüchtern will, „freiwillige" Ueberschichten zu verfahren. So bringt man es fertig, an den Arbeitsorten derjenigen Kameraden, welche die Hetze nicht mitmachen, in deren Abwesenheit den reinsten Raubbau von Lehrhauern und Schleppern treiben zu lassen. Die bergpolizeiliche Vorschrift läßt nicht zu, daß Lehrhauer ohne Aufsicht eines Vollhauers vor Ort arbeiten, aber was kümmert sich das Unternehmertum um bergpolizeiliche Vorschriften? Der noch nicht gegen die Borussia eingeleitete Prozeß macht ja das Sprichwort von neuem wahr, der Himmel ist hoch und der Zar ist weit. Doch nicht allein auf diese Art und Weise sucht man die „Kumpels" kirre zu machen, es wird noch schärferes Geschütz aufgefahren, wurde doch schon Kameraden wegen Verweigerung von Ueberschichten gekündigt. Der einzelne ist machtlos gegen die Willkür der Grubenprotzen, nur wenn die ganze Belegschaft oder wenigstens der größte Teil derselben die Ueberschichten verweigern, kann Besserung eintreten.

In Trifail (Oesterreich) sind 3500 Kameraden am streiken um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen zu erreichen. 3500 Ueberschichten von den deutschen Kameraden gemacht, sind genügend, den durch diesen Streik hervorgerufenen Kohlenausfall zu ersetzen und den Streik der österreichischen Kameraden, wenn auch nicht zu nichte zu machen, doch zu verlängern. Wollt ihr dies Kameraden? Wenn nicht, dann fort mit den Ueberschichten! Vor kurzer Zeit fand in Shamokin in Amerika eine Delegiertensitzung der amerikanischen Kohlengräber statt, welche die Forderungen unserer amerikanischen Brüder ausarbeiteten. Soviel man bis jetzt vernahm, sind diese Forderungen von den Unternehmern abgeschlagen worden und die amerikanischen Grubenmagnaten versuchen, ehe es zum Streik kommt, soviel Kohlen wie nur möglich aufzuhäufen. Wollen wir auch hier den Unternehmern helfen, wollen wir durch unsere Ueberschichten es zuletzt noch ermöglichen, daß nicht nur die Kohlenlager in Deutschland angefüllt sind, sondern daß auch noch in's Ausland Kohle exportiert werden kann?

Viele Kameraden werden sagen, so schlimm ist es noch nicht! Die Kohlen, die wir fördern, bleiben im Inlande. Weit gefehlt! Haben wir es doch in der letzten Zeit erlebt, daß von den oberschlesischen Gruben Rußland mit Kohlen versorgt wurde, dank den Ueberschichten der oberschlesischen Bergarbeiter. Es ist also schon vorgekommen, daß ausländische Kameraden, namentlich diejenigen des Sosnowicer Reviers, durch das Ueberschichtenwesen um ihre Hoffnungen betrogen wurden. Ferner werden die Unternehmer durch euer jetziges Ueberschichtenmachen später zu beweisen suchen, daß die Arbeit des Bergmannes gar nicht so anstrengend und daß eine Verkürzung der Arbeitszeit nicht notwendig ist. Durch das Material, das ihr den Unternehmern liefert, indem ihr Woche auf Woche Ueberschichten macht, werden sie in die Lage gesetzt, zu sagen, daß die Anträge um Herabsetzung der Arbeitszeit das Werk von „Hetzern" sei, denn die Arbeiter arbeiteten lieber zwölf Stunden als acht.

Ihr gebt auch den Kameraden, die jetzt von allen Orten — wer kennt die Völker, nennt die Namen — nach Deutschlands Gauen geholt werden, durch euer unsinniges Schuften und Ueberschichtenmachen ein sehr schlechtes Beispiel. Wie bekannt, wurden von den Zechen ver. Wiesche, Deutscher Kaiser usw. Arbeiter von Königsberg und Danzig, überhaupt aus den ganzen ostpreußischen Provinzen angeworben. Der Mehrzahl nach sind es Landarbeiter, die früher unter dem Drucke des Landjunkertums standen. Lange Arbeitszeit, niedrige Löhne und schlechte Behandlung trieben diese Leute zum größten Teil dazu, den Menschenhändlern Gehör zu schenken, welche die schönsten Versprechungen machten und die Leute zu dem Glauben kamen, der Himmel hinge im Ruhrgebiet voller Geigen.

Wie es diesen Armen auf dem Transporte zur Zeche Deutscher Kaiser ging, hat ja der „Vorwärts" eingehend geschildert. Um sie an das Fettessen im Ruhrgebiet zu gewöhnen, war ihre Verpflegung auf der Fahrt ein Hering und Brot. Angekommen, wurden sie in die Menage der Zeche Deutscher Kaiser auf den Ostacker gebracht, wo sie denn doch zuletzt ungeduldig wurden und eine bessere Kost, manche davon aber auch ihre Papiere verlangten, um den Gefilden des so gepriesenen Ruhrgebiets wieder Valet zu sagen.

Diejenigen von den Arbeitern, die nun hier blieben und zur Grubenarbeit kommandiert wurden, lernen, sofort durch euer Beispiel verführt, das Ueberschichtenmachen. Sie haben noch niemals in einer Grube gearbeitet, sie wußten in ihrer Heimat nichts von einer achtstündigen Arbeitszeit, sondern von früh bis zum Abend waren sie auf den Feldern der Herrschaften beschäftigt und diese Arbeiter sind daher sehr leicht zu einer längeren Arbeitszeit zu bewegen. Aufgabe der hiesigen Kameraden wäre es nun, sofort diese Neuankömmlinge aufzuklären, sie vor dem Ueberschichtenwesen zu warnen und sie dadurch der Organisation zuzuführen. **Doch statt dessen sehen die Fremden, daß die hiesigen Bergarbeiter wie die Unsinnigen schuften, eine Ueberschicht nach der anderen machen und sie werden zur Freude der Zechenbesitzer, aber zum späteren Leid der Kameraden gelehrige Jünger sein.** Wartet es ab Kameraden, murkst noch ein par Wochen so toll darauf los, so werden wir statt Kohlenmangel gefüllte Kohlenlager haben und den Dank werdet ihr vom Hause Oesterreich in Gestalt von Lohnreduzierungen bekommen. Geht man doch jetzt schon mit Gedingereduzierungen vor. Ihr werdet sagen, eine Lohnreduzierung lassen wir uns denn doch nicht bieten. Oeffnet aber eure Augen, wenn euch das Ueberschichtenmachen nicht schon ganz geblendet hat und ihr werdet sehen, daß das Unternehmertum auf nichts anderes hinausgeht, als die Löhne zu drücken.

Nicht allein nach Ostpreußen sind die Werber gezogen, auch von Oesterreich werden in nächster Zeit noch hunderte von Kameraden eintreffen, die zwar ebenso enttäuscht das Ruhrparadies betreten werden, wie die aus Ostpreußen, doch das Unternehmertum weiß zu kalkulieren, es weiß mit Bestimmtheit, daß mindestens auf ein halbes Jahr ihnen diese Arbeiter sicher sind. Die österreichischen Kameraden wandern im Gegensatze zu den Ostpreußen oder Polen, die ihre Familie in der Heimat lassen, gewöhnlich mit Frau und Kindern aus, ihre Haushaltungsgegenstände haben sie in der Heimat verkauft. Kommen diese armen Kameraden hier an, sind sie meistenteils schon darauf angewiesen, von der Zeche einen Vorschuß zu nehmen, um irgendwo auf Abschlagszahlung einige „Brocken" kaufen, vielmehr die Anzahlung leisten zu können. Nun sind sie in der Hand des Unternehmers, es dauert gewöhnlich ein halbes Jahr, öfter noch länger, bis unsere österreichischen Kameraden dann so weit sind, sich regen zu können, dann aber auch adieu Zeche.

Dies wissen die Grubenmagnaten sehr genau, die Zeit, welch diese Leute in Not und Schulden zubringen müssen, wird von Zechenseite aus gehörig ausgenutzt und das Reisegeld für Werber und Arbeiter wird doppelt aus den Armen herausgeschunden. Die bei diesen Leuten im Anfange herrschende Not bewegt sie auch leicht Ueberschichten zu machen, noch dazu, wenn sie an den hiesigen Kameraden ein solch „gutes Vorbild" haben. Würden die ansässigen Kameraden die Ueberschichten verweigern, der österreichische Bergarbeiter würde sich mit ihnen solidarisch erklären, denn daß diese Kameraden treu zur Arbeitersache stehen, haben wir während des Streiks beobachten können. Doch so wie es jetzt geht, weiß der Zugewanderte nicht anders, als daß im Ruhrgebiet lange und schwer geschuftet wird, sind doch die hiesigen Kameraden die Lehrmeister.

Was bezweckt man durch den fortwährenden Zuzug fremder Arbeiter? Verschiedene Kameraden haben den Zweck schon jetzt bei der guten Zeit am eigenen Leibe spüren können: nicht Arbeitermangel ist es, was die Zechenverwaltungen veranlaßt, von fremden Revieren und vom Ausland Leute hierherzuholen, sondern der Wille, Kameraden, die gut organisiert sind, die den Grubenprotzen etwas unangenehm werden, auf die Straße zu werfen. Doch nicht allein dieses, Hauptzweck ist, die Löhne so niedrig wie nur möglich zu halten. Wie oft wurde uns doch gerade in letzter Zeit geklagt, daß, wenn sich Kameraden über das niedrige Gedinge beschwerten und Aufbesserung verlangten, ihnen noch gesagt wurde: **„Noch etwas abreißen wollen wir, wenn es euch nicht paßt, so geht doch, wir können Leute genug bekommen!" Sieht dies aus wie Arbeitermangel?** Da durch Hetze und allerhand Machinationen nichts gegen den Verband zu erreichen ist, sollen durch Zuzug von fremden Arbeitern die Organisierten so nach und nach, unmerklich aber sicher, verdrängt werden. Das beste Beispiel dafür bietet Oberschlesien.

Sowie sich die Oberschlesier auf ihre Menschenrechte besannen, sich bessere Verhältnisse schaffen wollten und sich deshalb organisierten, fand man es für nötig, Galizier einzuführen, da „Arbeitermangel" herrschen sollte. Dem Arbeitermangel, vielmehr dem Wachstum der Organisation, glaubte man nun einen Riegel vorgeschoben zu haben. So führte man seit mehr als einem Jahrzehnt galizische Arbeiter in Oberschlesien ein und fand sie nach Aussage der Grubenbesitzer selbst, als sie zur Grubenarbeit angelernt waren, als sehr verwendbare Arbeiter. Jetzt auf einmal wird der Spieß umgedreht. Die Galizier sollen in Hinsicht auf ihren Charakter allerhand Untugenden haben, die sonst so „verwendbaren" Galizier müssen auf einmal aus Oberschlesien hinaus, da sie einen „schlechten Charakter" haben sollen. Zehn Jahre brauchte das Unternehmertum dazu, um diese Leute kennen zu lernen, zehn Jahre lang konnten sie ihren „schlechten Charakter" ungehindert weiter verpflanzen. Doch dem ist nicht so, wie das Unternehmertum behauptet, sondern der „schlechte Charakter" der Galizier wird wohl von den Herren darin gefunden, daß sie sich nicht länger als Sklaven gebrauchen lassen wollen, daß sie aufwachen, ja, daß sie sogar die „Frechheit" besitzen, sich zu organisieren. **Nun erscholl auf einmal der Ruf: „Galizier hinaus!!!"** Im Mai 1905 erschien der Karenzerlaß gegen ausländische polnische Arbeiter, nach dem binnen der entsprechenden Zeit jeder galizische Arbeiter innerhalb sechs Wochen den preußischen Staat zu verlassen hat, auf daß er nicht heimatsberechtigt wird. Dieser Karenzerlaß wurde im Sommer, also in einer nicht besonders arbeitsreichen Zeit durchgeführt. **D. h. die lästigen Ausländer wurden so schnell wie möglich zum Verlassen des Landes angeregt, in das man sie früher durch Menschenhändler lockte.** Jetzt handelte es sich für die Grubenbesitzer darum, Ersatz für die Ausgewiesenen zu schaffen, und zwar solche, die einen so „guten" Charakter haben, daß die bösen Organisateure nicht an sie herankommen können.

Diesen Ersatz glauben die Industriemagnaten nun in den Ruthenen gefunden zu haben. Der griechisch-katholische Ruthenenpfarrer Hanietzky preist diese Leute in allen Tonarten; genügsam, fleißig, willig, ist noch das Geringste, was sie an „Tugenden" besitzen. Auf der Maxgrube wurde der erste Versuch mit ihnen gemacht und der Bergverwalter Schweinitz schrieb einen anerkennenden Brief an den Herrn Pfarrer. Man scheint also die „Richtigen" gefunden zu haben. Dadurch angeregt, hat schon das Beuthener Landratsamt der Ansicht Ausdruck verliehen, daß, wenn man Ruthenen auf der Maxgrube beschäftigen könne, die Genehmigung Galizier auf anderen Gruben zu beschäftigen, davon abhängig gemacht werden solle, daß die Zahl der auf der Grube beschäftigten Ruthenen zugenommen haben muß.

Doch scheint es mit dem Beschäftigen der Ruthenen nicht so leicht zu gehen, da dieselben sehr schwer anlernbar sind. Doch das schönste ist noch dabei, daß sie ihre eigene Sprache sprechen, also ihre Mitarbeiter nicht verstehen können. **Doch dies alles würde die Unternehmer nicht genieren, wenn auch durch dieses gegenseitige Sichnichtverstehen noch so viele Unfälle passieren, was fragt der Grubenkapitalist danach,** glaubt man doch mit den Ruthenen zwei Fliegen mit einem Schlag zu treffen: die Polonisierung von Ober-Schlesien zu verhindern und dabei noch billige Arbeitskräfte zu erhalten. Auch hierin werden sich die Herren in einem Punkte täuschen, denn wenn der Ruthene eine Sprache schnell lernt, so ist es sicher die polnische und nicht die deutsche. Mit der „Germanisierung" wäre es also in diesem Falle nichts. Noch etwas steht dem Unternehmer im Wege und zwar ist dies das Haupthindernis dafür, daß nicht schon Schlesien und vielleicht auch das Ruhrrevier von Ruthenen überflutet werden. Die Ruthenen sind griechisch-katholisch, halten fest an ihrer Religion und haben, was für den Geldbeutel der Unternehmer am schlimmsten ist, 14 Feiertage, die außer der Reihe der römisch-katholischen fallen. Herr Pfarrer Hanietzky soll zwar bestrebt sein, die Leute davon zu überzeugen, daß es auch ginge, wenn sie ihre Feiertage zusammen mit den römisch-katholischen feiern, doch bis jetzt seien die Ruthenen nicht dazu zu bewegen. Jedenfalls wird es dem „Seelsorger" mit der Zeit aber gelingen, daß die römisch-katholischen Feiertage auch für die griechische Kirche annehmbar sind, ohne ihrem „Seelenheil" zu schaden, zum Nutzen der Unternehmer.

Man sieht also, daß mit der Zeit auch wir im Ruhrgebiet noch mit Kuttenen zu rechnen haben und daß allerorten der Zuzug von Arbeitern nicht aus Mangel an solchen, sondern daraus entspringt, daß man Unliebsame so schnell wie möglich beseitigen kann.

Dabei noch Ueberschichten zu verfahren und den Kohlenmarkt zu überfüllen, wird nur umsomehr beitragen, den Unternehmern die Gelegenheit dazu zu geben. Durch das Ueberschichtenunwesen wird auch der Lohn gedrückt und jede Lohnforderung abgelehnt. Sehen wir doch an, wie unsere Löhne nach der Statistik des Knappschaftsvereins zu Bochum gestiegen sein sollen.

Es verdienten nach dem Allgemeinen Knappschaftsverein in den Jahren:

	bis zu 2,60 M.	2,60 bis 3,80 M.	3,80 bis 4,20 M.	4,20 bis 4,60 M.	4,60 bis 5,00 M.
1903	19432	49958	23460	30515	42919
1904	18893	48792	21613	27155	40198

	5,00 bis 5,40 M.	5,40 bis 5,80 M.	über 5,80 M.
1903	43208	26530	24319
1904	52631	35545	30897

Man ersieht hieraus, daß es die Herren vorzüglich verstehen, hohe Löhne auf das Papier zu werfen, wodurch manche Fernstehende getäuscht werden und die Welt von den hohen Löhnen der Ruhrbergleute widerhallt. Wir wissen aber, daß der Knappschaftsverein nur 25 Arbeitsschichten pro Monat annimmt, während tausende von Bergarbeitern 30, 35, ja sogar 40 und noch mehr Schichten monatlich verfahren. Rechnet man auf diese Weise, so verfliegen die hohen Löhne in ein **klägliches Nichts.** Kameraden, durch eure Ueberschichten helft ihr den Unternehmern, eure Lage als eine erträgliche, eure Löhne als hohe und nicht verbesserungsbedürftige hinstellen zu können. — **Fort mit den Ueberschichten! Hütet euch, ihr seid nun gewarnt!**

Die undankbaren Lipper.

In Lippe-Schaumburg haben im Januar die Wahlen zum Landtag stattgefunden, wobei ein starkes Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen zu verzeichnen ist und in der Stichwahl sogar ein leibhaftiger Sozialdemokrat, Kamerad Lorenz in den „Froschteich" gewählt wurde. Dieser Wahlausfall hat bei allen lippischen „Patrioten" sehr verschnupft, denn er zeigt, daß der Geist des „Umsturzes" auch nicht vor der Lippe-Schaumburger Grenze Halt macht. Naturgemäß sind es auch hier zuerst die Industriearbeiter die sich politisch organisierten und folglich „rot" wählten, aber allmählich kommen selbst die Landarbeiter zu der Erkenntnis, daß ihre Interessen nicht von den konservativen Großgrundbesitzern vertreten werden, sondern von der sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Auch in den Bergmannsdörfern haben die sozialdemokratischen Stimmen sehr zugenommen und nun werden, unsere Kameraden von den „staatserhaltenden" Zeitungsschreibern des Undankes bezichtigt und denunziert. Der „Lippe Schaumburger Generalanzeiger" vom 20. Januar bringt folgenden Stoßseufzer:

„Interessant ist nur die Frage: Wer bildet hauptsächlich die Sozialdemokratie in unserm Lande? Die Antwort ergibt sich aus dem Wahlresultate, es sind — sehen wir ab von Stadthagen — fast ausschließlich Bergleute. Was berechtigt diese nun, einer Partei anzugehören, die systematisch darauf ausgeht, die heutige Gesellschaftsordnung und damit zugleich jede Beziehung zwischen Volk und Fürstenhaus zu unterwühlen. Weiter möchten wir fragen: Welcher Grund berechtigt zur Unzufriedenheit? Haben die Bergleute nicht beständig Arbeit und guten Verdienst? Haben sie nicht humane Vorgesetzte und die besten Wohlfahrtseinrichtungen? Sie scheinen vergessen zu haben, daß unser Fürst ihr Brotherr ist, und berücksichtigen nicht, daß Höchstdessen Gutmütigkeit und Milde auch ein Ende haben kann".

Zunächst ist es eine Unverfrorenheit sondergleichen, die Bergleute nolens volens als die sozialdemokratischen Wähler zu denunzieren, da die Wahl eine geheime ist und folglich niemand wissen kann, ob denn wirklich nur Bergleute sozialdemokratisch gewählt haben. Eine noch größere Unverfrorenheit ist es aber, sie ihrer politischen Ueberzeugung halber anzuschwärzen. Selbst, wenn sämtliche Bergleute sozialdemokratisch gewählt haben — und sie werden es tun, sobald sie über ihre wirtschaftliche Lage und Klassenlage genügend aufgeklärt sind — wer wollte ihnen das verdenken? Sie haben dasselbe Recht, sich politisch als Staatsbürger einer Partei anzuschließen, welcher sie wollen, wie das auch die lippischen Landwirte, die Pfeffer- und Salzsäcke haben und wenn die Bergleute den Konservativen die Gefolgschaft kündigen, ist das ein Beweis, daß diese nicht die Interessen der Bergleute gewahrt haben. So ist das Anwachsen der Sozialdemokratie in Lippe-Schaumburg und die Furcht der herrschenden Machthaber, wie auch anderwärts, erklärlich.

„Welcher Grund berechtigt zur Unzufriedenheit?" fragt das Blatt und weiter: „Haben die Bergleute nicht beständig Arbeit und guten Verdienst?" Wenn der Schmok wirklich wissen will, was die Bergleute zur Unzufriedenheit berechtigt — übrigens ist es Unsinn, aus der Abgabe eines sozialdemokratischen Stimmzettels stets Unzufriedenheit zu folgern, diese können auch ohnedem aus politischer Ueberzeugung abgegeben werden — so mag Schmok nur einige Jahre mit anfahren, nachher wird er schon anders urteilen. Von der ständigen Arbeit allein können sich die Lippischen Bergleute keine fetten Suppen kochen und mit den hohen Löhnen sieht es recht windig aus. Seit Jahren sind die Kameraden immer und immer um eine kleine Lohnerhöhung vorstellig geworden und immer wurde ihnen gesagt, daß eine Lohnerhöhung im Etat nicht vorgesehen sei daß es also nichts gibt. Voriges Jahr wurde eine kleine Lohnerhöhung versprochen, ob sie aber auch eingeführt worden ist, wissen wir nicht. Aber selbst wenn sie eingeführt würde, stellen sich die Löhne, die man in der amtlichen Statistik vergebens sucht, in den einzelnen Klassen wie folgt:

Bezeichnung der Arbeiter	Lohnklasse	Nach der Lohnerhöhung 1900 Mk.	1901 Mk.	ab 1. April 1905 Mk.
Hauer	1	3,00	3,50	3,80
Einfüller	2	2,60	3,00	3,25
Nebenfüller	3	2,40	2,80	3,25
Förderleute 1. Klasse	4	2,40	2,68	3,00
Förderleute 2. Klasse	5	1,70	1,70	1,90
Pferdeführer	6	1,60	1,70	1,90
Jugendliche Arbeiter über Tage	7	1,50	1,60	1,70

Das sind also die „hohen Löhne" die der lippesche Bergmann erhält. Nicht einmal vier Mark erhält ein Hauer und da man hier eine bestimmte Hauerzahl hat, die nicht überschritten wird, gehören den Unterklassen sehr viele älteren, verheirateten Kameraden an, die sich mit dem Lohn der 3. und 4. Klasse begnügen müssen. Mit solchem Verdienst auszukommen ist nicht denkbar und so müssen sich unsere lippeschen Kameraden mit ihren Frauen nach beendigter Schicht noch auf dem Felde abquälen. Damit rechnet die fiskalische Grubenverwaltung auch. Jedenfalls ist es eine ungeheure Uebertreibung, hier von „hohen Bergarbeiterlöhnen" zu fabeln und das kann ja auch nur jemand, der die tatsächlichen Verhältnisse nicht kennt oder der absichtlich die Unwahrheit sagen will.

„Sie scheinen vergessen zu haben" heißt es weiter, „daß unser Fürst ihr Brotherr ist und berücksichtigen nicht, daß Höchstdessen Gutmütigkeit und Milde auch zu Ende gehen kann." Potz Donnerwetter, in das aber ein Hieb. Schließlich nimmt der Fürst von Schaumburg-Lippe die Kohlenhacke auf den Rücken, fährt zur Grube, haut seine Kohlen selbst und schickt die Bergleute nach Hause. Das wäre allerdings ein harter Schlag für die Bergleute, doch wollen wir hoffen, daß der Fürst diesen verwegenen Plan nicht ausführt sondern sich weiter mit dem Regieren seines Ländchens beschäftigt. Daß der Fürst aber der „Brotgeber" der Bergleute sein soll, ist entschieden unzutreffend, vielmehr sind umgekehrt, die Bergleute, eher die Brotgeber des Fürsten. Die Steinkohlenförderung, ihr Wert und die Zahl der Arbeiter, aus der am besten zu ersehen ist, wer der wirkliche Brotgeber ist, stellt sich wie folgt:

	Förderung in Tonnen	Wert der Produkte	Zahl der Arbeiter
1903 . . .	351998	4235526	2116
1904 . . .	383672	4238044	2182
Mehr	11674	191482	66

Wir sehen hier also eine gewaltige Steigerung der Arbeitsleistung und des Wertes dieser Arbeit. Während die Belegschaftszahl nur um 3,12 Prozent gestiegen ist, stieg die Leistung um **3,38** Prozent und der Wert gar um **4,52** Prozent und die Arbeitslöhne —?

Der Ueberschuß betrug:

1903	686792 Mark
1904	**1140534** Mark.

Diesen Ueberschuß teilen sich die beiden „Brotgeber", der preußische Fiskus und der Fürst von Schaumburg-Lippe. Dieser erhielt die Hälfte, also **570267 Mark.** Diese Summe haben die Bergleute dem Fürsten verdient und dazu zahlen sie auch noch Steuern von ihrem kargen Lohne und folglich können wir mit gutem Recht behaupten, daß die Bergleute eher die Brotgeber des Fürsten sind als dieser der ihrige wäre. Was sonst die persönliche „angeborene Güte und Milde" des Fürsten angeht, ist uns darüber wenig bekannt, jedoch wollen wir dies nicht in Abrede stellen, aber das ändert an den Verhältnissen gar nichts. Der Fürst leitet den Grubenbetrieb nicht und setzt auch die Löhne nicht fest, sondern letzteres besorgen die Landtage der beiden Staaten und da ist der preußische wiederum ausschlaggebend. Den Fürsten machen die Bergleute nicht verantwortlich für ihre schlechten Verhältnisse, aber ebensowenig fühlen sie sich ihm gegenüber zu besonderem Dank verpflichtet.

„Haben sie nicht humane Vorgesetzte und die besten Wohlfahrtseinrichtungen?" erzählte Schmok. Ja, zum Teufel, wo sind denn diese „Wohlfahrtseinrichtungen? Die Knappschaftskasse kann man doch wohl nicht für eine Wohlfahrtseinrichtung ansehen, denn erstens läßt diese in ihren Einrichtungen überaus zu wünschen übrig und zum anderen ist das doch nicht eine besondere Begünstigung der lippeschen Bergleute. Nicht einmal Waschanstalten, also die allernotwendigsten Wohlfahrtseinrichtungen, gibt es auf den lippischen Gruben. Schwarz, mit allem Schmutz auf dem Leibe, in nassen Grubenkleidern müssen die Leute nach Hause gehen und sich dort waschen. Dabei haben viele einen Weg von einer Stunde, oft noch mehr zu machen und welche „Wohltat" es ist, bei Regen und Kälte mit warmgearbeitetem Körper und im schmutzigen Grubenzeug nach Hause zu gehen, mag Schmok mal probieren. Wir sind der Ueberzeugung, daß, würde der Fürst selbst anfahren und mitschuften, dann würden recht bald Waschkauen gebaut, während die Wünsche der Arbeiter unberücksichtigt bleiben. Voriges Jahr wollte die „humane" Verwaltung den Invaliden sogar die Deputatkohle entziehen, hat aber nach dem Protest der Bergleute diese Absicht nicht ausgeführt. Daß über die Beamten nicht viel geklagt wird, ist richtig, aber die Beamten haben schließlich auch keinen Grund, ruppig zu sein, denn sie haben es mit einer organisierten Arbeiterschaft zu tun, die ihre Schuldigkeit tut und den Beamten entgegenkommt, folglich auch Anspruch auf eine anständige Behandlung hat.

Alles in Allem sind die Verhältnisse im Schaumburg-Lipper Bergbau derart, daß die Bergleute für dieses Linsenmuß ihre Erstgeburt d. h. ihre politische Ueberzeugung nicht verkaufen und das werden sie auch trotz des Gekreises im General Anzeiger nicht, sondern sie werden mit der alten Zähigkeit an ihrer Organisation und an ihrer politischen Ueberzeugung, die sie für richtig erkannt haben, festhalten.

Die Lohnbewegung der sächsischen Bergarbeiter.

Bürgerliche Zeitungen wissen zu melden, daß die Bergarbeiter im Königreich Sachsen sich nunmehr endgiltig mit den Zugeständnissen der Grubenbesitzer einverstanden erklärt haben. Daß damit die Lohnbewegung ihr Ende gefunden haben soll, versteht sich am Rande. Wir sind nun in der Lage, mitzuteilen, daß von einer Aufhebung der Lohnbewegung gar keine Rede ist und sein kann, da ja auch die weiteren Verhandlungen der Kassenvertreter (Arbeiterausschüsse) mit den Werksbesitzern zu keinem befriedigenden Abschluß geführt haben. Wenn uns auch noch nicht von allen in Frage kommenden Werken nähere Nachricht über die gepflogenen Verhandlungen vorliegt, so steht das eine fest: Die Werksbesitzer lehnen es ab, weitere Zugeständnisse zu machen. Es bleibt also bei der Bewilligung der sogenannten „Teuerungszulage", weil diese bekanntlich den Grubenbesitzern nichts kostet. Die Kostendeckung haben die Konsumenten ohne großen Streit übernehmen müssen. Die Beteuerungen der Grubenbesitzer, daß sie durch die Bewilligung der sogenannten Teuerungszulage sich schwere Opfer auferlegten, hängen wir niedriger. Wir haben „Reinecke Fuchs" gelesen und wissen, was wir von diesen Beteuerungen zu halten haben.

Die Stimmung der Bergarbeiter über die zuletzt gepflogenen Verhandlungen mit den Grubenverwaltungen spiegelte sich in den fünf Versammlungen, die hier am Sonntag den 28. Januar und

Gesetzliche Vorschriften über Haussuchungen und Beschlagnahmen.

(Ausschneiden und aufbewahren!)

Da wiederholt in jüngster Zeit vorgekommen ist, daß Polizeibeamte unseren Kameraden Zeitungen, Flugblätter, Mitgliederlisten usw. beschlagnahmen (konfiszierten) und auch Haussuchungen veranstalteten, wollen wir die diesbezüglichen Paragraphen des **Reichsstrafgesetzbuches** unseren Lesern zur Kenntnis bringen. Es ist entschieden darauf zu dringen, daß die Polizei sich im Sinne folgender Gesetzesvorschriften verhält.

§ 94. Gegenstände, welche als Beweismittel für die Untersuchung von Bedeutung sein können und sich im Gewahrsam einer Person befinden, die dieselben nicht freiwillig herausgibt, unterliegen der Beschlagnahme.

§ 95. Wer einen Gegenstand der vorbezeichneten Art in seinem Gewahrsam hat, ist verpflichtet, denselben auf Erfordern vorzulegen und auszuliefern.

Im Weigerungsfalle tritt Geldstrafe bis 300 Mark und im Nichteinbringungsfalle Haft bis zu 6 Wochen ein.

Diese Zwangsmittel finden keine Anwendung auf den Verlobten und Ehegatten des Beschuldigten und auf diejenigen, welche mit dem Beschuldigten in gerader Linie verwandt, verschwägert oder durch Adoption verbunden oder in Seitenlinie bis zum dritten Grade verschwägert sind. Desgleichen **nicht auf Geistliche, Verteidiger, Rechtsanwälte** und **Aerzte** hinsichtlich desjenigen, was ihnen bei Ausübung ihres Berufs anvertraut ist.

§ 97. **Schriftliche Mitteilungen zwischen dem Beschuldigten und den vorbezeichneten Personen unterliegen der Beschlagnahme nicht, falls sie sich in den Händen dieser Personen befinden** und diese nicht einer Teilnahme verdächtig sind.

(Hiernach kann also die Ehegattin, oder können die in vorstehendem Paragraphen erwähnten Verwandten die Herausgabe von Briefen und Papieren, die von dem Angeschuldigten herrühren, verweigern. Solche Briefe und Papiere dürfen auch ohne ausdrückliche Zustimmung der bezüglichen Eigentümer keiner Zeitschrift unterbreitet werden. Das wolle man auch bei Haussuchungen beachten.)

§ 98. **Die Anordnung von Beschlagnahmen** steht dem Richter und **nur bei Gefahr im Verzuge** der Staatsanwaltschaft und deren Hilfsbeamten zu.

(Als Hilfsbeamte im Sinne des Gesetzes ist insbesondere die Sicherheitspolizei anzusehen. Erfolgt eine Beschlagnahme seitens der Polizei, so frage man zunächst, auf wessen Geheiß dieselbe erfolgt und kann die Polizei keine richterliche Vollmacht vorzeigen, dann verlange man eine Legitimation, erhebe aber zugleich Widerspruch gegen die Beschlagnahme. Im übrigen beachte man die nachfolgenden Bestimmungen der §§ 105—111.)

Bei **Beschlagnahme ohne richterliche Anordnung** hat der Beamte, welcher die Beschlagnahme **angeordnet, binnen drei Tagen die richterliche Bestätigung** nachzusuchen, wenn bei der Beschlagnahme weder der davon Betroffene noch ein erwachsener Angehöriger anwesend war, **oder wenn der Betroffene und im Falle seiner Abwesenheit ein erwachsener Angehöriger desselben gegen die Beschlagnahme ausdrücklichen Widerspruch erhoben hat.** (Was man stets tun sollte.)

Der Betroffene kann überhaupt jederzeit die richterliche Entscheidung nachsuchen und erfolgt solche durch den Amtsrichter des Bezirks, solange die öffentliche Klage noch nicht erhoben ist.

§ 99. Zulässig ist die Beschlagnahme der an den Beschuldigten gerichteten Briefe und Sendungen auf der Post, sowie der an ihn gerichteten Telegramme auf den Telegraphenanstalten; desgleichen ist zulässig an den bezeichneten Orten die Beschlagnahme solcher Briefe, Sendungen und Telegramme, in betreff deren Tatsachen vorliegen, aus welchen zu schließen ist, daß sie von dem Beschuldigten herrühren oder für ihn bestimmt sind, und daß ihr Inhalt für die Untersuchung Bedeutung habe.

§ 100. Zu der Beschlagnahme (§ 99) ist nur der Richter, **bei Gefahr im Verzuge** und wenn die Untersuchung nicht blos eine Uebertretung betrifft, auch die Staatsanwaltschaft befugt. Die letztere muß jedoch den ihr ausgelieferten Gegenstand sofort, und zwar Briefe und andere Postsendungen uneröffnet dem Richter vorlegen.

Die von der Staatsanwaltschaft verfügte Beichlagnahme tritt, auch wenn sie eine Auslieferung noch nicht zur Folge gehabt hat, außer Kraft, **wenn sie nicht binnen drei Tagen von dem Richter bestätigt wird.**

Die Entscheidung über eine von der Staatsanwaltschaft verfügte Beschlagnahme, sowie über die Eröffnung eines ausgelieferten Briefes oder einer anderen Postsendung erfolgt durch den zuständigen Richter (§ 98).

§ 101. Von den getroffenen Maßregeln (§§ 99, 100) sind die Beteiligten zu benachrichtigen, sobald dies ohne Gefährdung des Untersuchungszweckes geschehen kann.

Sendungen, deren Eröffnung nicht angeordnet worden, sind den Beteiligten **sofort auszuantworten. Dasselbe gilt, soweit nach der Eröffnung die Zurückbehaltung nicht erforderlich ist.**

(Das gilt also in erster Linie von Familien- und Geschäftsbriefen, Telegrammen usw. gleichen Inhalts.)

Derjenige Teil eines zurückgehaltenen Briefes, dessen Vorenthaltung nicht durch die Rücksicht auf die Untersuchung geboten erscheint, ist dem Empfangsberechtigten abschriftlich mitzuteilen.

§ 102. **Bei Personen,** welche als Täter, oder Teilnehmer einer strafbaren Handlung (eine **bestimmte strafbare Handlung muß vorliegen)** oder als Begünstiger oder Hehler **verdächtig** sind, kann eine **Durchsuchung der Wohnung** und anderer Räume **sowie ihrer Person** sowohl zum Zwecke ihrer Ergreifung als auch dann vorgenommen werden, wenn die **Auffindung von Beweismitteln** zu vermuten ist.

§ 193. **Bei andern Personen sind Durchsuchungen nur dann zulässig, wenn Tatsachen vorliegen,** aus denen zu schließen ist, daß die gesuchte Person, Spur oder Sache sich in den zu durchsuchenden Räumen befinde.

§ 104. **Zu der Nachtzeit,** also:

vom 1. April bis 30. Sept. von abends 9 bis morgens 4 Uhr,
vom 1. Okt. bis 31. März von abends 9 bis morgens 6 Uhr

dürfen Wohnungen usw. nur durchsucht werden bei **Gefahr im Verzuge** oder bei **Verfolgung auf frischer Tat.**

§ 105. **Durchsuchungen sind zulässig auf Anordnung des Richters und nur bei Gefahr im Verzug** auf Anordnung der **Staatsanwaltschaft und deren Hilfsbeamten.**

(Eine Gefahr kann nicht im Verzuge sein, wenn Polizeibeamte ohne richterliche Autorisierung in die Wohnung eines Menschen dringen und dort Haussuchung veranlassen, ohne daß auch nur die geringste Tatsache vorliegt, welche den Verdacht eines Vergehens oder Verbrechens rechtfertigt. Zum Beispiel, wenn angeblich nach verbotenen Schriften gesucht wird und der Betreffende nie solche empfangen oder verbreitet hat. Hier liegt ein Grund zur Klage und Denunziation vor. Gefahr im Verzuge ist auch nicht vorhanden, wenn die richterliche Vollmacht zur Haussuchung ohne weiteres zu erlangen war, also namentlich an Orten, die Sitz eines Gerichts sind.)

Finden Durchsuchungen ohne Beisein des Richters oder des Staatsanwalts statt, so sind, wenn dies möglich, **ein Gemeindebeamter** und **zwei Gemeindemitglieder** des betreffenden Ortes zuzuziehen. Die Gemeindemitglieder dürfen nicht Polizei- oder Sicherheitsbeamte sein.

§ 106. Der von der **Durchsuchung Betroffene darf der Durchsuchung beiwohnen.** Ist er abwesend, so ist, wenn dies möglich, sein Vertreter oder ein erwachsener Angehöriger, Hausgenosse oder Nachbar zuzuziehen.

Nicht beschuldigten Personen, die also **nicht Täter** oder **Teilnehmer** einer strafbaren Handlung sind, und wo nur im Sinne des § 103 gehausucht wird, ist **vor Beginn der Durchsuchung** deren **Zweck** bekannt zu machen. (Man frage also, bevor die Durchsuchung beginnt, ausdrücklich nach deren Zweck.)

§ 107. **Jedem** von der Durchsuchung **Betroffenen ist nach deren Beendigung auf Verlangen** eine **schriftliche Mitteilung** zu machen, welche den Grund der Durchsuchung (§ 102 und 103), sowie im Falle des § 102 die strafbare Handlung bezeichnen muß.

Jedem Betroffenen ist auf Verlangen ein Verzeichnis der in Verwahrung oder in Beschlag genommenen Gegenstände, falls aber nichts Verdächtiges gefunden wird, auch hierüber eine **Bescheinigung zu geben.** (Man lasse sich eine solche schriftliche Mitteilung über den Grund der Durchsuchung und eventuell über die strafbare Handlung, deren man bezichtigt wird, auf jeden Fall geben, verlange auch ein Verzeichnis der in Verwahrung oder in Beschlag genommenen Gegenstände. Ebenso befolge man die Vorschriften der folgenden Paragraphen 109 und 110).

§ 109. Die in Verwahrung oder Beschlag genommenen Gegenstände sind genau zu verzeichnen und zur Verhütung von Verwechselungen durch amtliche Siegel oder in sonst geeigneter Weise kenntlich zu machen.

§ 110. **Eine Durchsuchung der Papiere** des von der Durchsuchung Betroffenen **steht nur dem Richter zu.**

Andere Beamte sind zur Durchsicht der aufgefundenen Papiere **nur dann befugt,** wenn der **Inhaber** derselben die Durchsicht **genehmigt.**

Andernfalls haben sie diese Papiere in einem **Umschlag, welcher in Gegenwart des Inhabers mit dem Amtssiegel zu verschließen ist,** an den Richter abzuliefern.

Dem **Inhaber der Papiere** oder dessen **Vertreter ist die Beidrückung seines Siegels gestattet,** auch ist er, falls demnächst die Entsiegelung und Durchsicht der Papiere angeordnet wird, wenn dies möglich, **aufzufordern, derselben beizuwohnen.**

§ 111. Gegenstände, welche durch die strafbare Handlung dem Verletzten entzogen wurden, sind, falls nicht Ansprüche Dritter entgegenstehen, nach Beendigung der Untersuchung und gegebenenfalls schon vorher von Amts wegen dem Verletzten zurückzugeben, ohne daß es eines Urteils hierüber bedarf.

Dem Beteiligten bleibt die Geltendmachung seiner Ansprüche im Zivilverfahren vorbehalten.

4,10 Mark war ihre Ausbeute. Am 1. Dezember wechselte die Kameradschaft. Günstige Verhältnisse, oder wie man zu sagen pflegt, „Bergmannsglück" hat die Kameradschaft im Monat Dezember einen Lohn von 5,40 Mark nach Abhalten der Abzüge verdienen lassen. Dieser „hohe" Lohn scheint dem Herrn Betriebsführer in die Haut gefahren zu sein, denn am 2. Januar 1906 kam der Reviersteiger Kümmel im Auftrage des Betriebsführers und reduzierte das Gedinge um 20 Pfg. pro Wagen. Da die Kameradschaft aber einsah, daß sie mit dem reduzierten Gedinge nicht zu Lohne kommen konnte, wurde das Gedinge für Monat Januar nicht angenommen. Im Monat Dezember konnten die Kohlen sofort in den Wagen geladen werden und im Januar mußten sie erst in einen Teckel und daraus in Wagen umgeladen werden. Das gleiche geschieht mit den Steinen. Da die Kameradschaft das Gedinge nicht angenommen hatte, kam am 15. Januar Herr Betriebsführer Oeser selbst. Als er vor dem betreffenden Betriebspunkt erschien, war der Kamerad Th. mit Kohlenladen beschäftigt. Zu diesem machte der Herr Betriebsführer folgende Aeußerung: Th. solle seinen Kumpel recht tüchtig aufschwänzen, da derselbe früher nicht, wie es sich gehöre, gearbeitet habe. Kamerad Th. stellte diese Aeußerung in Abrede und betonte, ein jeder Kamerad wüßte, daß bei den heutigen Verhältnissen nicht gefaulenzt, sondern nur immer drauflosgeschuftet werden muß, um seine Familie halberlei ernähren zu können. Nach diesen Aeußerungen kam der Herr Betriebsführer auf das reduzierte Gedinge zu sprechen. Kamerad Th. gab dem Herrn zu verstehen, daß sie mit 1,80 Mark pro Wagen nicht zu ihrem Lohne kommen könnten. Darauf erwiderte der Herr Betriebsführer: „Wenn Ihr mit 1,80 Mark für den Wagen nicht zu Eurem Lohne kommen könnt, dann kann ich Euch auf Neu-Iserlohn nicht gebrauchen." Allem Anscheine nach will der Herr Betriebsführer hiermit den Kameraden das Gedinge förmlich aufzwingen. Am 16. Januar, des Morgens, als Kamerad Th. seine Marke in Empfang nahm, bekam er dabei einen Schein, er solle sich vor der Anfahrt beim Betriebsführer melden. Nach Vorstellung beim Betriebsführer erhielt Kamerad Th. einen Schein folgenden Wortlauts: **„Heinrich Th. kann empfangen seine Abkehr. Betriebsführer Oeser."** Weil mit diesem Schein dem Kameraden nicht direkt die Anfahrt verweigert worden ist, glaubte er berechtigt zu sein, anzufahren, was selbiger auch tat. Aber o weh! Nach der Ausfahrt mußte sich Kamerad Th. wiederum beim Herrn Betriebsführer melden, und wurde ihm angekündigt, daß er andern Tags nicht mehr anfahren dürfe. Zugleich wurde ihm erklärt: Er dürfe, mit Ausnahme von heute, den Zechenplatz nicht mehr betreten, widrigenfalls er sich des Hausfriedensbruchs schuldig mache. Geld und Papiere würden ihm in die Wohnung geschickt. Kamerad Th. hat sein Geld und seine Papiere am 19. Januar per Post erhalten. Kameraden, hier können wir wieder sehen, wie die Herren mit den Arbeitern umgehen. Nimmt ein Kamerad das Gedinge, wenn er einsieht, nichts verdienen zu können, nicht an, dann wird er einfach auf die Straße geworfen. Sämtliche unorganisierten Kameraden müssen sich organisieren, denn nur eine starke Organisation kann uns helfen, damit kein Arbeiter mehr auf die Straße geworfen wird. Hinein in die Organisation, hinein in den Verband.

Neu-Iserlohn, Schacht II. Die Einnahme und Ausgabe der Unterstützungskasse für das Jahr 1905 wurde hier ausgehängt. Die Einnahme setzt sich wie folgt zusammen:

Bestand am 1. Januar 1905 . .	2586,56	Mk.
Aus der Grubenkasse überwiesen .	1348,53	„
Gestrichene Kohlen	334,20	„
Nicht ausgelohnte Pfennige . .	781,23	„
Bestrafungen	1188,45	„
Zinsen	32,08	„
Summa	6271,05	Mk.
Ausgabe an Unterstützungen im Jahre 1905	6005,90	Mk.
Bleibt Bestand	265,15	Mk.

Die Unterstützungs-Auszahlung im Monat März kommt den Kameraden etwas hoch vor. In diesem Monat (ein Monat nach dem großen Bergarbeiterstreik) wurden andere Monate im Auszahlen der Unterstützungen sehr weit überflügelt. Es sind im Monat März 1951 Mk. ausgezahlt worden. Es sollte uns freuen, wenn diese Unterstützungen an Notleidende, und da kamen vor allen Dingen die Streikenden in Betracht, ausgezahlt worden sind. Verschiedene Belegschaftsmitglieder denken anders. Im Monat März sind nämlich die Prämien für die Arbeitswilligen ausgezahlt worden und deshalb nehmen die Kameraden an, daß die Prämienauszahlung mit der Unterstützungsauszahlung in Zusammenhang steht. Sollten wirklich die Prämien der „Willigen" aus der Unterstützungskasse ausgezahlt worden sein, so wäre es das größte Unrecht, das jemals vorgekommen ist. Vorläufig müssen wir mit dem Unterstützungsbericht zufrieden sein. Hätten wir Verbandskameraden mit in der Unterstützungs-Kommission, dann hätten wir auch sicher Aufklärung erhalten. Vielleicht fühlt sich jetzt auch die Verwaltung veranlaßt, für den Monat März eine eigene Rechnung anzuschlagen, damit die Zweifel der Kameraden verschwinden. Die vor Monaten ausgetretenen Kameraden kommen so langsam wieder zu uns, sodaß unsere Zahlstelle immer kräftiger wird. Nun heißt es für jeden überzeugten Kameraden, aus allen Kräften mithelfen, daß auch die Indifferenten uns zugeführt werden, denn nur Einigkeit kann uns zum Ziele führen.

Zeche Karolina. Im Reviere des Steigers Scheuermann werden an der oberen Bremse Löhne von 4—4,60 Mark verdient. Wir wollen noch nicht einmal über das Gedinge klagen, wenn man wenigstens nicht manchmal eine Stunde und noch länger auf den Schießmeister warten müßte, könnten vielleicht noch ein par Groschen mehr herausgeschunden werden. Auch an leeren Wagen fehlt es und trägt dies dazu bei, daß nichts verdient werden kann. Wir möchten auch die Verwaltung ersuchen, ihr Versprechen betreffs der Leuteförderung der dritten Sohle im Osten einzulösen. Wie wird es denn mit dem versprochenen Töff-Töff? Entweder die Verwaltung erfüllt bald ihr Versprechen, oder sie verbietet das Fahren in der Richtstrecke und wartet nicht mit dem zudecken des Brunnens, bis das Kind darin ersoffen ist.

Zeche Konstantin, Schacht IV und V. Wir bringen diesmal keine große Wünsche vor und die Verwaltung wird hoffentlich uns entgegenkommen. Hier bekommt die Nacht- und Morgenschicht mittags ihr Geld, die Mittagsschicht muß bis zum anderen Tage warten. Es wäre wohl einzurichten und zwar noch ohne Gedränge, wie es jetzt Mode ist, die Leute in einem Tage auszuzahlen, Beamte sind genug da, die mit Geld umzugehen wissen, auch ein Maurer oder Zimmermann wäre noch zu finden, der ein paar Löcher für Lohnschalter durchbricht. Die Fudelei bei der Lohnzahlung muß auch verschwinden. Die Ausgabe der Lohnbücher könnte besser eingerichtet werden, auf daß man nicht seinem Steiger erst nachzulaufen braucht. Es kostet nicht viel, all dies einzuführen, und die Belegschaft wäre zufriedener.

Zeche Königsborn. Allen, die Schlammbäder gebrauchen wollen, teilen wir hierdurch mit, daß sie nicht an die Ufer des Nils zu reisen brauchen, sondern solche umsonst hier auf dem Zechenhofe nehmen können. Am 25. und 27. Januar war es in unserer Waschkaue so kalt, daß wir vor lauter Kälte nicht einmal ein Geburtstagshoch ausbringen konnten. Der Kauenwärter sagte, es sei kein Dampf da. Hoffentlich setzt die Verwaltung etwas Dampf dahinter, daß diese Mißstände verschwinden.

Zeche Königsgrube. Hier sieht es ja schon lustig aus mit dem Ueberschichtenwesen. Morgens um 5 Uhr wird eingefahren, abends um ½6 Uhr heraus. Die Mittagsschicht fährt um diese Zeit an und früh 2 Uhr aus. Wer „freiwillig" bleiben will, fährt dann früh 5 Uhr aus, bekommt dann dreiachtel Schicht mehr und bringt es, das heißt wenn er so lange lebt, vielleicht noch zum Grubendirektor. Das neue Berggesetz ist wirklich da, um übertreten zu werden. Besonders im Flöz 5 und 7 kursiert das Ueberschichtenwesen, will man keine Ueberschichten machen, so heißt es: „Auch gut, dann liefert ihr nur Kohlen, den Stein lasse ich von anderen beimachen". Da können sich nun die Kameraden abschuften, wie sie wollen, sie verdienen nichts. So erzieht man sich „freiwillige" Ueberschichtler. Macht nur so weiter, Kameraden, schafft durch Ueberschichten dem Unternehmertum einen großen Vorrat an Kohlen, dann werden sie euch wieder zwiebeln, daß es zum Streiken kommen muß und euch auslachend, werden sie ihre Kohlen zu noch höheren Preisen absetzen wie bisher. Bergmann, wache auf, acht Stunden sind genug! Seid ihr einig, verfahrt ihr insgesamt keine Ueberschichten, werden sich die Herren hüten euch nur ein böses Gesicht zu zeigen. Fort mit dem Knechtessinn, fort mit den Ueberschichten, her mit einem besseren Lohn.

Möllerschächte I und II. Hier wird in letzter Zeit geklagt, daß Kameraden, die vier, auch sechs Wochen, krank feiern, nichts aus der Unterstützungskasse erhalten können. Wo fließen denn die Strafgelder hin, daß eine solche Ebbe in dieser Kasse eingetreten ist. Oder wurde hier das Bestrafen abgeschafft, dann ist es auch wünschenswert, daß die Beamten davon benachrichtigt werden, denn sie scheinen davon noch nichts zu wissen. Das Gedinge scheint man hier auf der Steigerstube zu machen, denn wenn der Herr Fahrsteiger kommt, wird gar nicht lange die Arbeit untersucht, es heißt einfach: „Ihr bekommt 90 Pfg. vom Wagen." Es sind hier Kameradschaften, die solch schlechte Arbeit haben, daß sie trotz allem Schuften nur sechs bis sieben Wagen liefern können, den Wagen zu 90 Pfg. Welch herrlicher Lohn ist da zu verdienen, bei solchem Verdienst muß man schon mit der leeren Schüssel zufrieden sein, denn zu Kompott langt es auf keinen Fall.

Nordstern, Schacht III. Der „christliche" Ausschuß dieser Grube konnte in Nr. 4 des „Bergknappen" nicht genug rühmen, was er schon alles erreichte. So sollen die Einnahmen sowie Ausgaben der Unterstützungskasse endlich einmal vor die Oeffentlichkeit gekommen sein. Der Belegschaft ist davon nichts bekannt. Wollten vielleicht die Ausschußmitglieder damit andeuten, daß die zwei großmächtigen Strafzettel am 29. Januar unbedingt nötig waren, die Unterstützungskasse leistungsfähig zu erhalten? Ferner gibt der Ausschuß an, die Mißstände in der Waschkaue seien auf Anordnung des Herrn Assessors Freund beseitigt; wir müssen aber das Gegenteil behaupten, wenn wir bei der Wahrheit bleiben wollen. Das Ueberschichtenwesen steht hier in schönster Blüte. Früher wurde streng darauf geachtet, daß ein Jeder seine Grubenkleider Samstags mit nach Hause nahm. Heute kennt man ja keinen Wochenschluß mehr, die schmutzigen Grubenkleider bleiben hängen und sind eine Brutstätte für Ungeziefer aller Art. Auch beschwerte sich der Ausschuß, daß die Morgenschicht zuviel Ueberschichten verfahren muß, während die Mittag- und Nachtschicht Fehlschichten bekomme. Man könnte da annehmen, daß der Ausschuß möglichst viel Ueberschichten auch noch für diese zwei Drittel haben möchte. Es wird noch dabei erzählt, daß die jugendlichen Arbeiter eine Schichtlohnzulage von 10 Pfg. bekommen hätten. Wie sieht es aber mit den Gedingearbeitern aus, verehrter Ausschuß? Oder arbeiten die Herren in einem Familienkohlberg, wo man von dem schlechten Gedinge nichts merkt. Wenn man liest, was dieser Ausschuß schon alles geleistet haben will, denkt man an das Sprüchlein: „Eigenlob stinkt!"

Zeche Pluto, Schacht Wilhelm. In Nr. 7 unserer Zeitung muß es statt Flöz 1, Flöz 8, Norden, heißen.

Zeche Preußen, Schacht I. „Ausnahmegesetze" gibt es jetzt schon auf dieser Zeche. Das gemeinschaftliche Buttern ist verboten, das Brot wird nicht in Gesellschaft, sondern auf Ablösung verzehrt. Als einige Kameraden vom Revier 1, den Steiger Marshäuser darauf aufmerksam machten, daß das nicht durch Anschlag bekannt gemacht sei, entgegnete er: „Das ist auch nicht nötig, wenn ich Ihnen das sage, dann genügt es und jetzt ist Schluß damit". Nun wird es in der Tiefe heißen: „Ich habe meine Butter auf, Ablösung vor". Der Arbeiter soll keine Minute Zeit haben, sich mit seinen Kumpels beim Buttern zu unterhalten, sondern wie eine Maschine immer darauf loswühlen, damit die Ueberschüsse der Herren noch reichlicher fallen. In der Waschkaue ist es zu kalt, ob man dadurch bewirken will, daß die Geselligkeit nicht zu groß wird oder daß uns die Worte im Munde festfrieren sollen? Die Brausen laufen schlecht, mitunter manche gar nicht. Sie könnten sich ein Beispiel an manchen Beamten nehmen. Was jene zu wenig, laufen diese zu viel. Auch das Lattengerüste unter den Brausen dürfte öfters nachgesehen werden, nicht daß Kameraden durchfallen und sich die Füße verletzen, wie es schon vorgekommen ist. Es passieren genug Unfälle in der Grube, da ist es nicht nötig, daß am Tage noch Mausefallen aufgestellt sind.

Zeche Recklinghausen II. Laut Anschlag sollten am 19. Januar die Morgen- und Mittagschicht anderthalb Schicht verfahren. Durch die Einigkeit der Kameraden wurde aber nichts daraus. Es fanden sich von der 1300 Mann starken Belegschaft der Morgenschicht nur 50 Männekens, die bereit waren „Anderthalbwillige" zu spielen. Jetzt wurde bekannt gemacht, daß keine Waggons da seien und auch diese 50 Leute konnten zu ihrem Leid mitausfahren. Wir konnten am Tage nichts von Waggonmangel merken. Der Verwaltung wird wohl die Lust zum Anderthalbschichtmachen vergangen sein. Wir sind nicht gewillt, wo es noch genug Arbeitslose gibt, durch Ueberschichten unsere Gesundheit zu ruinieren, wir streben nach dem Achtstundentag und es wäre gegen unsere Ueberzeugung, uns freiwillig eine längere Arbeitszeit aufzuhalsen. Der Verband wird von Tag zu Tag stärker und wir wollen nicht eher rasten, bis auch der letzte Kamerad der Organisation angehört, dann werden wir Aufbesserung unserer Löhne erreichen, ohne doppelt oder anderthalb machen zu müssen.

Zeche Schürbank. Ueber das schlechte Gedinge wird hier in letzter Zeit sehr geklagt. Besonders bei Steiger Groll sind Hauerlöhne von 4—4,30 Mk. keine Seltenheit. Eine Kameradschaft verdiente 5,50 Mk., sofort wurden 10 Pfg. vom Gedinge weggenommen, auf daß es diesen Kameraden nicht zu wohl wird. Sonst heißt es doch immer, schafft nur feste Kohlen, ihr könnt verdienen, soviel ihr wollt. Verdienen kann man soviel man will, das ist sicher, dann tritt aber der Herr Steiger in Tätigkeit, und der Wille des Herrn Steigers ist gewöhnlich anders geartet, als der des Kumpels. Er will den Arbeitern gern viel verdienen lassen, aber er muß das Gedinge reduzieren.

Verdient habt ihr diesmal fünf Mark,
Nein Leute, das ist doch zu stark!
Ich kann nicht anders, ihr wißt's doch,
Mit 4,50 Mark geht's auch noch!

Nach dieser Melodie pfeifen auch hier unsere Steiger so lange, bis wir ihnen einmal wieder ein Stückchen vortanzen werden.

Zeche Graf Schwerin. Wir möchten bei der Verwaltung anfragen, warum das Berieselungswasser einen solchen Gestank in der Grube verbreitet. Sollte vielleicht Sumpfwasser in den Leitungen sein? Denn in den Strecken riecht es, als wenn ein Bauer Mist ausgebreitet hätte. Man braucht hier doch sicher nicht mit Sumpfwasser zu düngen, da die Wurmkrankheit schon so ganz gut gedeiht. Die Waschkaue ist zu klein, Sitzgelegenheit gibt es nicht. Die Haken sind zu nahe beisammen, vier Stück auf einen Quadratmeter, die Kleider hängen daran, daß es unmöglich ist, zwischendurch zu kommen, ohne sich zu beschmutzen. Brausen sind zu wenig da, zudem laufen verschiedene schlecht. Auch ist die Unreinlichkeit in der Kaue nicht dazu angetan, der Wurmkrankheit den Pflanzboden zu entziehen, vielmehr wird sie sich dadurch immer weiter ausbreiten.

Zeche Shamrock, Schacht I und II. Schön ist das Bergmannsleben, herrlich ist der Lohn. Ob man bei Hauerlöhnen von 3,20—4,20 Mark noch von Herrlichkeit sprechen kann, die Kameraden bezweifeln dies. In manchen Revieren besteht überhaupt kein Gedinge, jener höhere Beamte, der vor längerer Zeit einem Kameraden gegenüber äußerte, es besteht ein Gedinge „pro forma", scheint Bescheid zu wissen. Der Herr Betriebsführer sagt zwar, „Ihr könnt 5,50—6 Mark verdienen." Gewiß, wir verdienen sogar noch mehr, nur schade, daß wirs nicht bekommen. Die Herren Steiger Berghoff und Nocke glauben jedenfalls auch, daß zu viel verdient wird, das Gedingeabreißen verstehen sie ganz gut, das muß ihnen der Neid lassen. Herr Berghoff legt an Arbeiten, wo nur drei Mann arbeiten können, einen Mann, also den vierten, zu. Es mag ja von diesem Herrn sehr menschenfreundlich gedacht sein, jedenfalls soll dieser vierte Mann helfend einspringen, wenn einer von den dreien schlapp wird, da man aber von der „Menschenfreundlichkeit" nicht leben kann und der vierte Mann mit im Gedinge ist, so sind wir nicht besonders dankbar dafür. Doch die Kohlenwut zeitigt mancherlei Blüten. Besonders unsere Schießmeister werden auch sehr stolz, sollten sie vielleicht eine Auszeichnung in Form von Schießlitzen versprochen bekommen haben. Sie erklären schließlich noch am Anfang der Schicht, keine Geschosse mehr zu haben, was jetzt öfter in der Hälfte der Schicht vorkommt. Beschweren sich die Kumpel darüber, so markieren die Herren Schießmeister den wilden Mann, wie er auf den Konsulatsschildern des deutschen Reichs in Natura zu sehen ist. Wir spüren hier auf Shamrock den Segen der Hochkonjunktur in jeder Weise. Wir dürfen auch Ueberschichten machen, gezwungen wird niemand dazu, wer sie aber nicht macht, dem kann es passieren, daß er mitten im Monat an eine andere Arbeit verlegt wird. Dem Arbeiterbeisitzer Richter der Unterstützungskasse möchten wir raten, zur Untersuchung von Unterstützungsgesuchen nicht seine Frau zu schicken; wenn erst das geheime, gleiche Wahlrecht für Frauen besteht, wollen wir es uns überlegen, ob wir sie wählen. Vorderhand ist es damit noch Essig, da er gewählt ist und nicht sie, und mag Herr Richter darum auch seinen Verpflichtungen nachkommen.

Zeche Viktor, Schacht III und IV. Auch unsere Zeche steht den andern nicht an Ueberschichten nach, so können wir ausrufen. Ein Revier findet sich jeden Tag, das doppelt macht; sogar Sonntagabend wurde angefahren zum Doppeltmachen im Revier des „frommen" Herrn Steigers Schleich. Hier wurde der Sabbath um einige Stunden verkürzt, um das goldene Kalb etwas fetter zu machen. Jede Woche gibt es für den ganzen Heeresbann einmal 1½, manchmal auch zweimal. Die Förderaufseher machen dies bekannt, indem sie mit Donnerstimme, um die sie Jupiter beneiden könnte, den Bremsberg hinaufrufen: „Morgen wird anderthalb gemacht!" Und das genügt. Der Herr hat gerufen, die Diener folgen. Ob Herr Schleich menschenscheu ist, da er bei manchen Leuten immer erst die Arbeit befährt, wenn sie nach dem Schachte sind, er kann getrost kommen, auch wenn wir da sind, wir taufen ihm seine Unschuld nicht, obgleich er sonst garnicht den Eindruck einer Vestalin macht. Im vorigen Monat hatten Leute in diesem Revier etwas über 5 Mark verdient, da wurde gleich 3,50 Mk. Wartegeld weggenommen. Herr Sch. mag ja nicht dafür können, all das Gute kommt von oben. Es gibt hier auch noch Kameraden, die keine Lust zum „Reichwerden", oder vielmehr zum Ueberschichtenmachen haben; erst probierte man es mit Strafen, als die Sünder aber dagegen opponierten, mußte man dieses Mittel fallen lassen. Doch für was ist denn der 15. im Monat da? Herr Dallmann weiß dies zu beantworten. Er will keine Leute auf der Grube, die arm bleiben wollen, die können der Zeche Viktor Valet sagen. Kranken Kameraden, die ihren Steiger nicht finden können, aber ausfahren wollen, macht Herr Dallmann den Standpunkt klar: „Zurück an die Arbeit!" Die Gruben sind doch nicht da, um darin krank zu werden, sondern um darin zu schaffen! Man verweigert kranken Leuten den Schein zum Ausfahren. Da möchte man schon mit Heine ausrufen: „Himmel, Herrgott, Sakrament", was seid Ihr für eine Blase. — Im Revier des Obersteigers Dallmann steht die Strecke in Flöz Bertha unter Wasser. Mögen die Flottenspenden soviel eintragen, daß auch für uns, die wir diese Strecke passieren müssen, ein kleiner Kahn abfällt. Unglücksfälle kommen hier öfters vor, es ist auch kein Wunder, darf doch das Töff-Töff keine Minute still stehen. Wurde doch erst jüngst beim Herausziehen eines Knebels einem Kameraden der Kopf platt gedrückt. Auch wurden neulich acht Mann, die keine anderthalb Schicht machen wollten, mit den Kohlenwagen zusammen herausgefördert. Kurz nach 5 Uhr morgens beginnt die Seilfahrt, und in einem Tempo, als wenn ein Preiswettfördern wäre. Der Herr Betriebsführer führt hier ein straffes Regiment. Wurde doch bei den Ausschußwahlen Kamerad K. von einem Abgesandten des „gestrengen" Herrn geholt und mit der Frage: „Warum wählen Sie nicht?" bekam er einen Schein in die Hand gedrückt, auf dem der „Richtige" stand, nämlich ein Streikbrecher. O, Herr Böcker, da wurde wirklich der Bock zum Gärtner gemacht. Die Waschkaue könnte wärmer sein; das wäre uns lieber, als wenn der Herr Betriebsführer sich um Wahlen kümmert. Wegen flegelhaften Benehmens gibt es hier 3 Mk. Strafe, doch ist daran jedenfalls ein Herr v. Wangenheim schuld, denn dieser will nicht nur mit Flegeln, sondern sogar mit Dreschflegeln arbeiten. Wegen Frechheit gegenüber einem **Förderaufseher** wird man schon bestraft. Heilige Barbara, hilf! Vorderhand wird es wohl am besten sein, wir helfen uns selbst und treten samt und sonders in den Verband ein, dann werden hier auch andere Zustände kommen.

Königreich Sachsen.

Lauschhammersche Fabrik (Bockwitz). Ueberstunden- und Doppeltmachen ist hier eingerissen. Die Pressen gehen am Sonntag morgen bis neun Uhr und noch länger, und die Nachtschicht muß gar bis Mittag arbeiten. Sonntags geht es dann um zwei oder drei Uhr nachts wieder los. Die Löhne sind niedrig und ist es an der Zeit, daß die Organisation hier erstarkt. Der Gastwirt Hebestreit will ja in seiner Damenkneipe, wie er sich ausdrückte, nichts von Arbeitern wissen. Wir haben auch diese Wirtschaft gar nicht nötig, wir haben unsere Frauen daheim und unser Geld ist uns zu lieb, es zu Herrn Hebestreit zu tragen. Auch dem Bergmannsverein Glück auf bleiben wir fern, da wir keine Schmarotzer werden wollen, die den Boykott gegen die Saalbesitzer brechen. Wollen wir Bier trinken, können wir uns solches aus dem Konsum heimholen und können dabei noch ein lehrreiches Buch lesen. Ueberlassen wir Sausen und Damenbedienung jenen, die keine Lust haben, sich zu organisieren und sich nicht anders retten können, als daß sie sich benebeln, auf daß die innerlichen Vorwürfe verschwinden, die sie sich, wenn sie einen alkoholfreien Kopf haben, selbst machen, daß sie in dem Kampf um das Recht und die Besserstellung der Arbeiter sich mutlos auf die Seite stellen.

Oberbergamtsbezirk Breslau.

Glückhilf-Grube. Bei Einlegung von Beischichten fragt man hier blutwenig nach den Arbeiterausschüssen, sie existieren jedenfalls für die Verwaltung gar nicht. Herr Steiger Gläser macht die Geschichte einfach, er spaziert in die Mannschaftsstube und fragt die Belegschaft in ironischem Ton, ob sie gewillt seien, einige zwölfstündige Schichten zu verfahren, andere Belegschaften hätten sich dazu bereit erklärt. Ein einziger Mann, der Hauer Klien, konnte sich für den Vorschlag begeistern. Ob man das Schweigen der Kameraden für Einwilligung hielt, die zwölfstündigen Schichten wurden eingeführt. Man versteht es auch sonst, hier den Arbeitern von dem knappen Lohn noch etwas wegzuknappern. In Wrangel III hatte ein Sprengschuß einen Streckenbau weggerissen; dem dortigen Hauer wurde nun von seinem Steiger bedeutet, daß es für den ganzen Arbeitstag zur Strafe für ihn nur eine fünftels Schicht gebe.

Doch wie soll man die Knechte loben,
Kommt doch das Aergernis von oben.

Es wird Zeit für uns, daß der Verband hier so weiter erstarke, wie bisher, daß dem Vorgehen der Verwaltung ein Halt zugerufen werden kann. Möchten alle Kameraden solch treue Kämpfer für die Arbeiterrechte sein, wie unser Mitglied Wenzel Polioka, der früher dem österreichischen Verbande angehörte und jetzt dem Ehrenrufe seiner österreichischen Kameraden folgt, um eine Bezirksleiterstelle für den fünften mährischen Wahlkreis anzunehmen. Möge er dort zum Wohle aller Kameraden so tätig sein, wie hier, und auch wir wollen uns alle Mühe geben, alle unsere noch in Knechtessinn versunkenen Kameraden aufzuklären und der Organisation zuzuführen. Dem Gegner zum Leid und uns zur Freud.

Hedwigwunschgrube. Die Jagd nach Kohlen geht hier lustig weiter und in ihrem Gefolge kommt Unglücksfall auf Unglücksfall. Wenn es nach dem Gebote, „wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll auch vergossen werden", hier ginge, würde die Richtstätte nicht mehr leer werden. Es gibt schon keine Zeit mehr, den Erfolg eines Schusses abzuwarten, immer weiter gewühlt, denn der Ruf nach Kohlen muß erhört werden. So verunglückte am 13. Januar der junge Bergmann Simon Nerowisch, indem ein Schuß nicht gut aufgerissen hatte, beim Bohren eines anderen Loches. Die Kohle gab am Stoß einen starken Druck und ein Stempel wurde umgedrückt, der den N. erschlug. Was fragt das Unternehmertum nach Menschenleben, der heilige Profit geht über alles.

Königl. Steinkohlenwerk Bielschowitz (Guidoschacht). Hier scheint auch Kohlennot zu herrschen, denn laut Anschlag werden jetzt zweimal in der Woche fünfviertel Schichten gemacht. Ob es nach der Arbeitsordnung statthaft ist, wenn die Schale bei der Leuteförderung schon voll ist, noch Leute darauf pressen zu wollen, mag uns Herr Förderaufseher Broll beantworten. Herr Steiger K. I sollte ein paar Tage Wagen stoßen, vielleicht sehen dann die Strecken etwas anders aus. Oefters bekommt man ja den Ratschlag, „putzt euch die Strecken, dann wird es leichter gehen". Wer bezahlt uns aber diese Arbeit? Auch nach den Bühnen auf den Bremsbergen muß gesehen werden, damit man die Förderkästen nicht noch hinauftragen muß. Hoffentlich tragen diese Zeilen dazu bei, Aenderung zu schaffen.

Grube Neu-Viktoria. Am 16. Januar verunglückte hier der 16 Jahre alte jugendliche Arbeiter Teophil Kaliga, indem er in den Trichter am Räderwerk, wo er beschäftigt war, stürzte. Die Förderung ging weiter, bis eine in der Nähe beschäftigte Frau das Fehlen des Knaben bemerkte. Als man ihn tot herauszog, erlaubte sich ein Aufseher zu sagen, daß der Junge nicht richtig im Kopf gewesen sei, er sei an dem Unfall selbst schuld. Ist denn die Scham bei diesem Aufseher zu allen Hunden geflohen? Wir ersuchen um genaue Untersuchung dieses Unglücksfalles, auf daß nicht noch mehr dort verunglücken und die auf dem Schlachtfeld der Arbeit gebliebenen Kameraden nicht noch als blödsinnig hingestellt werden von solchen korrumbierten Antreibern des Kapitalismus.

Segen Gottes-Grube. Ich will mei' Ruh' hab'n, denkt Herr Bergverwalter Müller, und so oft wir die Mißstände dieser Grube aufdecken, läuft er zum Kadi, um sich Ruhe zu verschaffen. Doch schon wieder müssen wir uns mit den Verhältnissen und zwar auf Abteilung I (Altwasser) beschäftigen. Auf der vierten Sohle, Flöz sechs, steht wieder Wasser genug, um einen kleinen Fischteich anzulegen, vielleicht könnte man Heringe hier „anpflanzen", die man bei den „hohen" Löhnen gar nicht verachten würde. An Lattbrettern mangelt es, sucht man sich vor der Hochflut zu retten und geht auf der Seilbahnstrecke, so kostet es 1 Mark Strafe. Bei der Kohlenförderung fehlen von 23—30 Wagen manchmal drei bis vier. Beschwerden beim Steiger Kühn waren bis jetzt nutzlos. Das Maßregeln der Kameraden, die vielleicht als der Berichterstattung verdächtig angesehen werden, hält die Mißstände nicht ab, das mag sich Herr Müller merken und andere Maßregeln ergreifen, wenn er seine Ruhe haben will. Auch sorgt unsere Gemaßregelten-Unterstützung dafür, daß „geflogene" Kameraden auch ohne „Segen Gottes" nicht verhungern, und haben während der Arbeitslosigkeit Zeit, für den Verband zu agitieren und ihn zu stärken, zur „Freude" des Herrn Müller. Also die Mißstände abgeschafft, dann wird Ruhe sein.

Süddeutschland und Reichslande.

St. Michael. Ein „schneidiger" Beamter ist der Obersteiger Herr W. Seit seinem Hiersein regnet es nur so Strafen und zwar in Höhe von 7 bis 10 Mark. Besser wäre es, Herr W. sorgte dafür, daß immer Wagen vor der Arbeitsstelle sind. Für unseren Verband zeigt dieser Herr auch ein großes Interesse, das uns nur förderlich sein kann. Aus verschiedenen Gründen können wir in der Grube keine Agitation entfalten und da ist es für uns von großem Nutzen, daß Herr W. die Kameraden fragt, ob sie schon im Verbande sind und was das Eintrittsgeld kostet. Dadurch erinnert er jene, die uns noch nicht angehören, daran, daß es Zeit ist, beizutreten. Warum er wohl nach der Höhe des Eintrittsgeldes fragt, ob er selbst Lust hätte, einzutreten? Dann tut es uns leid, ihm sagen zu müssen, daß wir keine Beamten aufnehmen in unseren Verband, doch das Agitieren für uns können wir ihm ja nicht verbieten. Auch ist es total überflüssig, jetzt schon die Leute zu fragen, ob sie sich in der Badeanstalt waschen wollten. Baue man doch erst ein, dann wird es sich schon zeigen, daß der Bergmann sich ebenso gerne badet, als die Herren Beamten. Oder glaubt man Leute genug zu finden, die keine Badeanstalt wollen, um keine bauen zu müssen, da ist man doch auf dem Holzwege. Am 20. Januar verunglückte hier auf der Gallerie ein italienischer Kamerad durch Steinfall. Die Leiche blieb nun von früh morgens bis spät abends auf der Unglücksstelle liegen. Es hieß, die Gerichtskommission müßte erst den Sachverhalt feststellen. Wir sind der Ansicht, da der Tote doch keine Aufklärung mehr geben kann, könnte man ihn auch gleich zu Tage schaffen, der Sachverhalt wäre dann auch noch zu untersuchen. Die Zahlstelle in Deutsch-Oth schreitet jetzt richtig vorwärts. Sollte ein Kamerad keine Zeitung bekommen, so möge er sich bei Gastwirt M. Mick melden, dort können auch Marken geklebt werden. Jeder Kamerad muß bestrebt sein, neue Mitglieder zuzuführen, auf daß wir geeint dem Unternehmertum entgegentreten können.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Oberbergamtsbezirk Dortmund.

„Christliche" Unternehmer und „christliche" Arbeiter.

An mehr als hundert Beispielen haben wir schon gezeigt, daß das Unternehmertum absolut keinen Unterschied macht zwischen einer freien oder „christlichen" Organisation, sofern sie ernstlich gewillt sind, Arbeiterinteressen zu vertreten, daß ihm sämtliche Arbeiterorganisationen bis in die Seele verhaßt sind und nur der Macht gehorchend sie anerkennen. Eine Gewerkschaft ist aber nur dann mächtig, wenn sie möglichst alle Berufsgenossen in sich vereinigt und deshalb versündigt sich jeder schwer an der Arbeiterschaft, der sie auseinanderorganisiert, sie in zwei, drei oder gar vier Lager teilt, sie dadurch nur aktionsunfähig, den Verwaltungsapparat ungeheuer teurer und schwerfälliger macht. Deshalb treten wir von jeher allen Arbeiterzersplitterern entschieden entgegen, aber es gibt immer noch Leute, die es nicht begreifen wollen, daß auf dem Boden der sogenannten „gegenseitigen Verständigung" mit den Unternehmern nichts zu erreichen ist, weshalb die ganze „christliche" Gewerkschaftsbewegung ein Anachronismus, wenn nicht gar ein Unfug ist. Ueberall finden wir auch, daß gerade die „christlichsten" Kapitalisten am rücksichtslosesten gegen die Gewerkschaftsbewegung vorgehen und daß Leute, die öffentlich das volle Koalitionsrecht der Arbeiter fordern, aber als selbständige Unternehmer in ihrem Betrieb keine organisierten Arbeiter dulden. Einen solchen Fall teilt der „Bergknappe" mit, nur verschweigt er schlauerweise — wahrscheinlich absichtlich — den Namen des Grubenbesitzers, wo christliche Arbeiter, Mitglieder des Gewerkvereins wegen ihrer Organisationszugehörigkeit gemaßregelt werden. Es ist die Grube **Fortuna** im rheinischen Braunkohlengebiet, gegen die der „Bergknappe" zu Felde zieht. Außer einer Reihe Mißstände teilt das „christliche" Organ mit, daß in den Arbeiterausschuß Beamte „gewählt" wurden die noch keine 30 Jahre alt und kein Jahr — drei Jahre schreibt das Gesetz vor, gute Bergknappenredaktion — beschäftigt seien und daß vier Klagen wegen Maßregelung am Amtsgericht — Berggewerbegericht gibt es in dieser Zentrumsdomäne nicht — anhängig gemacht seien und frägt: „Ist es statthaft, langjährige ansässige Arbeiter deshalb zu entlassen, weil sie sich „christlich" organisieren?" Arbeitsmangel könne nicht vorgeschützt werden, da noch täglich 50 Sträflinge von Brauweiler dort beschäftigt würden. Man findet also hier außer groben Mißständen auf dem Werke die denkbar größte Willkürherrschaft und den rücksichtslosesten Herrenstandpunkt und — **Hauptaktionär ist die millionenreiche Familie Trimborn, Köln,** die auch schon in anderen Betrieben ihre „Organisationsfreundlichkeit" bewiesen hat. Schon bei dem Streik der Wollweber in Bedburg und auch bei sonstigen Gelegenheiten hat die Familie Justizrat Trimborn recht deutlich gezeigt, daß es „statthaft" ist, „christliche" Arbeiter zu maßregeln, so daß der „Bergknappe" mit seiner Frage recht spät kommt. Es wäre sehr zu empfehlen, daß Herr Abgeordneter Trimborn als Zentrumsredner demnächst für die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine sprechen würde. Solche Vorkommnisse reden Bände und zeigen auch den „christlichen" Arbeitern, daß es Unfug ist, sie auseinander zu organisieren; sie zeigen, daß der Kapitalismus aller Schattierungen sich gleich ist und doch folglich auch alle Arbeiter unterschiedslos zusammenstehen müssen; erst dann werden sie in der Lage sein, dem Unternehmertum, dem „christlich"-frommen, wie dem „liberalen" freimaurerischen, etwas abzugewinnen. Deshalb fort mit allen Sonderorganisationen und an dessen Stelle eine kräftige zielsichere Bergarbeiterorganisation, einen Verband.

Bochum. Können Aktiengesellschaften beleidigt werden? Am 21. Mai 1904 brachten wir einen Artikel, der scharfe Kritik an den Zuständen auf der Königs- und Laurahütte in Oberschlesien übte und in dem ausgeführt wurde, daß die Verwaltung der Laurahütte den Kameraden Idzinski gemaßregelt hätte, nachdem Idzinski 13 seiner besten Jahre im Dienste der Gesellschaft geopfert und den Aktionären den Geldsack habe füllen helfen, obwohl er in dieser Zeit drei Unfälle erlitten habe und dennoch keine Rente bezöge. Diese Maßregelung, so führte der Artikel weiter aus, sei erfolgt, weil Idzinski sich als Berggewerbegerichtsbeisitzer habe aufstellen lassen und auch den Posten eines Vertrauensmannes der dortigen Zahlstelle des Verbandes angenommen habe. Aber nicht nur von Laurahütte, sondern in ganz Oberschlesien sei er gemaßregelt, da er trotz Aufwendung vieler Mühe nirgends Arbeit erhalten könne. Der Artikelschreiber vermutete nun, daß Idzinski auf Grund der schwarzen Listen verfehmt würde, weil der Steiger Fiuipczyk ihm persönlich gesagt hatte: „Wenn wir Ihnen die Papiere geben, können Sie hingehen, wohin Sie wollen und werden dann auf keiner Grube mehr Arbeit erhalten". Diese schwarzen Listen wurden als die „geistigen Waffen" der oberschlesischen Gewalthaber, womit sie den Drachen Organisation zu töten gedachten, betrachtet. Die ganze Handlungsweise wurde als „echt christlich" bezeichnet im Sinne der oberschlesischen Christen. Durch diesen Artikel fühlten sich die Beamten der Laurahütte beleidigt und deshalb stellte der leitende Direktor, Bergassessor Lück, Strafantrag, worauf die hiesige Staatsanwaltschaft gegen Kameraden Leimpeters als verantwortlichen Redakteur im öffentlichen Interesse Anklage erhob. In der am 14. Mai 1905 stattgefundenen Verhandlung wurde Leimpeters zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt, wogegen der Angeklagte Revision einreichte und wurde die Sache nochmals an das Landgericht Bochum verwiesen. Am 22. Januar fand nun Termin statt und wurde folgendes Urteil gefällt: „Das Gericht hatte zu prüfen und darüber zu entscheiden, ob der Strafantrag rechtlich zulässig sei, und diese Frage mußte das Gericht verneinen. Es geht aus dem klaren Wortlaut des Strafantrags und auch aus der Aussage des Direktors Lück sowie aus der Generalvollmacht und dem Schreiben des Generaldirektors Jungham hervor, daß der Strafantrag für die Aktiengesellschaft und nicht für den Herrn Lück gestellt ist. Lück konnte in dieser Form auch nicht für sich Strafantrag stellen, da ja gar nicht daraus hervorgeht, daß er überhaupt Mitglied der Aktiengesellschaft ist. Er kann Leiter der Gesellschaft sein, ohne deshalb auch Mitglied zu sein. Das Gericht hat deshalb erkannt, der Herr Staatsanwalt zieht den Strafantrag zurück, das Verfahren wird eingestellt und die Kosten übernimmt die Staatskasse."

Bochum. „Wie die Arbeit, so der Lohn!" Welche „Wahrheit" in diesem Sprichwort steckt, dafür ein kleines Beispiel: Der Durchschnittsjahreslohn der Bergarbeiter wird auf rund 1300 Mk. angegeben. Also für eine angestrengte Tätigkeit das ganze Jahr hindurch, wobei der Bergmann in jeder Stunde dem Tode ins Auge schaut, oft schweren Schaden an Gesundheit und Leben nimmt, bei einer Tätigkeit, die ihn im Durchschnitt mit 40 Jahren zum Invaliden macht, 1300 Mk. Lohn, und jeder Aufsichtsrat erhält für ein paar Sitzungen im Jahre, in denen er gemütlich seine Zigarre schmauchen kann, bei der Gelsenkirchener Gesellschaft 8320 Mk., bei der Harpener Gesellschaft 22 375 Mk., bei der Hibernia 16 031 Mk. und bei der Vereinigten Königs- und Laurahütte [illegible] Mk. Man sieht: „Wie die Arbeit, so der Lohn." Kumpels, merkt es euch und seht zu, daß ihr alle „Aufsichtsräte" werdet.

Annen. Auf vielseitiges Anfragen der Mitglieder, ob der Wirt Funke und Kolonialwarenhändler Grote unsere Zeitung aufbestellt haben, teile ich hierdurch mit, daß die beiden schon eine Zeit lang nicht mehr abonnieren und ersuche die Mitglieder, dieses zu beachten. — Ich habe meine Wohnung von Herdeckerstraße nach der Ardeystraße verlegt, im Hause des Stuckateurs Weister. Der Vertrauensmann.

Barop. Unsere Zahlstellenversammlung findet für den Monat Februar nicht am zweiten Sonntag, sondern am dritten Sonntag, den 18. Februar, nachmittags 5 Uhr statt.

Borbeck. Die neugewählte Ortsverwaltung besteht aus folgenden Kameraden: Erster Vertrauensmann Heinrich Ernst, zweiter Vertrauensmann Arnold Kassenpecher, Kassierer Johann Wolf, Revisoren Philipp Wiesemann und Peter Richter. Die Zahlstellenversammlungen finden jeden zweiten Sonntag im Monat im Lokale des Herrn Roth, morgens 11 Uhr, statt, gleichzeitig auch die Ausgabe der Bibliothekbücher. Das Krankengeld wird jeden zweiten und letzten Sonntag vom 1. Februar ab im Lokale des Herrn Roth, von 4—6 Uhr ausbezahlt. Die Ausgabe der Bücher wird während des Monats Februar nicht erfolgen, wegen Revision. Sämtliche Bücher müssen bis zum 15. Februar unbedingt abgeliefert sein. Der Bergmann und Winkeller Karl Becker, Schachtstraße, der wahrscheinlich mit den Bergleuten nichts mehr zu tun haben will, ließ sich streichen. Wir bitten die Kameraden, dies zu berücksichtigen. Trotzdem ein Zuwachs von 150 Personen.

Essen. Wir möchten die Mitglieder unserer Zahlstelle ersuchen, Mitgliedsbuch nebst Beitragsgeld daheim bereit zu legen. Bei dem stundenweiten Weg, den unser Vertrauensmann beim Einkassieren zu machen hat, ist es Pflicht der Mitglieder, ihn nicht noch mit suchen von Mitgliedsbüchern und dergleichen aufzuhalten. Krankengeldzuschuß wird Sonntags morgens von 10—11 Uhr beim Vertrauensmann ausgezahlt. Dort sind auch Krankenscheine zu erhalten.

Essen. Der „Bergknappe" bespricht, wie vorauszusehen, den Fall von „Terrorismus", der hier einem Mitgliede des „christlichen" Gewerkvereins gegenüber vorkam. Er teilt auch mit, daß das Gewerkschaftskartell zu diesem Fall Stellung nahm und bestätigte, daß der Fall sich leider so verhielt. Kein Wort aber schreibt der „Bergknappe" davon, daß das Kartell auch erklärte, daß es in jedem Fall einer solchen Agitationsmethode entgegentreten werde, daß es ein derartiges Vorgehen ganz entschieden mißbillige und daß die maßgebenden Instanzen des Bergarbeiterverbandes auf genau demselben Standpunkte ständen. Die einfachste Anstandspflicht hätte es dem „Bergknappen" gebieten müssen, nicht den wesentlichsten Teil der Erklärung des Gewerkschaftskartells zu unterschlagen, aber der Zweck heiligt die Mittel. Die dem Gewerkverein noch treu gebliebenen Schäfchen müssen ja in dem Glauben erhalten werden, daß die bösen freien Gewerkschaftler mit den verwerflichsten Mitteln die guten, frommen Christlichen, die beileibe niemals irgend welcher Uebergriffe sich schuldig machen, bedrücken und verfolgen! Na, uns kann es recht sein, wenn Brustsche Manieren beim „Bergknappen" nicht aussterben!

Gelsenkirchen. Die „Gelsenkirchener Zeitung", die von verschiedenen Kameraden als Leiborgan des „roten" Walter betrachtet wird, bringt folgende Notiz unter Stimmen aus dem Leserkreise:

Gelsenkirchen, 30 Jan. Nachdem nunmehr ein Jahr seit dem Streik verflossen, fehlt uns immer noch die Abrechnung über die Streikgelder. Wir fragen deshalb hiermit an, wann der Kassierer, Vertreter des Alten Verbandes, die Abrechnung vorzulegen sich verpflichtet hält. Wir erwarten baldige Regelung. Mehrere Bergleute.

Diese „Mehreren" Bergleute mögen dafür Sorge tragen, daß der christliche Gewerkverein die 7000 Mk. die er von der Streikzeit aus unserem Verbande schuldet, bezahlt. Gerade dieser Posten ist es, weswegen die Abrechnung solange der Oeffentlichkeit vorenthalten wird. Sowie der säumige Schuldner diese 7000 Mk. bezahlt, wird die Abrechnung vollständig und zu veröffentlichen sein. Vielleicht sorgt Herr Walter von Gelsenkirchen dafür, daß dies Geld, welches in der „christlichen" Gewerkvereinskasse zuviel ist, seinem richtigen Orte zugeführt wird, dann kann der Wunsch „mehrerer" Bergleute sofort erfüllt werden.

Hochheide. Dem Kantinenwirt von Schacht IV, Rheinpreußen, scheint unsere Verbandszeitung nicht zu gefallen. Als kürzlich der Zeitungsbote W. Sch. die Kantine betrat, wurde er aufgefordert, sofort herauszugehen, da man in den dreimal geheiligten Räumen keine „sozialdemokratischen" Blätter dulden dürfe. Wir raten dem Herrn Kantinenwirt sich auch einmal ein Arbeiterorgan anzuschaffen, damit er endlich in der Lage ist, einen Unterschied zwischen Partei- und Gewerkschaftsblättern kennen zu lernen.

Hochheide. Mit allen Mitteln versucht man hier die Organisation der Bergarbeiter zu zerstören. Nicht allein genug, daß seitens der Verwaltung alles versucht wird, sondern auch in den Revieren versteht man es, die Leute zu terrorisieren. In der letzten Versammlung des Oesterreicher-Alpenländer Vereins erklärte der Vorsitzende, daß alle Mitglieder, welche dem Bergarbeiterverbande angehören, ausgestoßen werden sollen. O du armer Musterknabe! Weißt du vielleicht nicht, daß die große Mehrheit des Vereins auch Verbandsmitglieder sind? Wir verstehen es nicht, daß die Verbandskameraden sich noch länger von einem solchen Vorsitzenden in einer derartigen Weise anek'n lassen. Wenn es dem Vorsitzenden nicht paßt, unter Mitgliedern des Bergarbeiterverbandes zu sitzen, so mag er aus dem Verein austreten und sich einem Zechenverein anschließen. Uebrigens werden wir bei der nächstfolgenden Vorstandswahl schon wissen, wem wir unser Zutrauen schenken. An alle Verbandskameraden richten wir die dringende Aufforderung: Kläre jeder in unserem Verein noch diejenigen auf, die noch nicht dem Bergarbeiterverbande angehören. Fort mit demjenigen, der es versucht, uns Bergarbeiter in mehrere Sonderorganisationen zu zersplittern, denn nur eine einheitliche Organisation, in der alle Bergarbeiter vereinigt sind, ist imstande, die Löhne aufzubessern und die Mißstände zu beseitigen.

Ein Mitglied des Alpenländer-Vereins.

Kupferdreh. In die Ortsverwaltung wurden folgende Kameraden gewählt bezw. neugewählt: Erster Vertrauensmann Emil Schmidt, zweiter Vertrauensmann Johann Beins, Kassierer Friedrich Dickhöfer, Revisoren Anton Kabosched und Wilhelm Mohr. Da uns kein Saal zu Versammlungen zur Verfügung steht, ersuchen wir die Kameraden an dieser Stelle, ihre Beiträge pünktlich zu bezahlen, daß sie an ihren Rechten keinen Schaden leiden. Auch haben sich die Kameraden bei Umzug an- und abzumelden.

Mülheim-Holthausen. Der Kamerad Hermann den Tooren ist mit dem Austragen unserer Zeitung und Einkassieren der Mitgliedsbeiträge beauftragt. Wir ersuchen, ihn in seinem Amte durch pünktliche Beitragszahlung zu unterstützen. An der am 11. Februar stattfindenden Zahlstellenversammlung müssen sich alle Mitglieder beteiligen; dieselbe findet nachmittags 5 Uhr bei Wirt Rübenkamp statt und stehen wichtige Punkte auf der Tagesordnung.

Schüren. Unsere Zahlstellenversammlung kann umständehalber nicht am zweiten Sonntag, sondern am dritten Sonntag, den 18. Februar, nachmittags 4 Uhr, stattfinden; nach der Zahlstellenversammlung um 5½ Uhr findet eine Sprengelversammlung statt, in welcher Kamerad Knappschaftsältester Th. Wiese über seine Tätigkeit Bericht erstatten wird. An demselben Tage werden auch die Bücher der neugegründeten Bibliothek zur Ausgabe gelangen.

Styrum. Am 16. Januar verunglückte auf Zeche Roland unser Kamerad Heinrich Tharau tötlich, durch einen sogenannten Kessel aus dem Hangenden. Dieses ist ja an und für sich auf den Gruben etwas alltägliches, aber auf Zeche Roland hält die Betriebsleitung es nicht einmal für nötig, den Angehörigen, in diesem Falle der Mutter, Bescheid zukommen zu lassen. Dieser Unglücksfall ereignete sich um 6 Uhr nachmittags und am anderen Morgen um 10 Uhr bekam die Mutter erst Kenntnis davon, und dann noch nicht von der Zeche selbst, sondern von dem älteren Sohne, der am Morgen des 17. Januar zur Morgenschicht anfahren wollte, wo er von dem Markenkontrolleur die Nachricht bekam, daß sein Bruder am Tage vorher verunglückt sei. Unter der Leitung des Betriebsführers Klippert ist dieses zu entschuldigen, denn der Herr hat sehr viel mit Verbandsvernichtung zu tun, und da dieser zu seinem Leidwesen immer noch lebt, hat er, so scheint es, keine Zeit, sich um die Angehörigen von Toten zu kümmern. Herr Klippert scheint überhaupt früher einen Anstandskursus durchgemacht zu haben. Als am Morgen des 17. Januar die Mutter von dem verunglückten Kameraden auf der Zeche erschien, um ihren Sohn noch einmal zu sehen, wurde sie von dem Herrn Betriebsführer in das Totenzimmer geführt und der Herr verschwand, ohne ein Wort des Beileids auszusprechen, oder sein Bedauern kund zu geben, daß derartige Fälle vorkommen. Zu dem älteren Bruder des Verunglückten sagte der Herr im Betriebsführerton: „Wie ist es, wollen Sie nicht weiterarbeiten!" Der Tanz ums goldene Kalb, mit Musikbegleitung von einem Zechenbeamten. Schade, daß er nicht die richtige Antwort bekam! „Denn auf einen groben Klotz gehört auch ein grober Keil." Von Seiten des Aeltesten waren die Angehörigen zur Zechenverwaltung gesandt worden, daß von dort der Verletzungsschein ausgefüllt wurde; doch man muß sehr stark beschäftigt gewesen sein, denn erst am 22. Januar sollten die Papiere ausgefüllt werden. Wir glauben, daß die Angehörigen keine fünf Tage zu warten brauchen, bis es den Herren Beamten gefällig ist, die nötigen Formalitäten zu erfüllen. Auch hier muß Remedur geschaffen werden.

Wattenscheid. Am 14. Januar fand im Wilke'schen Saale eine gemeinsame Sprengelversammlung von vier Knappschaftssprengeln statt. Kamerad Förster erläuterte die Verhältnisse des Bochumer Knappschaftsvereins. Dann hielt Kamerad Eckart-Essen einen einstündigen sehr lehrreichen Vortrag über die Verhältnisse der einzelnen Kassen im Allgemeinen Knappschaftsverein. Unter Punkt Verschiedenes wurde zum Beitritt zum alten Verband und Abonnement auf Arbeiterzeitungen aufgefordert.

Berichtigung. Herr Pfarrer Schiermeyer aus Langendreer, sendet uns folgende Berichtigung: „Der Frau Ww. Zoleiak (alias Jortschak) vergl. Artikel „Langendreer" in voriger Nummer dieser Zeitung, habe ich in ihrer bedrängten Lage so gut geholfen, als ich konnte, und sie hat mir ausdrücklich dafür gedankt. Schiermeyer, Pfarrer". Der Herr Pfarrer hat sich nach seinen Ausführungen nicht geweigert zu helfen, aber er ist eben kein Rechtsschutzsekretär, bei allen Klagen gegen Knappschaftsvereine usw. ist es daher am besten, sich sofort an die Rechtsschutzbureaus des Verbandes zu wenden, die wie der Fall Jortschak beweist, die besten Helfer in solchen Fällen sind. Deshalb hinein in den Verband, wer noch ferne steht, keiner weiß, wie schnell er Hülfe gebrauchen kann.

Oberbergamtsbezirk Bonn.

Neunkirchen. Ein schweres Unglück hat sich am 25. Januar mittags um 12 Uhr auf der Grube dahier ereignet. Der Hauer Christian Thome von hier wurde durch herabfallende Felsmassen so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat. Das Unglück ereignete sich auf Flöz Aster, Abteilung 7. Erst nach zwei Stunden mühevoller Arbeit gelang es den Kameraden des Verunglückten, das Gestein los zu bekommen. Ein mächtiger Felsblock hatte den ganzen Oberkörper zerschmettert, während der Unterkörper frei lag. Erst als die Massen beseitigt waren, konnte die schrecklich verstümmelte Leiche geborgen werden. Thome war ein eifriges Mitglied unseres Verbandes, und sein Tod ist sowohl für seine Familie, wie für uns ein herber Verlust.

Hannover, Braunschweig, Hessen-Lippe.

Hannover. Der Allerweltsbeglücker, ehemalige Gärtner und jetziger „Gewerkvereins-Ober- und Generalsekretär" wie ihn die „Harzer Zeitung" nennt, will auch in verschiedenen Harzorten einige Vorstellungen über echtes Christentum des Gewerkvereins geben. Wochenlang wird dafür schon Tamtam geschlagen und hat sich die „Harzer Zeitung" schon bald die Finger wund geschrieben. Das Wort „Christlich" wird da bis zum Erbrechen in jedem Satz traktiert und nach Art der Tingeltangelplakate in Fettschrift in den Vordergrund gedrückt. Die Geschichte scheint aber doch noch einen Haken zu haben, denn schon am 14. Januar sollte die erste Glanznummer kommen, aber immer wurde dies aufgeschoben, die dortigen Bergleute scheinen wohl noch nicht recht mitmachen zu wollen. Inzwischen ergeht sich die Harzliese mit ihrem Inspirator in Gedankenverrenkungen sondergleichen. **Die erst versprochene Diskussion könne nicht gegeben werden,** da doch nur die Gelegenheit benutzt würde, für die sozialdemokratische Partei Propaganda zu machen. In einem Aufruf wird der christl. Gewerkverein als alleinseligmachende Organisation und der Verband als sozialdemokratisches Gesindel mit einem Gekreische sondergleichen hingestellt, daß dieser Zeitung und ihren Hintermännern selbst schon gruselig wird. Es scheint dort mancher Abgeordnete und sonstige „Aucharbeiterfreund" auch alle Ursache zu haben, einer Diskussion aus dem Wege zu gehen und verstehen wir schon die Angst mancher Leute vor dem Strafgericht einer Kritik in der Versammlung. In dieser Angst fängt man schon an, Gespenster zu sehen. So soll ein Abgesandter der Sozialdemokratie dort in aller Stille gegen den Gewerkverein agitieren und nach Meinung der Zeitung den Leuten den Kopf verkleistern. Wenn wir den Arbeitern zeigen wollen, wie sie von diesem „christlichen" Gewerkverein und ihren Hetzaposteln beschwindelt werden, so nennt dieses Blatt das sozialdemokratische Hetze. Die „Harzzeitung" weiß angeblich noch nicht, wann die Versammlungen stattfinden werden, wir wissen es und werden schon erscheinen. Vielleicht gibt uns Fränzchen einen Buchführungskursus?

Hannover. Außerordentliche Ereignisse scheinen sich in der Kaliindustrie vorzubereiten. Wir erinnern nur an die Grau in Grau-Malerei des Syndikatsdirektors Gräßner in der Versammlung zu Hannover. Eine Anzahl Werke, Sollstedt, Rossleben und Nonnenberg, wollen nicht mitmachen. Dazu schimpft die Werkspresse verärgert auf die Regierung wegen der Erwerbung der Werke mit Hercynia. Man will es ja der Regierung nicht verbieten, Werke anzukaufen, aber sie solle dann auch die verlangten „unverschämten" Preise zahlen. Man fürchtet ja eine Erschütterung des Syndikats nicht, aber immerhin hat das Syndikat zum 30. Januar eine schleunige Sitzung mit geheimer Tagesordnung einberufen. Auch stehen wohl Preßberichte damit in Verbindung, wonach es dem preußischen Fiskus gelungen sei, durch Agenten in der Provinz Hannover eine Anzahl Kalisalzverträge abzuschließen. Nun, alles in allem, haben wir Ursache, die Augen offen zu halten, damit bei dem Streik die Arbeiter in der Kaliindustrie nicht die Zeche bezahlen. Alle Ortsverwaltungen und Mitglieder müssen sofort eifrigst betrebt sein, ihre Organisation zu stärken, der letzte Unorganisierte muß den Mitgliedschaften zugeführt werden. In Orten und auf Werken, wo der Verband noch nicht Fuß gefaßt hat, oder noch schwach ist, müssen alle überzeugten Kameraden mit dem Bezirksvertrauensmann alles versuchen, um auch dort Mitgliedschaften zu errichten und zu stärken. Alle Vorkommnisse berichte man. Den Verband gestärkt und bereit gehalten zur Abwehr muß unsere Losung sein.

Hannover. Willst du nicht mein Bruder sein, so schlag ich dir den Schädel ein! Das Alkaliwerk „Nonnenberg" bei Hannover, konnte vor Weihnachten die Förderung beginnen. Sofort begannen aber auch die Bemühungen des Syndikats, das Werk unter seine Fittiche zu bekommen. Dieses zeigte sich auch geneigt, dem Syndikat beizutreten. Begreiflich ist es auch, daß das Werk sich bei den diesbezüglichen Verhandlungen eine gute Position sichern wollte und sich so die Verhandlungen hinzogen. Nun ist man zu der Vermutung gekommen, daß es Nonnenberg gar nicht ernst sei mit dem Anschluß und es deshalb so hohe Ansprüche an das Syndikat stelle; ja es wird vermutet daß der Fiskus seine Hand dabei im Spiele haben könne. Kurz, da nun Nonnenberg nicht gleich so tanzt, wie das Syndikat pfeift, wird dem Werk in nicht zu verstehender Weise mit dem Kriege gedroht. Die deutsche „Bergwerkszeitung", auch andere Blätter schreiben. Nonnenberg hat weder genügend Aufschlüsse, noch ist es finanziell so situiert, daß es einen Kampf mit den älteren Werken (Syndikat) aufnehmen kann. Dieses könnte sich unmöglich in der bisherigen Weise, hinhalten lassen! Ein anderes Blatt schreibt schon vom Ruin des Werkes durch den Kampf mit dem Syndikat, das heißt auf gut deutsch, willst du nicht, wie wir wollen, so wirst du bankerott gemacht. Der schönste Terrorismus und in demselben Atemzuge macht das Blatt („Deutsche Bergwerkszeitung") scharf gegen die Bergarbeiterorganisation. Es ringt in einer Betrachtung über den 21. Januar die Hände, ob der Kopflosigkeit unserer Regierung. Nach Meinung des Blattes stecke die Regierung mit der Sozialdemokratie (Sozialdemokratie und Bergarbeiterverband sind bei dem Blatte eins) unter einer Decke, schließe mit dieser Kompromisse, wenn diese ihre „Attacke" nur gegen die wirtschaftliche Ordnung das heißt, die Grubenbesitzer richte. Am 21. Januar habe es sich um ein ganz gesetzliches und verfassungsmäßiges Vorgehen der Sozialdemokratie gehandelt. Wie gütig, und da habe sich die Regierung bis an die Zähne bewaffnet, habe den Staatsanwalt und die Gerichte mobil gemacht, sogar habe das Vorgehen der Staatsanwaltschaft korrigiert werden müssen. Das Blatt hat nun gegen das Vorgehen der Regierung zwar nichts einzuwenden, ja es hätte nichts dagegen gehabt, wenn die Regierung das gesetzliche Vorgehen der Arbeiter im Blute erstickt hätte, aber mit Schrecken denkt es an den Ruhrbergarbeiterstreik zurück, wo die Arbeiter „angeblich" unter Rechtsbruch und unter Verachtung der Gesetze drum und dran gewesen seien, die wirtschaftliche Ordnung auf den Kopf zu stellen! Dort habe es sich schon darum gehandelt, ob die Sozialdemokratie die Grubenbetriebe übernehmen, oder ob die Leitung in den bewährten Händen der jetzigen Grubenbeamten verbleiben sollte! Da habe die Regierung keine Säbel, keine Kanonen zur Verfügung gestellt usw. Wir glauben, daß auch damals die Grubenbesitzer nach Blut gelechzt haben. Jedenfalls will sich das Blatt der Firma für Zuchthausgesetze in empfehlende Erinnerung bringen.

Schaumburg-Lippe. In der am 28. Januar in Kirchhorsten, trotz des schlechten Wetters gut besuchten Versammlung traten einige Kameraden dem Verbande bei und ist somit die Zahlstelle Kirchhorsten wieder errichtet. Nun aber Kameraden ist es euere Pflicht, kräftig unter den noch Fernstehenden zu agitieren. Wer es ehrlich mit dem Verbande und dem Bergarbeiterstande meint, für den kann es kein Zurück, sondern

folgende Tage in den beiden großen Kohlenrevieren einberufen waren, wieder. In sämtlichen Versammlungen wurde folgende Resolution zur Beratung gestellt und einstimmig angenommen:

„Die heutige Bergarbeiterversammlung erklärt nochmals, mit den bewilligten Teuerungszulagen nicht zufrieden sein zu können, zumal die Zulage gar nicht dauernd gegeben ist. Die hohen und noch steigenden Lebensmittelpreise erfordern zur Erhaltung eines kräftigen Arbeiterstandes eine erhebliche Erhöhung des jetzigen Lohnes. Zur Sicherung einer menschenwürdigen Existenz bedarf der Bergarbeiter eines unbedingt garantierten auskömmlichen Mindestlohnes, der um so eher bewilligt werden kann, als die Werksbesitzer durch ihre Verkaufsvereinigung sich einheitliche und profitable Preise gesichert haben. Der Verlauf der früheren, wie der jetzigen Lohnbewegung hat bewiesen, daß von dem guten Willen der Unternehmer keine Aufbesserung der Arbeitsverhältnisse zu erwarten ist. Die Unternehmer stellen sich stets auf den Herrenstandpunkt. Das zwingt die Arbeiter, auch ihre noch zersplitterten Kräfte zu vereinigen in einer einheitlichen Organisation, dem Verband der Bergarbeiter Deutschlands. Je stärker die Arbeiterorganisation ist, um so eher wird es uns gelingen, die zum großen Teil noch ganz erbärmlichen Bergarbeiterverhältnisse im kulturfördernden Sinne abzuändern. Die Versammlung erklärt endlich, daß die Unorganisierten Kameraden allein schuld daran sind, daß bis jetzt noch keine erheblicheren Verbesserungen der Bergarbeiterlage erzielt wurden. Die Versammlung gelobt deshalb, mit unermüdlicher Energie unsere Organisation zu stärken, damit wir recht bald das Unternehmertum zu anerkennenswerten Bewilligungen für die Arbeiter zwingen können."

Durch die Annahme dieser Resolution widerlegt sich die Tartarennachricht von der Aufhebung der Lohnbewegung von selbst. Nur einige Arbeiterausschüsse sollen sich mit den Bewilligungen der Werksbesitzer zufriedengestellt haben. Das war bei der Zusammensetzung dieser Ausschüsse wohl vorauszusehen. Sobald uns ein Gesamtbild über die Verhandlungen vorliegt, werden wir uns über diese wie auch über die Frage der Arbeiterausschüsse in Sachsen eingehend beschäftigen. Offen erkennen wir an, daß viele Kassenvertreter freimütig die Meinung ihrer Auftraggeber vertreten haben, aber es hat nicht an Duckmäusern gefehlt und sogar unter solchen Kameraden, von denen wir etwas anderes erwartet hätten. Nun, wir kommen darauf noch zurück.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß auch der „christliche Gewerkverein" sich während der Lohnbewegung im Lugau-Oelsnitzer Revier eingestellt hat. Die Leitung ist dem im genannten Revier sattsam bekannten Herrn Hübner übertragen worden. Das ist an sich weniger bemerkenswert, wohl aber die Art und Weise, wie der Gewerkverein sich Eingang zu verschaffen suchte und zwar in einer Zeit, wo die Einigkeit der Bergarbeiter so nötig ist wie ein Stückchen Brot. Nachdem sich aus dem „königstreuen Knappenverein" einige Bergarbeiter dem christlichen angeschlossen haben (sonst ist jeder Mitgliedersang unmöglich hier im Revier), wagte man sich an die Oeffentlichkeit. In der öffentlichen Bergarbeiterversammlung in Lugau waren die Herren Hübner und Hartmann aus Dresden erschienen. Hue hatte in dieser Versammlung das Referat. Statt nun den Kameraden Hue in der Begründung der Arbeiterforderungen in den hiesigen Revieren wirksam zu unterstützen, benutzte besonders Herr Hartmann die Diskussion, um mit den bekannten Frontangriffen der „M.-Gladbacher Schule" den Kameraden Hue und mit diesem auch die freien Gewerkschaften zur Strecke zu bringen. Wer aber auf der Strecke blieb, war Herr Hartmann. Ruhig und gelassen antwortete Hue — denn Hartmann schwitzte immer mehr! Das Urteil der Versammlung deckte sich mit dem des Kameraden Hue, der ausführte, daß nur die Unerfahrenheit und Unkenntnis in gewerkschaftlichen Fragen den Herrn Hartmann vor einer noch derberen Abfertigung schützte. Hartmann wird wohl gefühlt haben, daß es nicht gut ist, sich in unseren alten Revieren in Versammlungen zu stellen. Mit solchen Ansichten, wie er sie besitzt, muß man in Winkel kriechen, in denen man der wohlverdienten Antwort entgehen kann.

Soziale Rechtsprechung und Arbeiter-Versicherung.

In der Strafsache gegen den Bezirksleiter Franz Hoffeld aus Recklinghausen wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes hat die 4. Strafkammer des Königlichen Landgerichts in Bochum in der Sitzung vom 12. Oktober 1905 für Recht erkannt:

Das Urteil des Königl. Schöffengerichts in Recklinghausen vom 6. Juli 1905 wird aufgehoben. Der Angeklagte wird freigesprochen die Kosten des Verfahrens trägt die Staatskasse.

V. R. W.

Gründe:

Der Angeklagte ist wegen Uebertretung des § 1 des Gesetzes vom 11. März 1850 zu Strafe verurteilt.

Der Angeklagte hat für Sonntag den 7. Mai 1905 bei der Ortspolizeibehörde in Recklinghausen eine geschlossene Versammlung der Zahlstelle Recklinghausen rechtzeitig angemeldet. In der Versammlung sind öffentliche Angelegenheiten, z. B. die Verstaatlichung der Bergwerke erörtert worden. In dem Versammlungsraum ist eine besondere Türkontrolle nicht ausgeübt worden.

Es haben auch Nichtmitglieder der Zahlstellen Recklinghausen, Haltern, Sinsen, Erkenschwik und Dülmen teilgenommen.

Es war lediglich zu prüfen, ob die Anmeldung der Versammlung als solche des Verbandes der deutschen Bergarbeiter (die Zahlstellen sind Filialen des Verbandes) während in Wirklichkeit auch Nichtmitglieder des Verbandes zugezogen waren, den gesetzlichen Vorschriften genügt. Das Berufungsgericht hat das angenommen. § 1 des Gesetzes vom 11. März 1850 verlangt bei der Anzeige nur die Angabe der Zeit und des Orts. Zweck der Anzeige ist der, daß der Polizei die Möglichkeit der Ueberwachung gegeben wird. Eine Angabe des Gegenstandes der Verhandlungen, ob z. B. soziale oder politische oder religiöse Angelegenheiten erörtert werden sollen, braucht nicht angegeben zu werden, es genügt die Angabe, ob öffentliche Angelegenheiten beraten werden sollen. (Dies geschieht durch die Anmeldung. D. R.) Es besteht auch keine Vorschrift, daß angezeigt werden muß, ob die Versammlung jedermann zugänglich ist. (§ 3 des Vereinsgesetzes kommt hier nicht in Frage). Der Unternehmer hatte also seiner Pflicht genügt, wenn er rechtzeitig anzeigte, daß in der Versammlung öffentliche Angelegenheiten erörtert werden sollten. Das hat er getan. (Indem er sie der Polizei anmeldete. D. R.)

Wenn dann in der Versammlung auch Nichtmitglieder anwesend waren, so blieb die Versammlung immer noch eine Versammlung des Verbandes der deutschen Bergarbeiter; und als solche war sie angemeldet. Durch die Teilnahme von Nichtmitgliedern wurde sie nicht zu einer anderen, nicht angemeldeten Versammlung.

Das erste Urteil mußte somit aufgehoben und der Angeklagte freigesprochen werden.

Die Kosten des Verfahrens treffen die Staatskasse nach § 499 der Strafprozeßordnung.

Volkswirtschaftliche Rundschau.

Aus der Konsumgenossenschaftsbewegung des Auslandes. Nach den Berichten auf den im Dezember abgehaltenen Distriktskongressen erzielte die englische Großeinkaufs-Gesellschaft im dritten Quartal 1905 rund 100 000 000 Mark Umsatz, das sind 3⅝ Prozent mehr als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Von den Produktiv-Abteilungen wurden für 17 418 260 Mark Waren hergestellt, das sind zehn Prozent mehr als in derselben Zeit des Jahres 1904. Die Produktiv-Abteilungen haben sich sämtlich ausgezeichnet weiterentwickelt und fast alle ihre Ueberschüsse erhöht. Es sollen demnächst mehrere neue große Mühlen angekauft werden, so eine in Oldham für 1 200 000 Mark. Den arbeitslosen Genossenschaftsmitgliedern konnte die englische G. E. G. 40 000 Mark zuwenden, den ausgesperrten Bergleuten von Hamsworth 3000 Mark. — Die Großeinkaufs-Zentrale des Verbandes französischer Konsumvereine ist auch in der erfreulichsten Entwickelung begriffen. Sie hatte im Jahre 1901 nur 28 Genossenschaften als Mitglieder die zusammen einen Umsatz von 70 000 Franks bei ihr hatten. Im Jahre 1905 gehörten ihr 256 Genossenschaften an, die für 800 007 Franks Waren von ihr bezogen. Hält man diesen Zahlen freilich die Gesamtzahl der in Frankreich organisierten Konsumenten gegenüber, so sieht man, daß die französische genossenschaftliche Großeinkaufsorganisation noch sehr des Fortschritts bedarf. Es waren insgesamt etwa 500 000 Konsumenten organisiert in 1980 Vereinen, die zusammen etwa 180 Millionen Franks Umsatz hatten. Es bietet sich also noch ein weites Feld für die genossenschaftliche Arbeit. — Einen interessanten Bericht erstattet die einst vielgenannte Genossenschafts-Glasfabrik in Albi (Frankreich). Sie begann 1897 mit einer Flaschenproduktion von 8 428 195 Stück, von den im selben Jahre 2 560 954 umgesetzt wurden. Im Jahre 1903 wurden 7 667 619 produziert, wovon 6 753 673 im selben Jahre abgesetzt wurden. Der Reinüberschuß betrug in dem Jahre 80 950,05 Franks. Seit 1901 hat sich Produktion und Absatz in den einzelnen Jahren wenig verändert, doch ist der Reingewinn, der 1900 nahezu 100 000 Franks betrug, immer geringer geworden. Und dabei haben die in der Fabrik beschäftigten Arbeiter noch beträchtliche Opfer gebracht, indem sie in erhebliche Lohnkürzungen willigten; um den Fortbestand des Werkes zu sichern. Die Herstellungskosten sind gestiegen, die Verkaufspreise gesunken. Der Bericht klingt aus in der sorgenvollen Nachricht, daß sich die Fabrik wird entschließen müssen, Maschinen aufzustellen und das Personal zu verringern.

Aus den Unternehmerverbänden.

Unternehmer-Terrorismus durch schwarze Listen. Das System der schwarzen Listen ist ja besonders vom Verband deutscher Metallindustrieller als ein gutes Kampfmittel gegen die Arbeiter rücksichtslos angewendet worden. Den Rekord hierin erreicht aber jetzt erst der Verein deutscher Arbeitgeber-Verbände. In diesem Zusammenschluß der Unternehmerorganisationen ist sogar ein eigenes geheimes Sekretariat eingerichtet worden, um die Verfemung der streikenden Arbeiter durchzuführen. Von der Tätigkeit dieses Sekretariats zeugen folgende Aktenstücke:

J.-Nr. 30. Berlin den 15. Januar 1906.

Rundschreiben Nr. 3 pro 1906.

Bei der Firma H. Mundlos & Co. in Magdeburg sind die in der Anlage verzeichneten Arbeiter in den Ausstand getreten.

Auf Antrag des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller sind die Genannten gemäß § 20 der Satzungen bis auf weiteres von der Einstellung auszuschließen.

Hochachtungsvoll
Verein deutscher Arbeitgeberverbände.

Die Anlage enthält die Namen und den Geburtstag von 29 bei der Firma Mundlos-Magdeburg streikenden Arbeitern, Kutschern, Modelltischlern, Sattlern und Tapezierern, alle nach dem Alphabet geordnet. Weiter:

Verein deutscher Arbeitgeberverbände.

J.-Nr. 36. Berlin den 19. Januar 1906.

Rundschreiben Nr. 4 pro 1906.

Bei der Firma Wilhelm Fredenhagen in Offenbach am Main sind die in der Anlage aufgeführten Former in den Ausstand getreten.

Auf Antrag des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller sind die Genannten nach § 20 der Satzungen bis auf weiteres von der Einstellung auszuschließen.

In der hier beigefügten „Anlage" stehen Namen, Geburtstag und Geburtsort von 22 Formern in ebenfalls alphabetischer Reihenfolge verzeichnet. Ein drittes Rundschreiben beschäftigt sich mit den Hamburger Wahlrechtsdemonstranten. Es lautet:

J.-Nr. 37. Berlin den 19. Januar 1906.

Rundschreiben Nr. 5 pro 1906.

Infolge von Wahlrechtsdemonstrationen sind in den Hamburger Betrieben etwa 5500 Arbeiter von der Arbeit fortgeblieben. Auf Antrag des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller ersuchen wir alle mit Entlassungsschein vom 17. Januar cr. aus Hamburg kommenden Arbeiter bis auf weiteres nach § 20 der Satzungen von der Einstellung auszuschließen.

Hochachtungsvoll
Verein deutscher Arbeitgeberverbände.

Hier fehlen allerdings die Namen der 5500 Arbeiter. Es sind wohl ein paar zu viel, sonst wären sie jedenfalls auch veröffentlicht worden. Das stärkste Stück aber leistet sich das Fembureau in folgendem:

J.-Nr. 29. Verein deutscher Arbeitgeberverbände.

Rundschreiben Nr. 2 pro 1906.

In Ostfriesland, insbesondere in den Orten Leer, Augustfehn, Emden und Norden drohen Differenzen zwischen unseren Mitgliedern und den sozialdemokratischen Gewerkschaften auszubrechen.

Auf Antrag des Gesamtverbandes deutscher Metallindustrieller ersuchen wir daher auf Grund des § 20 der Satzungen, alle aus den genannten Orten kommenden Arbeiter der Metallindustrie bis auf weiteres von der Einstellung auszuschließen.

Hochachtungsvoll
Verein deutscher Arbeitgeberverbände.

Trotzdem also hier erst Differenzen auszubrechen drohen, werden im voraus Arbeiter gekennzeichnet, welche vielleicht einmal mit ihrer Lage nicht zufrieden sind. — Die höchsten Gerichte in Deutschland haben die schwarzen Listen als gegen die guten Sitten verstoßend bezeichnet. Aber die Kühnemänner kehren sich nicht daran, sondern zentralisieren sich immer mehr, um die Organisationen der Arbeiter zu vernichten. Man schreit immer über den Terrorismus der Arbeiter, obige Rundschreiben reizen aber geradezu zum Klassenhaß auf.

Nachrichten aus der Montanindustrie.

Am 1. Juli 1904 wurde das Kalisyndikat erneuert und schon wieder kriselt es. Es wird wohl, da die Werke Ronnenberg, Roßleben und Saarstedt keine Lust zu haben scheinen, dem Syndikat beizutreten, zur Auflösung derselben oder zu einem Konkurrenzkampfe zwischen Syndikat und diesen Werken kommen, nach dem Motto: „Der Weg geht über Leichen". Das heißt über durch die Macht des Syndikats zum Bankerott getriebene Werke.

Aus der deutschen Arbeiterbewegung.

Ein „christlicher" Bergarbeiterstreik in Sicht. Die Tagespresse teilt mit, daß es unter den Bergleuten des Minettegebiets, besonders aber unter den de Wendel'schen Arbeitern in Hayingen, Moyeuvere, Algringen, Kneutlingen rumort und ein Streik auszubrechen droht. Der Kreisdirektor von Diedenhofen hat sich an Ort und Stelle — wahrscheinlich bei der Verwaltung der Firma de Wendel — über die Situation erkundigt und darauf rückte sofort eine Schwadron Husaren von Diedenhofen in Hayingen ein. Infanterie soll folgen, um die „Ordnung" aufrecht zu erhalten, die noch durch garnichts gestört ist. Die Ordnung dürfte nur in den Köpfen der de Wendel'schen Machthaber gestört sein, aber diese können die Husaren nicht wieder herstellen. Wahrscheinlich wird noch die ganze Garnison Metz mobil gemacht und anstatt über die Vogesen gegen den Erbfeind, ins Minettegebiet gegen streikende, friedliche Bergarbeiter zur Verteidigung der heiligsten Güter des Kirchenpatrons de Wendel geschickt. Italiener und Oesterreicher, Familienväter, die Jahrzehnte in Hayingen ansässig waren und Tag für Tag als brave Lohnsklaven zur Bereicherung des de Wendel zur vollen Zufriedenheit gefrondet haben, wurden verhaftet und über die schweizerische Grenze geschoben, weil sie auf einmal lästig geworden sind, natürlich dem Herrn de Wendel. Hier legt die Behörde ja einen Schneid an den Tag, ganz im Sinne der „Rhein.-Westf. Zeitung", sodaß allen Scharfmachern das Herz im Leibe lachen wird. Mit Husarenlanzen und Infanteriegewehren kann man berechtigte Forderungen „christlicher" Arbeiter in einem „christlichen" Staat wohl auch am besten erfüllen. De Wendel wird seinen Arbeitern dafür später vielleicht einen neuen Heiligen in Marmor errichten lassen. Und die Vorgeschichte dieses grausen Spieles: Anfang Dezember v. J. reichte die Leitung des „christlichen" Gewerkvereins im Namen ihrer Mitglieder an sämtliche Grubenverwaltungen im Revier eine Eingabe ein, in der 21 Forderungen aufgestellt waren. Die Forderungen waren sämtlich mehr als berechtigt und auch durchführbar und einige befinden sich darunter, die zeigen, daß hier einfach schauderhafte Zustände herrschen müssen, denn sonst wären solche Forderungen längst erfüllt und brauchten nicht mehr gestellt zu werden. So fordert man u. a. Tragbahren und Verbandszeug, um für Verletzte einen Notverband anlegen zu können. Jeder anständige, halbwegs humane Krauter, der nur zwei Gehilfen beschäftigt, hält Verbandszeug für den Fall, daß ein Malheur eintritt und hier, wo Tausende beschäftigt werden, wo jeden Tag Unfälle passieren, müssen die Arbeiter schließlich um einige Pfund Verbandswatte und Gace streiken! Auf diese Eingabe hat keine Verwaltung geantwortet, wohl haben einige kleine neue Werke stillschweigend in einigen Punkten nachgegeben, aber die Hauptfirma, die kirchenfromme de Wendel maßregelte mehrere Gewerkvereinsmitglieder als — Antwort auf die Eingabe. Diese Handlungsweise, die diejenige der Herren Kirdorf, Stinnes und des Bergbauvereins beim großen Ruhrbergarbeiterstreik o. J. an Rücksichtslosigkeit noch weit in den Schatten stellt, hat bei den Arbeitern begreiflicherweise die höchste Erbitterung hervorgerufen. In mehreren Versammlungen nahmen sie Stellung zu dem Verhalten der Unternehmer und nahmen Protestresolutionen an, die aber dem katholischen Bergwerkskönigs vollständig Hekuba waren, er antwortet einfach nicht. Am 28. Januar fand in Hayingen eine Versammlung statt, über die die „Lothringer Volksstimme", ein Zentrumsorgan, folgendes berichtet: „Es soll eine Kommission ernannt und die Vermittelung des Herrn Bürgermeisters Windek erbeten werden, um Verhandlungen anzuknüpfen. In die Kommission wurden gewählt die Bergarbeiter Math. Kerber, Georg Knobe, Jakob Thilmant, sowie die Gewerkschaftssekretäre Karius und Imbusch (Essen). Verschiedene Vorkommnisse, haben eine kritische Situation geschaffen. Vor einigen Tagen wurden seitens der Grubenverwaltung de Wendel sechs Mann entlassen. Am 27. d. M. **um 2 Uhr morgens wurden die Bergleute Wenzie und Solpeltzer** (beide italienische Staatsangehörige) **verhaftet und ausgewiesen.** Der Grund ist unbekannt. **Solpeltzer ist verheiratet und war schon über 10 Jahre in Hayingen ansässig.** Bereits vor einem Monat wurde der österreichische Staatsangehörige Hubinger in Aumetz **ausgewiesen.** Ein solches Verfahren erbittert die Arbeiterschaft aufs äußerste und nimmt ihnen alles Vertrauen zu der Regierung. Wie weit die Phantasie steigt, beweist das Gerücht, daß jeder, der der heutigen Versammlung beiwohne, verhaftet würde. Als nun, **während dem die Versammlung tagte, eine Schwadron Husaren die deutsche Straße hinaufzog, glaubte man sich nach Rußland versetzt.** Als überwachender Beamter war der Herr Kommissar von Hayingen zugegen. Ferner waren anwesend **zwei Gendarmen und drei Schutzleute!** Was denkt man sich eigentlich unter Lothringer Bergarbeitern? Betreffs der Ausweisungen ist wohl das letzte Wort noch nicht gesprochen." Ob es zu einem wirklichen Streik kommt, ist noch fraglich, aber immerhin ist dieses „Vorgehen" höchst lehrreich. Denn in diesem Streit kann von sozialdemokratischen Tendenzen und Bestrebungen, von sozialdemokratischer „Hetzerei" nicht gesprochen werden, denn alle die Leute stehen der sozialistischen Arbeiterbewegung fern. Keine sozialdemokratische Zeitung wird in dem Revier gelesen und keine sozialdemokratische noch freigewerkschaftliche Versammlung hat in Hayingen stattgefunden. Es handelt sich also um gut „christliche", echt patriotische Arbeiter einerseits und um ebenso gut christliche Unternehmer andererseits und demnach schätze man die Behandlung und die behördlichen Vorkehrungen! Da haben wir wiederum die volle Bestätigung, daß die Unternehmer garnicht daran denken, „christliche" Forderungen zu bewilligen, daß sie „christliche" Forderungen überhaupt nicht kennen, sondern nur Forderungen und diese sind für sie eben stets und alle — sozialistisch. Hat man doch die Gewerkvereinssekretäre seitens der de Wendel'schen Verwaltung als Sozialdemokraten bezeichnet, die mit ihren „Hetzreden" nur das „gute Einvernehmen" zwischen Verwaltung und Belegschaft zerstörten. Mögen die Arbeiter hieraus doch endlich erkennen, daß ihnen alle Halbheiten nichts nützen, daß sie sich noch so patriotisch und „christlich" aufspielen können, deshalb genau so brutal behandelt werden, ja noch brutaler als diejenigen, die offen ihren Klassenstandpunkt vertreten und deshalb fort mit den „christlichen" Gewerkschaften! Bergleute, schafft euch einen einheitlichen Verband, genau so wie die Unternehmer.

Der Streik in der badischen Anilin- und Sodafabrik wurde am 27. Januar vor dem hiesigen Gewerbegericht als Einigungsamt beigelegt. Die Arbeiter erhalten zehnprozentige Lohnerhöhung und eine bessere Bezahlung der Ueberstunden in der Sonntagsarbeit.

Gegen die Tabaksteuer. Am 21. Januar wurde im Berliner Gewerkschaftshause ein Kongreß der Tabakarbeiter Deutschlands zur Bekämpfung der Tabaksteuervorlage eröffnet. Den Beratungen wohnten 192 Delegierte aus ganz Deutschland und mehrere sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete bei. Zu Beginn der Sitzung wurde mitgeteilt, daß ein an den Reichskanzler gerichtetes Schreiben dahin beantwortet wurde, daß die Beamten wegen amtlicher Ueberladung nicht in der Lage seien, an dem Kongreß teilzunehmen, der Reichsschatzsekretär werde jedoch dankbar sein, wenn ihm die Beschlüsse des Kongresses schriftlich bekannt gegeben würden. Sollte jedoch die Kongreßleitung den Wunsch aussprechen, dies mündlich zu tun, möge sie sich an den geheimen Finanzrat Reinhold wenden, der werde bereit sein, die Deputation zu empfangen. Die Regierung hat keine Zeit — natürlich hat sie die nicht, wenn es sich um Arbeiter handelt. Wenn aber die Herrenhäusler flöten gegen die Arbeiter, dann ist Zeit genug vorhanden.

Der Tabakarbeiterverband blickt als älteste deutsche Gewerkschaft nunmehr auf ein 40jähriges Bestehen zurück. In der Geschichte dieses Verbandes, der schwere Zeiten hat mit durchmachen müssen, spiegelt sich ein gutes Stück der modernen deutschen Arbeiterbewegung überhaupt. Wie der „Tabakarbeiter" bemerkt, befindet sich nun der Verband seit beinahe einem Jahrzehnt in einer ununterbrochenen Reorganisation, die nur schrittweise vorgenommen werden konnte wegen der traurigen Lage der Tabakarbeiter, die aber durchgeführt werden muß, soll der Verband nicht hinter den modernen Gewerkschaften weit zurückbleiben. Und füglich werben zeitentsprechende Einrichtungen im Verband auch leichter neue Mitglieder, denn sie erwecken mehr Vertrauen.

Sachsen. In Hirschfeld bei Zittau, streiken die Arbeiter der Brikettfabrik.

Lahnthal. Der Streik auf den Gruben Juno und Uranus dauert noch an.

Internationale Rundschau.

Bergarbeiterbewegung in Böhmen. Eine am 30. Januar abgehaltene außerordentlich gut besuchte Bergarbeiterversammlung beschloß, falls bis zum 11. Februar die bekannten Forderungen betreffend Lohnerhöhung um 25 Prozent nicht erfüllt werden, in den Ausstand zu treten. Bekannt gegeben wurde auch, daß die übrigen Bezirke des Reviers sich dem Ausstande anschließen werden.

Schweiz. Ein interessantes Bild bietet eine Statistik über die Nationalität und Beruf der Mitglieder, welche vom 1. Juli 1904 bis 31. Dezember 1905 den Schweizer Malerverband passierten oder ihm noch angehören. Nach den Berufen waren von 4372 Mitgliedern: 2553 Maler aller Gattungen, 1275 Gipser und Stuckateure, 544 bezeichneten sich als Maler und Gipser. Letztere größtenteils in den welschen Kantonen. Nach der Nationalität waren von diesen 4382 Mitgliedern: 2246 Schweizer, 982 Deutsche, 540 Italiener, 357 Oesterreicher, 161 Dänen, 51 Franzosen, 17 Russen, 7 Holländer, 4 Schweden, 3 Luxemburger, je 1 Norweger, Amerikaner, Serbe und Rumänier.

Die Schreiner in Lausanne beschlossen den Ausstand wegen Lohnstreitigkeiten.

In Fiume haben sämtliche Arbeiter der dortigen Torpedofabrik die Arbeit eingestellt wegen der Brutalität des Fabrikleiters.

Belgien. „Fédération Nationale des Employés socialistes de Belgique" ist der Name einer neuen Organisation klassenbewußter Handlungsgehilfen, welche im vorigen Monat in Brüssel gegründet worden ist. Das provisorische Komitee hatte zum 17. Dezember 1905 einen Kongreß nach dem Volkshaus in Brüssel einberufen. Hauptgegenstand der Verhandlungen bildete die Statutenberatung. Der Vorstand besteht aus fünf Personen, von denen drei in Brüssel, einer in Verviers, einer in Gent wohnen. Ein Antrag auf Einführung eines gemeinsamen Blattes wurde scharf bekämpft und schließlich dem Vorstand zur Erwägung überwiesen. Beschlossen wurde, sich der Belgischen Arbeiterpartei anzuschließen. Der nächste Kongreß soll Pfingsten 1906 in Gent abgehalten werden.

Paris. Aus Nancy und Luneville wurden Soldaten nach Neuf Maison geschickt, wo 800 Bergarbeiter in den Ausstand traten.

In **Cette** streiken die Matrosen der Fischerboote und vollführen lärmende Kundgebungen.

Die Riesenaussperrung in der schwedischen Eisen- und Metallindustrie, die kürzlich beendet wurde, hat 17000 Arbeiter aus den Verbänden der Eisen- und Metallarbeiter, der Former, der Holzarbeiter und der Fabrikarbeiter, d. i. über ein Fünftel aller organisierten Arbeiter, fast ein halbes Jahr lang, vom 10. Juni bis zum 9. November, im Kampf gehalten. Die Kosten für die Unterstützung der Ausgesperrten beliefen sich insgesamt auf 2¼ Millionen Mark. Dänemark und Norwegen haben nach Kräften zum Kampffonds der schwedischen Kollegen beigesteuert, das übrige Ausland nur verschwindend wenig. Unter den durchgesetzten Forderungen steht der Minimallohn obenan.

Ueber die Anfänge einer russischen Gewerkschaftsorganisation wird dem „Correspondenzblatt" geschrieben: Im verflossenen Jahre sind in Petersburg zahlreiche Berufsorganisationen von Arbeitern entstanden, und sehr bald zeigte sich auch das Bestreben, diese verschiedenen Berufsgruppen zu einer Zentralisation zu vereinigen. Am 17. (30.) September fand die erste kombinierte Sitzung von Vertretern einer Anzahl von Organisationen statt. Nach längerer Beratung wurde die Gründung eines Zentralbureaus der St. Petersburger Arbeiterverbände beschlossen. Dasselbe besteht aus 3 Delegierten der einzelnen Organisationen. Die Abstimmung erfolgt nach der Zahl der Delegierten. Die erste Sitzung dieses Zentralbureaus führte zur Herausgabe eines eigenen gemeinsamen Organs „Der professionelle Bund" auf der Basis eines von W. W. Swiatlowski vorgeschlagenen Programms. Ferner wurde in provisorischer Weise ein Zentralsekretariat aus 9 Mitgliedern eingesetzt. Am 17. (30.) Dezember gehörten 34 Verbände dem Zentralbureau an. „Der professionelle Bund" ist bisher (bis zum 13. (31.) Dezember) in zwei Nummern erschienen. Die Kosten des Blattes werden vorläufig durch freiwillige Beiträge der angeschlossenen Organisationen gedeckt. Das Zentralbureau der Arbeiterberufsverbände von Petersburg vertritt folgende Organisationen: 1. Schneider, 2. Druckereiarbeiter, 3. Holzarbeiter, 4. Uhrmachergehilfen, 5. Handlungsgehilfen, 6. Schuhmacher, 7. Kellner und Gastwirtsgehilfen, 8. Untere Medizinalbeamte, Krankenwärter, 9. Metallarbeiter, 10. Kontorangestellte und Buchhalter, 11. Textilarbeiter, 12. Photographengehilfen, 13. Gärtner, 14. Schiffsbau- und Hafenarbeiter, 15. Elektrotechniker, 16. Arbeiter und Beleuchtungsindustrie, 17. Barbiere (Friseure), 18. Stukkateure, 19. Eisenbahnbeamte und -arbeiter, 20. Dienstboten (Gesinde), 21. Weber, 22. Schornsteinfeger, 23. Angestellte der Bureaus und Expeditionen der Presse, 24. Angestellte der Post und Telegraphen, 25. Bohner (Fußboden-), 26. Tabakarbeiter, 27. Pharmaceuten (Apothekergehilfen), 28. Apotheken- und Drogeriearbeiter, 29. Wasserrohrleger, 30. Mützen- und Hutmacher, 31. Strumpfstricker, 32. Konfektionsnähen, 33. Wäschenäherinnen, 34. Pelzwarenarbeiter. Der Bericht des Zentralbureaus erwähnt außerdem folgende Berufsverbände: Färbereiarbeiter, Arbeiter der Pulverfabriken, Bäcker und Konditoren sowie Keller. Der Verband der Druckereiarbeiter und -angestellten hat eine allgemeine Enquete unternommen über die Lage der Setzer, Typographen usw. in Rußland, um auf Grund der Ergebnisse derselben die Minimallöhne festzustellen. Diese schwierige Arbeit verdient um so mehr Aufmerksamkeit, als sie den ersten statistischen Versuch einer Arbeiterorganisation in Rußland darstellt, da seither noch kein Berufsverband in dieser Richtung sich betätigt hat. Als besonders straffe Organisation werden neben der vorerwähnten noch die der Pharmaceuten und der Kellner hervorgehoben; auch die der Färber wird als aussichtsvoll bezeichnet, während die Arbeiter der Pulverfabriken noch sehr schwach organisiert sind. Leider fehlt es noch durchweg an Zahlenangaben. Sodann erwähnt der Bericht des Zentralbureaus noch einen Verband des Krankenhauspersonals — eine gut entwickelte Organisation —, welcher beschlossen hat, statt der Teilnahme an allgemeinen Streiks dem Streikkomite eine Beihülfe in Höhe von 2 Prozent vom Gehalt der Mitglieder zur Verfügung zu stellen, der Polizei die Namen von Verwundeten nicht mitzuteilen und bei Poststreiks etwaige Briefschaften und Pakete zwischen Administrationsmitgliedern nicht zu befördern. Infolgedessen sind die Mitglieder dieses Verbandes bereits mehrfach seitens der Krankenhausverwaltungen mit Maßregelung bedroht worden. Erwähnt wird ferner ein Verband der Köche mit mehr als 500 Mitgliedern, dessen Vorstand die Kühnheit, eine Versammlung im Hause des Ministerpräsidenten Witte (bei dem er als Koch angestellt war) einzuberufen, mit der Entlassung büßen mußte — sowie schließlich einen gut organisierten Verband der Droschkenkutscher, dessen Zusammenschluß allein schon bewirkte, daß die Arbeitgeber, um der Streikgefahr zu entgehen, die Löhne fast verdoppelten. Der Sitz des Zentralbureaus befand sich in St. Petersburg, Pantaleimonowski 2, Solianoi gorodok. Die Adressen der einzelnen Gewerkschaften werden uns ebenfalls (in russischer Schriftsprache) mitgeteilt. Wir verzichten indeß auf ihre Wiedergabe, da die mittlerweile eingetretene Reaktion in Rußland einen Korrespondenzverkehr mit den dortigen Gewerkschaften nicht rätlich erscheinen läßt. Es wird uns mitgeteilt, daß die Bureaus der meisten Gewerkschaften polizeilich gesperrt sind und die Bureauleiter kurz vor Weihnachten verhaftet wurden. Ob damit auch die fernere Existenz der Gewerkschaften in Frage gestellt ist, bleibt abzuwarten. Der Bericht zeigt, daß es sich bisher im wesentlichen um lokale Gewerkschaftsregungen in Rußland handelt. Ansätze eines nationalen Zusammenwirkens lassen sich jedoch aus der jüngsten Streikbewegung vielfach erkennen. Schon der frühe organische Zusammenschluß der lokalen Verbände zu gemeinsamer Organisation zeigt, daß der Gedanke der Zentralisation der Gewerkschaften in Rußland verhältnismäßig leichten Eingang finden wird. Dann wird auch in Rußland dem Unternehmertum und der Reaktion in der Arbeiterbewegung eine Macht erwachsen, die die Rechte der Arbeiterklasse nach jeder Richtung hin zu wahren imstande sein wird. Die Organisationsbestrebungen der russischen Arbeiterschaft werden von den Arbeitern der gesamten Kulturwelt ebenso warm begrüßt wie tatkräftig gefördert werden."

Amerika. Wie aus Indianopolis gemeldet wird, hielten die Grubenarbeiter nach einer gemeinsamen Sitzung der Ausschüsse der Grubenbesitzer und Grubenarbeiter noch eine besondere Versammlung ab, worin darüber beraten wurde, wie die Mittel für einen Generalstreik aufzubringen wären. Wie der „Standard" aus Newyork erfährt, rechnet man im übrigen darauf, daß die Grubenbesitzer und -Arbeiter nochmals verhandeln werden.

Die Wahlen in England. Nach den bis 29. Januar nachmittags 3½ Uhr eingegangenen Wahlergebnissen sind gewählt 385 Liberale, 42 Mitglieder der Arbeiterpartei, 84 Nationalisten und 155 Unionisten. Es fehlen nur noch die Ergebnisse aus vier Wahlbezirken.

Den Hingang zweier Arbeiterführer hat die englische Arbeiterschaft zu beklagen. Der Nestor der englischen Genossenschaftsbewegung, der Verfasser der „Geschichte der Rochdaler Pioniere", George Jakob Holyoake ist im Alter von 91 Jahren verschieden. Mit Holyoake hat nicht nur England, sondern die Genossenschaftsbewegung der ganzen Welt ihren hervorragendsten Schriftsteller und Agitator verloren. Seit mehr als 60 Jahren ist Holyoake in Wort und Schrift unermüdlich für die Genossenschaftsbewegung tätig gewesen. Seine „Geschichte der redlichen Pioniere von Rochdale" hat in Großbritannien der Genossenschaftsbewegung die Bahn gebrochen und ist zur Lehrmeisterin der Genossenschaftler des europäischen Festlandes und der außereuropäischen Weltteile geworden. — In Burnley starb David Holmes, der lange Jahre Führer der englischen Textilarbeiter war. Er war politisch allerdings ein unentwegter Liberaler. Wegen seines großen Einflusses in Arbeiterkreisen wurde er „König David" genannt.

Knappschaftliches.

Peter Meis bringt in Nummer 1 unserer Zeitung einen Artikel, überschrieben: „Ein Nachwort zur Abstimmung des Wirtschaftsplanes". Seine Ansichten über die Beratung des Wirtschaftsplanes können gutgemeint sein, aber als früheres Knappschaftsvorstandsmitglied wird er wissen, daß die Arbeitervertreter bei den jeweiligen Abstimmungen nicht immer im Stande sind, mit ihren Ansichten durchzudringen. Meis hat die Geschäftsordnung als Beweis angezogen, muß aber wissen, daß gerade diese für uns ein Hindernis ist. Sie besagt: „Die Art und Weise der Abstimmung bleibt dem Vorsitzenden überlassen." Diese Geschäftsordnung ist 1890 festgesetzt, zur Zeit wo Peter Meis im Vorstand war. Da wäre es Zeit gewesen, dafür zu sorgen, daß dem Vorsitzenden nicht das Recht eingeräumt wurde „allein" die Art und Weise der Abstimmung zu veranlassen, dann würden die Ausführungen von Meis stimmen. Zu seinen Gunsten soll aber angenommen werden, daß er seinerzeit nicht im Stande war, diese Einrichtungen zu treffen. Wäre es aber möglich gewesen, dann trüge gerade er die Schuld an dem jetzigen Uebelstand. Wollte man der ganzen Ausführung Meis folgen, so würde dies eine lange Darstellung der Sachlage bedingen, deshalb soll nur einiges bemerkt werden. Meis sagt: „So lange der Wirtschaftsplan nicht angenommen ist bezw. keine Rechtskraft erlangt hat, sind Anträge auf Streichung einzelner Posten rechtlich und geschäftsordnungsmäßig unzulässig. Ein Antrag auf Streichung irgend eines Postens im Wirtschaftsplan setzt voraus, daß dieser schon zu Recht besteht und dieses zu Recht bestehende will man mit einem solchen Antrag abändern." Hätte Meis etwas besser nachgedacht, würde er gefunden haben, daß diese Posten, um die es sich handelt, wobei er das Verhalten der Vorstandsältesten kritisiert, schon zu Recht bestanden haben. Die stellvertretenden Oberärzte wie auch die Vertrauensmänner sind durch Vorstandsbeschluß angestellt. Will man diese Anstellungen beseitigen, so würde seitens der Arbeitervertreter der Antrag zu stellen sein, deren Vertrag „durch Kündigung" zu lösen. Dabei würde es dasselbe sein, wie Meis meint, die Majorität müßte durch die Werksbesitzer kommen und daran glaubt er ja selbst nicht. Daran ändert auch die Aufstellung des Wirtschaftsplanes nichts. Die Verwaltung die den Wirtschaftsplan aufstellt, ist sogar verpflichtet alle Positionen aufzuführen die vertragsmäßig zu Recht bestehen. Die fraglichen Positionen sind durch Vertrag festgelegt, waren auch schon mit dem Wirtschaftsplan für 1905 bewilligt, bestanden demnach auch schon. Meis sagt mit Recht: „Ein Antrag auf Streichung irgend eines Postens im Wirtschaftsplan setzt voraus, daß dieser schon zu Recht besteht und dieses Zu Recht bestehende will man mit einem solchen Antrag abändern". Die Frage ist nun aber die, ob etwas Zu Recht bestehendes von einem Wirtschaftsplan in den andern — fürs folgende Jahr — übertragen werden kann, selbstverständlich mit Bewilligung der Mittel für das folgende Jahr. Diese Frage wird bejaht werden können. Ist dies zulässig, dann kommt man zu dem Gedanken von Meis „zu der Frage", ob über die Position abzustimmen ist wie diese vorliegt, oder ob ein Antrag auf Streichung zu stellen ist. Bei der Beratung des letzten Wirtschaftsplanes stellten sich die Arbeitervertreter auf den von Meis gestellten Standpunkt, verlangten Abstimmung darüber wie die Positionen vorlagen, indessen, der Vorsitzende berief sich auf das bestehende Recht der Positionen und verweigerte das Abstimmenlassen in diesem Sinne. Es könne nur über Streichung und Stehenbleiben abgestimmt werden. In diesem Sinne formulierte er die Abstimmung.

Damit war die Zwangslage für die Arbeitervertreter geschaffen. Was war im Augenblick in dieser Situation das Beste? An der Abstimmung nicht beteiligen, wäre „indirekte Zustimmung" gewesen: — gleich der Abgabe des weißen Stimmzettels bei der Abstimmung über den Gesamtwirtschaftsplan — etwa geschlossen den Beratungssaal verlassen? Dabei ist zu berücksichtigen, daß der Vorstandsbeschluß gültig ist, wenn die Hälfte der Vorstandsmitglieder vertreten ist. Hätten die Arbeitervertreter das eine wie das andere unternommen, war anzunehmen, daß die Werksvertreter die Sitzung weiter tagen ließen und wie die Beschlußfassung ausfiel, braucht nicht gesagt zu werden. Wenn es auch als eine Rechtsfrage gelten kann: Ob die Ansichten über die Abstimmung der einzelnen Positionen des Wirtschaftsplanes bei den Arbeitervertretern die richtigen waren oder die des Vorsitzenden. Wenn die Lösung der Rechtsfrage zu Ungunsten der Arbeitervertreter ausfallen würde, auch dann würde man ihnen Unkenntnis beimessen, wie es Meis auch jetzt tut. Die Annahme oder Ablehnung hängt auch garnicht davon ab, ob Anträge auf Streichung oder bloße Abstimmung über die einzelnen Positionen vorgenommen werden, da dann noch über den Gesamtwirtschaftsplan abgestimmt wird und damit sich die wirkliche Annahme und Ablehnung ergibt. Wäre bei der Abstimmung nicht ein weißer Zettel abgegeben worden, dann hätten 15 gegen 15 Stimmen gestanden und der Wirtschaftsplan war abgelehnt. Es liegt also nur daran, daß ein weißer Zettel abgegeben wurde. Meis kann versichert sein, daß ein „Sichgehenlassen" auch bei den jetzigen Vorstandsältesten nicht eingerissen ist und bei den Verhandlungen schon ebensolche Kämpfe geführt worden sind, wie er solche von seiner Person angezogen hat. Ek.

Dortmund. In der am 28. Januar hierselbst stattgefundenen außerordentlichen Versammlung der Knappschaftsältesten (Verband) des Kommissionsbezirks Dortmund fehlten ohne Entschuldigung die Aeltesten W. Seelhoff und H. Schwirkmann. Als erster Punkt der Tagesordnung wurde der bisherige Kommissionsvorstand, bestehend aus den Aeltesten Wienke, Nobis, Munsbeck und Oehler einstimmig wiedergewählt. Unter Punkt zwei gab der Aelteste Wienke einige Aufklärungen über den am 11. und 12. Februar in Essen stattfindenden Preußentag, und beantragte, zehn Mitglieder aus der Versammlung zu bestimmen, die an demselben teilnehmen sollen. Diesem Antrage entsprechend wurden die Aeltesten: Wienke-Dortmund, Nobis-Marten, Munsbeck-Oespel, Oehler-Queckenberg, Schmidt-Krukel, Beckerling-Brakel, Jungesblut-Eving, Rüter-Marten, Wallbruch-Eichlinghofen und Schlottmann-Deusern dazu bestimmt. Als Stellvertreter wurden Riggemann-Berghofen und Wächter-Dortmund benannt. Darauf wurden die s. Z. von der Kommission Dortmund gewählten Reformkommissionsmitglieder Munsbeck-Oespel und Althoff-Marten nochmals bestätigt. Drittens gab Wienke in kurzen Zügen Bericht über die in voriger Woche in Berlin stattgefundenen Generalversammlung des deutschen Knappschaftsverbandes, und stellte klar, wie schwer es ist — wegen der geringen Anzahl Arbeitervertreter, die dazu entsandt werden —, die gerechten Wünsche und Forderungen der Arbeiter zur Geltung zu bringen. Versammlung beschloß, dahin zu streben, daß in Zukunft ebensoviel Arbeiter- wie Werksvertreter zu diesen Versammlungen entsandt werden. Sollte dieses nicht zu erreichen sein, so soll von der Beschickung von Arbeitervertretern Abstand genommen werden. Weiter wurde beschlossen, den Vorstand des Bergarbeiter-Verbandes zu ersuchen, die Abänderungsanträge zum Regierungsentwurf des Titels 7 des Berggesetzes, die in Essen gefaßt werden, mit dem Entwurf selbst, in Broschürenform zu verfassen und sämtlichen Verbandsältesten zuzuschicken. Alsdann wurden noch einige Anfragen in Krankenkassenverhältnissen klargestellt, sowie das Gerücht, der Allgemeine Knappschaftsverein hätte Kapitalien an Städte unkündbar ausgeliehen, von den Vorstandsältesten als unwahr bezeichnet, wurde die Versammlung mit dem Hinweis, daß die nächste Versammlung am 8. März, morgens 8½ Uhr in demselben Lokale stattfindet, geschlossen.

Mißstände auf den Gruben.

Ruhrrevier.

Deutscher Kaiser, Schacht III. Diese Zeche scheint ihren ständigen Platz in unserer Zeitung behalten zu wollen. Wurden doch an verschiedenen Stellen 5 und 10 Pfg. vom Gedinge abgezogen. Bis jetzt gab es an den Orten, wo Stein geschossen wurde, Metergeld, jetzt muß alles ins Kohlengedinge gehen. Nette Aussichten! Im Flöz 17 III dritte Sohle, stand das Gedinge schon niedrig genug, da die Kameraden vor Weihnachten feste schufteten, um wenigstens die Festtage nicht Hunger zu leiden, nun kommt man her, da man sich jedenfalls doch gemiert, das Gedinge noch mehr zu reduzieren und verdieten das Schießen. So wurde denn auch bei diesem Kohlenhacken 3,75 Mk. verdient. Ist dies ein Lohn für erfahrene Hauer? Was mögen dann die von Ostpreußen hergelockten Landarbeiter verdienen, die noch niemals ein Bergwerk gesehen haben? Der Steiger Bredenbröker meint dann noch, die Leute hätten nichts geleistet. Der Herr muß es ja wissen, „schlau" genug sieht er aus dazu. Gerade in diesem Revier fehlt es manchmal vier und fünf Tage an Holz. Darf sich dies Herr B. leisten? Es ist eine Leistung, die aber den Kumpels nicht ganz beliebt. Sie haben keine Lust, ihre Knochen Holzersparnishalber zu opfern. Auch Ueberschichten reißen wieder ein, was den Kameraden am Gedinge abgerissen wird, sollen sie durch Ueberschichten nachholen! Es gibt leider noch Verbandskameraden dabei, die diesen Rummel mitmachen, laßt ab davon und strebt dahin, daß durch Einigkeit eine Besserung unserer Lage erreicht wird.

Zeche Deutscher Kaiser, Schacht IV. Bildung hat er, nämlich der Betriebsführer Herr Sebold, die hat er bei folgendem Vorgang gezeigt. Ein Pferdetreiber fuhr am Schachte den Kohlenzug auf, der Zug ging etwas schnell und Herr Sebold, der im Wege stand, mußte auf Seite treten, darüber erbost, sollte dem Jungen die Schicht gestrichen werden. Der kleine David ließ sich das aber nicht von Goliath bieten und wollte ausfahren, denn wer nichts verdienen soll, hat auch nicht nötig zu arbeiten. Erst wurde ihm die Ausfahrt verweigert, dann wurde er doch herausgelassen. Als nun der ein Meter hohe Knirps den Korb bestieg, sagte der gebildete Herr zu ihm: **Ich trete Dich in den A..., daß Du auf der anderen Seite durch den Korb fliegst.** Welche Courage besitzt doch dieser Herr, einen kleinen Jungen will er treten. So erziehen diese Herren die Kameraden, die später den Stamm einer Zeche bilden sollen. Pfui Teufel! Ein Kamerad fuhr jüngst von Hamborn nach Meiderich. In Meiderich am Bahnhof hörte er folgendes Gespräch, das sich zwischen zwei sehr bekannten Herren entspann. Der Schwarzbärtige meinte: **„Dies Gesindel, diese Lumpen, glauben noch Recht zu bekommen, machen einem soviel Arbeit,** aber warten Sie nur, **wir wollen sie schon kriegen, die Lust zum klagen soll ihnen schon später vergehen."** Zweiter Herr: „Ah', Sie sind Beklagter?" Der Schwarzbärtige: **„Nein, ich bin Beisitzer am Berggewerbegericht!"** Wer ist wohl dieser schwarzbärtige Berggewerbegerichtsbeisitzer von Hamborn? Sollte es ein Kollege des Herrn Sebold sein? Dann träfe wieder das alte Sprichwort zu: „Gleiche Brüder, gleiche Kappen." Heilige Justitia, wenn du nicht schon blind wärst, müßtest du dir die Augen über solche Beisitzer ausweinen.

Zeche Ewald. Ihr Faulenzer, macht daß Ihr herauskommt, ich zahle Euch noch sechs Schichten dabei. Solche Antwort bekommt man von berufener Seite, wenn man um Erhöhung des miserablen Gedinges ersucht. So verdiente ein Familienvater von 7 Kindern in 22 Schichten 75,90 Mark. Nachdem die Steuern abgehalten waren, hatte dieser Mann das Vergnügen, den ganzen Monat seine Familie — Hunger leiden zu sehen. Hauerlöhne von 3,30—3,50 Mark werden hier manchmal ausbezahlt. Auch an Schienen zum Geleislegen ist großer Mangel, man kann seine Zeit beim Schienenlegen vertrödeln und dabei soll man für diese Arbeit noch nichts bezahlt erhalten. Die Brausen in der Kaue gehören in Stand gesetzt, denn als Plafondzierde nutzen sie auch nicht das Geringste. Viele geben gar kein Wasser, andere wieder laufen schlecht. Die Mitte der Kaue könnte besser beleuchtet sein, daß man seine Kleider finden kann; ein bischen mehr Wärme könnte auch nichts schaden. Zu Weihnachten wurden wieder viele Notdürftige beim Unterstützungsauszahlen zurückgestellt und Leute vorgezogen, die es jedenfalls nicht so nötig brauchen. Vielleicht müssen verschiedene Hausbesitzer einen Anbau herstellen? Hier kann man wirklich sagen: O, alte Bergmannsherrlichkeit, wo bist du denn geblieben!

Zeche Friedrich der Große. Der Bergmannsgruß „Glück auf" scheint bei Herrn Obersteiger Gohmann nicht mehr in der Mode zu sein. Begrüßte er doch am 17. Januar die anfahrende Belegschaft der Wettersohle mit den Worten: „Ihr verdammten Schlafmützen, ich bringe Euch heran". Den Anschläger meinte er ablösen zu müssen, wenn um 6 Uhr die Leuteförderung nicht beendigt sei. Obwohl der Anschläger fünf Minuten früher mit der Seilfahrt begann, war es ihm unmöglich, die Kameraden bis zur verlangten Zeit abzufördern. Die halbstündige Seilfahrtszeit genügt hier eben nicht, wenn sie vorschriftsmäßig gehandhabt wird. Herr G. scheint auch stark kurzsichtig zu sein, sonst hätte er sehen müssen, daß die Förderabteilung stark überfüllt und die Türen nicht geschlossen waren, als abgefördert wurde. Im Beisein eines Obersteigers sollte solch eine Uebertretung der bergpolizeilichen Vorschriften erst recht nicht vorkommen. Oder muß auf den heiligen Profit mehr geachtet werden, als auf die Vorschriften der Bergpolizei? Wir hoffen, daß dies nicht mehr vorkommt.

Zeche General Blumenthal, Schacht I und II. Hier beginnt die Seilfahrt öfters schon 5¼ Uhr, obgleich der Anfang ½6 Uhr beginnen sollte. Wer um 6 Uhr, auch wenn er beizeiten da war, noch nicht auf dem Korb ist, kann wieder heimgehen. Um nun keine Schicht feiern zu müssen, drängt ein jeder auf den Korb zu kommen, wobei der Anschläger mit seinen mit Holzklumpen bekleideten Füßen kräftig nachhilft. Ein Gedränge ist dann, daß Butterbrote, ja sogar Gezähltenschlüssel dabei kaput gehen. Dasselbe ist bei der Mittagschicht der Fall. Holzmangel herrscht im Revier 9, Steiger König. Ein Mann der Ortsbelegschaft befindet sich ständig auf der Holzsuche. Vielleicht helfen diese Zeilen dazu, Herrn König für seine Sparsamkeit zu einer Medaille für „treu und sparsam geleistete Dienste". Die Förderstrecken — ein Geleis — sind so eng, daß man von Glück sagen kann, wenn die Schlepper unverletzt ihre Schicht zu Ende haben. Hohe Grubenbeamte haben wir seit einem Vierteljahr vor diesen Strecken nicht mehr wahrgenommen. Ob ihnen vor Befahrung dieser Schundhöhlen selbst Bange ist? Hier muß Abänderung geschaffen werden, auch das Gedinge steht für eine solche Quälerei viel zu niedrig. Für die Unternehmer ein schönes Leben und reicher Gewinn, für den Bergmann Hunger und Elend mit seiner Familie, dies ist heute der Lohn des vielgepriesenen Bergmannsstandes. Schüttelt den Kohlenstaub aus den Ohren, Kameraden, hört auf diejenigen, die euch raten den Verband zu kräftigen, werbt mit neue Mitglieder zu gewinnen, nur eine starke Organisation kann uns zu einer besseren Lage verhelfen.

Zeche Hagenbeck. Infolge der vielen Ueberschichten und dem vollsetzen der Reviere scheint es der Verwaltung nicht mehr möglich zu sein, die Haupt-Förderstrecken der vierten Sohle reinigen zu lassen. So waten die Kameraden vom Schacht bis zum Revier des Steigers Lieberwaten die Kameraden vom Schacht bis zum Revier des Steigers Lieber gall im Dreck und Morast herum. Anstatt das Geld wegzuwerfen, um Leute von Ostpreußen zu holen, sollte es die Verwaltung lieber für die Gesundheit der Belegschaft verwenden. Jedenfalls glaubte man in den Neuankömmlingen Lohndrücker zu bekommen, die Herren sind aber schön mit ihnen hereingefallen, denn es sind meist organisierte und geschulte Leute, die sich nicht zu allem von Hagenbeck gebrauchen lassen; die meisten haben ja auch der Zeche schon wieder den Rücken gekehrt. Die Verwaltung ersuchen wir, die Mißstände abzustellen, auf daß sich die Empörung der Belegschaft etwas legt.

Zeche Hamburg und Ringeltaube. „Herrliche" Löhne werden manchmal auch hier verdient. So brachte es ein „Bergkrösus" in 20 Schichten auf ganze 52 Mark. Welche lukullische Mahlzeiten kann sich dieser Kamerad dafür bereiten lassen? Ist es nicht eine Schande, dann noch von „schönen" Löhnen der Bergarbeiter zu sprechen. Bei der Auslöhnung wird es für die Kameraden immer sehr spät, ehe sie nach Hause kommen. Könnte man nicht einen Tag früher anfangen, in zwei Tagen würde dann die Auslöhnung schnell und zeitig beendigt sein. Die Unorganisierten können am Lohntage das Fudeln nicht lassen, auch hier muß Remedur geschaffen werden. Wir möchten auch einmal anfragen, ob die Unterstützungskasse schon am Rande des Bankerotts steht, da Kameraden, die schon ein halbes Jahr krank feiern mußten, erst fünf Mark Unterstützung erhielten. Löse man doch diese ganzen Wohlfahrtskinkerlitzchen auf, denn man täuscht damit nur Fernstehende, aber nicht solche, die ihr gutes Geld in Gestalt von Strafen usw. in diese Kassen abladen müssen und von Wohltaten, so gerne sie auch möchten, gar nichts merken können. Bezahle man bei der jetzigen guten Geschäftslage bessere Löhne; die Kameraden sind es leid, um Wohltaten zu bitten, sie verlangen eine angemessene Bezahlung ihrer Leistung. Stärkt den Verband, nur durch Einigkeit werden wir eine Besserung unserer Lage erzwingen!

Zeche Holland, Schacht III und IV. Bekanntlich soll nach der neuen Arbeitsordnung die Schichtzeit 8½ Stunden nicht übersteigen, nimmt die Leuteförderung mehr als eine halbe Stunde in Anspruch, so ist dieses Mehr auf die Arbeitszeit einzurechnen. Anders ist es aber auf Holland und besonders auf Schacht IV, dort geht die Seilfahrt gewöhnlich 10—15 Minuten über das Ziel hinaus. Wie auf anderen Zechen, so hat man auch hier „christliche" Arbeiterausschüsse, aber keiner von diesen Sonderleuten hat bis jetzt versucht, diesem Uebelstand resp. diesem Treiben an maßgebender Stelle Einhalt zu tun. Charakteristisch ist aber, daß ein Schachtaufseher, der sogar organisiert ist, mit der Gewerkschaft sympathisiert, statt mit den Belegschaftsmitgliedern. So geschah es, daß eines Mittags der Anschläger fünf Minuten vor halb zwei Uhr Schicht geklopft hatte; der Aufseher A. Br. hatte nichts eiligeres zu tun, als dem Fahrsteiger dieses zu melden, wofür der Anschläger, der vielleicht nur die gute Absicht hatte, die Leute früh genug zu Tage zu fördern, mit 2,50 Mark bestraft wurde. Einige Schachtschlepper wurden mit 1,50 Mark bestraft wegen Beleidigung des betr. Aufsehers. „Sehr schön!" — Was denken da die Kumpels von solchen Auch-Kameraden! Auch scheint man die Bestimmungen der Kauenordnung nur auf dem Papier glänzen zu lassen. Dadurch daß die Waschkaue nicht verschlossen ist, werden den Kameraden vielfach Sachen entwendet, wofür doch die Verwaltung haftbar ist, d. h. wo wie hier die Kaue nicht verschlossen ist. In der Abteilung für jugendliche Arbeiter unter 18 Jahren scheint bis abends elf Uhr Wassermangel zu herrschen, denn es ist vielfach vorgekommen, daß sich diese jugendlichen Arbeiter ausgezogen hatten und dann bis elf Uhr warten mußten, bevor die Brausen in Tätigkeit gesetzt wurden. Auf Beschwerde beim Kauenwärter machte dieser anscheinlich von einem ganz eigentümlichen Rechte Gebrauch, indem er dem Beschwerdeführer einen Eimer voll eiskalten Wassers über den Körper goß. Hoffentlich werden diese Zeilen Remedur schaffen.

Zeche Neu-Iserlohn, Schacht II. Auf obiger Grube hat eine Kameradschaft von zwei Mann in Revier I drei Monate hintereinander (Septbr., Oktbr., Novbr. 1905) sehr hohe Löhne verdient, 3,80, 3,90 und

nur ein Vorwärts geben. Kameraden, durch Einsetzung von Ortsverwaltungen und Selbständigmachung der Mitgliedschaften ist eine prompte Besorgung der Mitglieder und Erledigung der Geschäfte gesichert. Hand in Hand mit diesen Ortsverwaltungen muß jedes Mitglied für den Verband agitieren. Kameraden, denkt daran, daß uns das Gewonnene bei unserer Gleichgiltigkeit leicht verloren gehen kann, denkt daran, daß manches noch zu bessern ist, denkt an die gerade bei euch so ungerechten Knappschaftsverhältnisse. Nicht verschlechtern, sondern bessern wollen wir unsere Verhältnisse. Die Knappschaftsältesten und Vertrauensleute können aber für euch nichts tun, wenn sie nicht die Gewißheit haben, daß ihre Kameraden einmütig in der Organisation hinter ihnen stehen. Kameraden, gerade jetzt steht der Verband wieder vor wichtigen Bergarbeiterfragen, er wird zum Knappschaftsgesetzentwurf im Interesse der Bergarbeiter seine Anträge stellen, will eine Lohnerhöhung vorberaten und fordern, und je stärker die Kameraden organisiert sind, desto mehr Erfolg werden wir haben. Deshalb allerorten auf zur kräftigen Agitation.

Provinz Sachsen, Brandenburg u. Thüringen.

Sano bei Senftenberg (Lausitz). Die Mitglieder der Zahlstelle Sano hielten am 31. Dezember im Beusterschen Gasthof ihr erstes Zahlstellenvergnügen ab. Stand uns auch das Lokal bisher nicht für unsere Versammlungen zur Verfügung, so erklärte doch der Wirt Beuster, daß nach dem Vergnügen sich über die Sache reden ließe. Die Sano Kameraden fügten sich im Glauben, ein Lokal zu besitzen um über ihre Interessen verhandeln zu können. Doch mit des Geschickes Mächten ist kein ewiger Bund zu flechten. Einige Tage nach dem Vergnügen erinnerten die Mitglieder Herrn Beuster an sein unter der Hand gegebenes Versprechen, aber da kamen sie schön an. Es wurden alle möglichen Einwände von dem Wirt gemacht. Zuletzt erklärte er rundweg, sein Lokal nicht herzugeben. Die Arbeiter haben ja dabei weiter keinen Schaden. Sie wissen wenigstens, wo sie in Zukunft ihr Geld zu verzehren haben, jedenfalls bei diesem Herrn nicht. So lange dieser Wirt uns die Lokalitäten nicht zu Versammlungen zur Verfügung stellt, wird ihm die organisierte Arbeiterschaft nicht mehr Gelegenheit geben, Bier auszuschenken.

Königreich Sachsen.

Lugau-Oelsnitz. (Wie gelogen wird.) Am 29. Januar hielt in Lugau Kamerad Hue eine stark besuchte Versammlung ab, wo er über die Bergarbeiterverhältnisse und Organisationsbestrebungen referierte. Ueber diese und die anderen Versammlungen wird noch zusammenfassend berichtet werden. In der Lugauer Versammlung hatte sich auch ein antisemitisch-christlich-sozialer Agitator namens Hartmann aus Dresden eingefunden und nahm nach wiederholter Aufforderung auch das Wort. Welchen kläglichen Abschluß der antisemitisch-christlich-soziale „Husarenritt" nahm, das wissen die in der Versammlung anwesenden hunderte von Kameraden sehr gut. Herr Gewerkvereinsagitator Hartmann versuchte Hue mit M.-Gladbacher Rezepten zu „vermöbeln", hatte sich aber ganz gehörig versehen. Die „flammende Rede" Hartmanns wurde häufig mit stürmischer Heiterkeit aufgenommen und Hartmann hatte sich noch so angestrengt. Wie aber nun der kläglich Abgeführte aus seiner Blamage einen Sieg für sich macht, das wollen wir den Kameraden wörtlich mitteilen, damit sie sehen, nach welcher Methode Leute wie Hartmann „arbeiten". Der „Wahrheitsapostel" schreibt nämlich im Antisemitenblatt, „Das Reich":

Genosse Hue in voller Verzweiflung. Im Lugau-Oelsnitzer Bergrevier fand am Montag, den 29. Januar, eine Bergarbeiter-Versammlung statt, in welcher Otto Hue-Bochum über „Den Stand der Lohnbewegung" referierte. Bekanntlich waren die Bergarbeiter genannten Reviers in eine Lohnbewegung eingetreten, und war die Forderung einer Lohnzulage von 50 Pfg. pro Schicht als durchaus gerecht anzusehen, welche jedoch von den Werkbesitzern abgelehnt wurde, vielmehr versuchte man die Bergarbeiter mit einer Teuerungszulage von 25 Pfg. pro Schicht abzuspeisen. Löhne von 2,80 Mk. und 3 Mk. sind in diesem Revier nichts Seltenes, und ist eine Teuerungszulage, welche zu jeder Zeit wieder zurückgezogen werden kann, durchaus nicht dazu angetan, als eine wirtschaftliche Besserstellung der Bergarbeiter angesehen zu werden. Es darf nicht wundernehmen, daß die Werkbesitzer, die von den Bergarbeitern eingereichte Forderung ablehnten; war es diesen doch bekannt, daß nur 40 Proz. der gesamten Belegschaft organisiert waren, und zwar im „freien" Bergarbeiterverband. Die Bergarbeiter des dortigen Reviers können sich nur schwer entschließen, der „Roten Gewerkschaft" beizutreten, um so freudiger war es daher zu begrüßen, daß auf Betreiben des Evangelischen Arbeitervereins zu Lugau, eine Zahlstelle des „Gewerkvereins christlicher Bergarbeiter" daselbst gegründet wurde. Da sich diese Zahlstelle unter Leitung der Kameraden Weiß und Hübner bereits merklich zu entwickeln beginnt, so ist den „Freien" der Kamm gewaltig geschwollen, zumal die bösen „Christlichen" sich erdreisteten, ein Flugblatt im Revier zu verbreiten. Dieses war wohl auch der Anlaß, daß in der oben angeführten, vom „freien" Verband einberufenen Versammlung nicht, wie in den übrigen Ortschaften Celsnitz, Würschnitz, Neugersdorf usw. ein Vertrauensmann das Referat über den Stand der Lohnbewegung erstattete, sondern „der große Otto aus Bochum" sich ins Zeug legte. Genosse Hue entwickelte zunächst ein Bild von der Entstehung der Bergarbeiterorganisationen, begründete die Notwendigkeit derselben und kritisierte das Verhalten der sächsischen Bergarbeiter, welche immer noch nicht genügend den Wert der Gewerkschaft erkannt hätten. Nachdem Genosse Hue die Anwesenden aufgefordert, dem „freien" Verband beizutreten, betont er, daß jetzt auch in Lugau „die Christlichen ihr Unwesen" trieben. In einstündiger Rede „geißelte" er nunmehr den christlichen Gewerkverein, und dabei zeigte es sich, wie vortrefflich Hue mit Franz Mehrings Schimpfwörter-Lexikon vertraut war. Als Hue der Versammlung mitteilte, daß der Gründer der christlichen Zahlstelle (Georg Hartmann, Dresden) im Saale anwesend sei, erhob sich ein tosender Lärm der Genossen, während Hue selbst „Apostel", „Arbeiterverräter" und ähnliche Worte vom Stapel ließ und weiter betonte, daß jeder Bergarbeiter, welcher dem christlichen Gewerkverein beitreten wolle, sich vorerst vom Irrenarzt untersuchen lassen solle. Wahrlich, von einem Manne, der berufen ist, im deutschen Reichstage die Interessen der Arbeiter zu vertreten, hätten wir mehr erwartet. In der darauffolgenden Diskussion ergriff zunächst Kollege Hartmann das Wort, um in längeren Ausführungen die Angriffe Hues zurückzuweisen. Geradezu baff waren die Genossen, als Kamerad Hübner (christlich) in klarer und sachlicher Weise Hue entgegentrat und hervorhob, man werde die christlich gesinnten Bergarbeiter von Lugau mit derartigen Schimpfereien an ihrem Zusammenschluß nicht hindern, vielmehr würden dieselben in der Folge danach streben, im gesamten Revier Mitglieder für den Gewerkverein zu werben. Hierauf ergriff nochmals Genosse Hue das Wort, er müsse ganz entschieden Verwahrung dagegen einlegen, daß man ihn (Hue) als Klassenkämpfer bezeichne. (O, welche Wandlung, und was werden Mehring, Bebel, Stadthagen, Rosa Luxemburg usw. dazu sagen?) Nun, jedenfalls hat Herr Hue bewiesen, daß es ihm nicht darauf ankam, die Interessen der Bergarbeiter in Lugau zu vertreten, vielmehr war sein Ziel, die Zahlstelle des christlichen Gewerkvereins zu sprengen, was ihm völlig mißglückt ist."

Soweit Herr Hartmann im „Reich". Und nun können wir es ruhig unseren Kameraden in Lugau überlassen, zu beurteilen, ob Leute wie Hartmann die moralische Qualität haben, christliche, d. h. wahrheitsliebende Gesinnung zu verbreiten. Unsere Kameraden werden finden, daß Hartmann den Versammlungshergang völlig auf den Kopf gestellt hat, daß er dem Referenten Worte in den Mund legt, die dieser gar nicht gesprochen hat. Schon in der Versammlung wurde Hartmann dringend darauf aufmerksam gemacht, doch das christliche Gebot: „Du sollst kein falsches Zeugnis reden!" zu beachten. Man sieht, Hartmann hat die Mahnung nicht befolgt, sondern was er in der Versammlung unter Protest und Heiterkeit der Kameraden zusammenschwindelte, das wiederholte und verstärkte er noch in seinem Artikel. Und das will den Arbeitern Moral predigen! Das hat die Dreistigkeit, sich christlich zu nennen! Mit solchen „Hartmännern" muß sich die Arbeiterschaft herumschlagen! Nur in einem Punkte schreibt Hartmann die Wahrheit, nämlich wo er sagt, die „Genossen" wären „baff" gewesen über „Kamerad Hübner". Warum aber die Lugauer Bergleute „baff" sind, gerade Hübner als Moralprediger auftreten zu sehen, das weiß Hübner so gut wie es das ganze Lugau-Oelsnitzer Revier weiß. Es freut uns außerordentlich, an dem Bericht im „Reich" den Kameraden sehr drastisch zeigen zu können, weß Geistes Kinder die Sorte „Christlich-Soziale" sind, die jetzt das sächsische Bergrevier mit ihren andressierten Verhetzungsreden beglücken. Wer nicht einmal die allereinfachsten Grundsätze wahrheitsgemäßer Berichterstattung befolgte, der ist gerade der rechte „Apostel", der kann auch nicht einen unserer Kameraden „in volle Verzweiflung" bringen, wohl aber ein ganz anderes Gefühl bei allen ehrliebenden Menschen erwecken.

Oberbergamtsbezirk Breslau.

Charlottenhof. Endlich fällt es auch den oberschlesischen Arbeiterführern à la Korfanty ein, daß die Bergarbeiter nicht mit der neuen Arbeitsordnung zufrieden sein können. Herr Korfanty scheint, so lange die Arbeiter noch Zeit hatten, dagegen zu protestieren, geschlafen zu haben. In den Versammlungen erzählte er uns so viel von Religion, Saulus, Paulus usw., daß er jedenfalls das famose „Bergschulgesetz" und die nachfolgenden noch „schöneren" Arbeitsordnungen vergaß. In seinen Versammlungen sind es ja auch gewöhnlich die Sokolanhänger, die ihm Hochs zurufen, besonders die Käse- und Schnapshändler, deren Annoncen dem Arbeiter wenig helfen, mindestens ebensowenig als Herr Korfanty. Hätte dieser Herr seine „Umsonstvereinler" zum gegenseitigen „Instichelassen" besser informiert, würden sie jedenfalls mit den Verbändlern gegen die neue Arbeitsordnung protestiert haben. Schickten doch die „Umsonstvereinler" unsere ausgearbeitete Arbeitsordnung, statt an den Betriebsführer an den königlichen Revierbeamten mit der Bitte, nur polnisch sprechende Ausschußmitglieder zuzulassen. Sie bekamen aber die Antwort, was doch Herr Korfanty auch vorher wissen sollte, daß die Arbeiterausschüsse auch deutsch sprechen müssen. Es wird wirklich von diesem Herrn, unter dem Vorgeben, uns Polen helfen zu wollen, eine Agitation getrieben, die ins Lächerliche übergeht. Wir Arbeiter kennen keinen Unterschied, ob polnisch oder deutsch, wir werden von den deutschen wie polnischen Kapitalisten gleichmäßig ausgebeutet. Deswegen hinweg mit den „Umsonstvereinlern", die zwar viele Worte, aber keine Taten zeitigen. Nicht um Polenhäuptlinge ist es uns zu tun, sondern um Verbesserung unserer Lage. Wir haben das „Geht, bitte" des Herrn Korfanty & Comp. leid, wir haben ein Recht, zu fordern. Um aber diesen Forderungen Nachdruck zu verleihen, brauchen wir einen kapitalkräftigen Verband und keine Vereine „Zum gegenseitigen Instichelassen". Laßt Euch nicht von frommen Reden betören, Kameraden, fort mit diesen Pharisäern, die den Nationalstolz zu wecken suchen, aber in Arbeiterfragen uns im Stiche lassen. Hinein in den Verband der Bergarbeiter Deutschlands, der unsere Interessen vertritt als Arbeiter, gleichviel welcher Nationalität. Fort mit den Zersplittervereinchen, die es nur den Unternehmern leicht machen, uns niederzudrücken. Helft mit, daß wir eine einige geschlossene Organisation bilden, vor der die Kapitalisten allein Respekt haben. Erwacht, Ihr oberschlesischen Kameraden! Hinein in den Verband der Bergarbeiter Deutschlands!

Dittersbach. Am Sonntag den 21. Januar, mittags 11 Uhr, fand in Dittersbach (Gasthaus zum Tiefbau) eine von 600 Bergarbeitern besuchte Versammlung statt. Kamerad Bergmann behandelte in einstündiger Rede das Thema: „Die Berggesetznovelle und die Knappschaftsreform". Nach ihm nahm der zufällig anwesende Verbandsvorsitzende Sachse das Wort. Er schilderte die Ursachen, die einen wirklichen Bergarbeiterschutz verhindern und kam selbstverständlich noch dabei auf die Tätigkeit des preußischen Landtages zu sprechen. Redner führte den anwesenden Bergarbeitern vor Augen, wie notwendig gerade für die Bergarbeiter eine Umgestaltung des preußischen Landtages wäre, da alle Bergarbeiterfragen nur von ihm allein behandelt würden. Besonderer Beifall wurde ihm am Schlusse seiner Ausführungen gezollt. Nachdem noch einige anwesende Kameraden aufgefordert hatten, sich dem Bergarbeiterverbande anzuschließen, — was auch von einer Anzahl Kameraden befolgt wurde — wurde die imposante Versammlung geschlossen.

Letzte Nachrichten.

Waldenburg. Kamerad Tholl teilt uns aus Waldenburg mit, daß der Agent Paul Wagner von Zeche Neumühl in Gerichtskretscham bei Fellhammer abgestiegen ist und dort alle Tage in der Zeit von 8 Uhr morgens bis 6 Uhr nachmittags Sprechstunden abhält, um 200 Kameraden von dort wegzulotsen. Kameraden von Oberschlesien! Hört nicht auf den Menschenhändler, laßt Euch nicht betören, bleibt in Eurer Heimat.

Briefkasten.

F. K. Egeln. Ein Verbandsmitglied, das 120 **volle** Beitragswochen entrichtet hat, erhält pro Tag 1 Mk. Arbeitslosenunterstützung. — **Hochheide.** Auf mehrere Anfragen hin sei mitgeteilt, daß der Vorsitzende des österr.-ungar. Knappenvereins Jos. Nemecht, nach dem Streik monatelang vom Verband aus unterstützt worden ist. Ob Nemecht Fahrhauer von Schacht 4 wird, ist nicht ausgeschlossen, frage Deinen Betriebsführer, der wird es wohl am besten wissen. — **Nr. 190000. Sterkrade.** Wie Du uns mitteilst, hattest Du keine Zeugen als Dich dieser „nette" Arzt würgte. Er würde, wenn wir einen Artikel bringen, uns getrost anklagen und wir fielen hinein. Melde Deinem Knappschaftsältesten wie es Dir ergangen ist, vielleicht fragt dieser einmal beim Knappschaftsvorstand ob in einem Sanktus Hospital den Kranken schon „Würgekuren" verschrieben werden — **Gladbeck. Wettende.** Wir haben noch nicht gelesen, daß Brust auf die 1500 Mk., Schweigegeld, wie Ihr Euch ausdrückt, verzichtet hätte. Gönnt sie ihm doch! Sein Schichtlohn als Redakteur ist vielleicht nicht groß und Ihr könnt doch von Brust nicht verlangen, daß er bei seinen 15 Mk. täglichen Landtagsdiäten Hunger leiden soll. Ihr meint, Ihr ließet Euch auch für 1500 Mk. pensionieren, wenn ihr erst soviel wißt, wie August, kann es vielleicht kommen.

Kameraden, werbet für den Verband!

Verbandsnachrichten.

An die Verbandsmitglieder von Bottrop und Umgegend.

Vom 15. Februar ab wird seitens unseres Arbeitersekretärs Alfred Janschek **jeden Freitag** in der Wohnung unseres Bezirksleiters **Tuszynski** in **Bottrop,** Gladbeckerstr. 49, Rechtsschutz erteilt.

Die Sprechstunden finden vormittags von 9—1 Uhr und nachmittags von 2—6 Uhr statt.

An diesem Tage ist das **Rechtsschutzbureau in Gladbeck** geschlossen.

Rechtsschutz betreffend.

Wir machen hiermit darauf aufmerksam, daß der Rechtsschutz für unsere Mitglieder von den Arbeitersekretariaten bezw. Rechtsschutzbureaus ausgeübt wird. Die Verbandsmitglieder sind deshalb gehalten, sich in Rechtsschutzsachen an dieselben zu wenden. Für Ausgaben für Rechtsschutz bei den privaten Rechtskonsulenten wird vom Verbande keinerlei Ersatz geleistet. Wir bitten die Mitglieder, dies zu beachten.

Achtung! Schaumburg-Lippe-Oberkirchen.

Der nächste Sprechtag des Arbeitersekretärs A. Paul-Hannover findet am Freitag, den 23. Februar, im Lokale des Herrn Lorenz in Stadthagen statt. Die Sprechstunden sind von vormittags 9¼ bis nachmittags 2½ Uhr festgesetzt.

Wurm-Eschweiler Revier.

Den Mitgliedern zur Mitteilung, daß vom 11. bis 15. Februar das Rechtsschutzbureau geschlossen bleibt. Es werden seitens der Rechtsschutzsuchenden oft noch Schreiben nach der früheren Adresse in Bardenberg gesandt. Die Mitglieder mögen sich merken, daß alle Schriftstücke in Verbands- und Rechtsschutzangelegenheiten an M. Schlösser in **Aachen,** Mauerstraße 46, zu adressieren sind. Die Sprechstunden sind Werktags vormittags von 9 bis 10 Uhr.

Leipziger Braunkohlenrevier.

In letzter Zeit sind mehrmals Briefe mit ungenauer Adresse an mich gekommen. Um Irrtümer zu vermeiden, teile ich den Vertrauensleuten und Mitgliedern meine Wohnung mit. Dieselbe lautet: Borna, Bez. Leipzig, Roßmarkschestraße Nr. 15, Hinterhaus.

Carl Wolf, Bezirksvertrauensmann.

Meuselwitz. Die Auszahlung der Kranken- sowie Arbeitslosen-Unterstützung erfolgt jeden Sonntag vormittag von 11—1 Uhr beim Kassierer, Weinbergstraße 27. Die Wohnung des Vertrauensmannes befindet sich Querstraße 2.

Zahlstellen-Versammlungen und Steuertage.

Schmiedebach. Jeden ersten Mittwoch im Monat: Steuertag.

Sonntag, den 11. Februar 1906:

Domsdorf. Jeden Sonntag nach dem 5.
Freisenbruch. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Dreier.
Ihringhausen. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Schäfer.
Klein-Räschen. Nachmittags 8 Uhr, im Hause des Kameraden Fr. Küster.
Wattenbach. Jeden Sonntag nach dem 6., im Lokale des Herrn Pfennig.
Zangenberg. In Kämpfe's Restaurant (früher Wagner) in Zeitz.

Jeden zweiten Sonntag im Monat:

Altendorf-Ruhr. Nachm. 5 Uhr, im Lokale des Herrn H. Westkott.
Altenessen I. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Volenz.
Annen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Hausmann.
Aplerbeck. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Siepmann.
Aplerbecker-Mark. Nachm. 5 Uhr, im Lokale des Herrn Fr. Ellerbrock.
Auf dem Schnee. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Becker.
Assen. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn A. Heinen, „Jägerhof".
Benninghofen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Stiepelmann, Brücherhof.
Berge-Borbeck. Vormittags 10 Uhr, im Lokale des Herrn Spielmann, Zentralhotel.
Billmerich. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Redix.
Bochum V und **Riemke.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Th. Rothstein, Hofstederstraße, an der ev. Kirche.
Bochum VI (Provize). Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Steinhoff.
Bommern. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Karl Schleier.
Borbeck. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn J. Roth. Jahresbericht. Berichterstattung vom Fest. Agitation. Verschiedenes.
Bossen. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Gust. Ewald.
Bövinghausen. Nachm. 5 Uhr, im Lokale des Herrn Kleffmann.
Bredeney. Im Lokale des Herrn Braun: Besprechung.
Eulitzsch. Nachm. 5 Uhr, im Restaurant zur guten Quelle: Steuertag.
Derne. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn H. Schock in Hostedde.
Döbris. Nachmittags 8 Uhr, im Lokale des Herrn Müller.
Dorstfeld. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Schlüter.
Dortmund. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Jankowsky, Betenstr.
Ebersbrunn. Nachmittags 6 Uhr, im Lokale des Herrn Leonhard, Restaurant „Zur hohen Eiche", Mittelsgrund: Steuertag.
Eichholz. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Karl Hauske.
Esborn. Nachm. 5 Uhr, im Lokale des Herrn Rich. Hillringhaus.
Essen-West-Altendorf. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Carl Spengler, „Jägerhof", Altendorferstraße.
Essen-West-Frohnhausen. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Johann Kleppe.
Essen-West-Holsterhausen. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Heinr. Müller (früher Arnold), Holsterhauserstraße.
Frillendorf. Im Lokale des Herrn Dietr. Kost in Kray, Mühlenstr. 9.
Gelsenkirchen VI (Bulmke-Hüllen). Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Hagemann, Hüllen.
Groppenbruch. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Ad. Schmidt.
Günnigfeld. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Aug. Arens.
Hamborn I. Vorm. 11 Uhr, im Lokale des Herrn Thomas, Meidricherstr.
Hamborn II. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn O. Steinkrauß, Eiskeller, in Beeck.
Hamm a. d. Lippe. Nachm. 8 Uhr, im Lokale des Herrn Winkler.
Hamme. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Fr. Knippschild.
Haßlinghausen. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Jansen.
Heeren. Nachmittags 3½ Uhr, im Lokale des Herrn H. Schneider.
Heißen b. Mülheim-Ruhr. Nachm. 5 Uhr, im Lokal des Herrn v. d. Burg.
Hengsen. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn E. Flunkert.
Höchsten. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Wirts Aug. Pröbe.
Hohenhaus. Nachmittags 5 Uhr. (Lokal nicht angegeben.)
Hombruch. Nachm. 2 Uhr, im Lokale des Herrn Linke, Hombruch (südl.).
Höntrop. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Karl Deike.
Hörde. Nachm. 2 Uhr, im Lokale des Herrn H. Rossemann, Westf. Hof.
Horkenstein. Nachm. 5 Uhr, beim Vertrauensmann Schulte in Linden.
Horst (Ruhr). Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Fr. Müller.
Huttrop. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Heskamp, Essen, Steeler Chaussee.
Kaiserau-Westik. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Mohr.
Kamen II (Bergkamen). Nachm. 3 Uhr, im Lokale des Herrn Lethaus.
Katernberg I. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Rethmeier.
Kirchhörde. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Wünnenberg.
Klen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn H. Gerdes.
Kretzschau. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Franz Nucke.
Krückel. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Brinkmann i. Buchenhain.
Lanstrop. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Meierling.
Lauterberg i. Harz. (Zeit fehlt.) Im Lokale des Herrn Louis Zickler.
Leau. Nachmittags 3½ Uhr, im Lokale des Herrn Wilke in Cornitz.
Lühnde. Nachmittags 2½ Uhr. Wo? sagt der Bote.
Marten. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Halseband, Wilhelmstr.
Mengede. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Baum.
Menglinghausen. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Fischer.
Mülheim-Holthausen. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Heinr. Rübenkamp, Dickswallstraße 55.
Mülheim-Ruhr. Nachm. 5 Uhr, im Lokale des Herrn Ternieden.
Naundorf b. Deuben. Im Lokale des Herrn Schöpplein in Wildschütz.
Neuwiese. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Günzel.
Niedermassen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn P. Spies.
Nieder-Sprockhövel. Nachmittags 6 Uhr, im Lokale des Herrn August Röllinghoff.
Nord-Lünern. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Meininghaus.
Oberhausen. Vom 10. bis 25. werden die Beiträge einkassiert.
Oberhausen I. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Püttmann.
Oberhausen II. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Bauernfeind.
Ospel I. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Gust. Heuerbauer. Zahlung der Beiträge und Aufnahme neuer Mitglieder. Jahresbericht pro 1905. Bericht des Bibliothekars. Vortrag über die augenblickliche Lage der Ruhrbergleute und wie ist sie zu bessern.
Osterfeld. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Busch in Sterkrade.
Overberge. Nachmittags 2 Uhr, im Lokale des Herrn Haarmann.
Pannesheide II. Nachmittags 2 Uhr, im Lokale des Herrn F. Rossi.
Recklinghausen. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Christ. Müller, Halternerstraße.
Schanze. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Thewes, Schanze.
Scharnhorst. Nachm. 4 Uhr im Lokale des Herrn Fritz Albert.
Schöneck. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Detering.
Schönfließ. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Kahlisch.
Sodingen II. Nachm. 4 Uhr, im Lokale der Wwe. Voortmann, Herne.
Sölde. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Wilh. Schopp, Chausseestr.
Steele. Vorm. 11 Uhr, im Lokale des Herrn Joh. Althoff, a. d. ev. Kirche.
Steinach. Nachm. 5 Uhr, im Lokale des Herrn Gottlieb Greiner.
Ueberruhr. Nachmittags 5 Uhr: Besprechung. Wo? sagt der Bote.
Unna. Nachm. 4 Uhr, im Lokale der Herrn Otto Jung, Schlachthof.
Unterwerschen. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn R. Lohne, Oberwerschen.
Wambel. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Anton Pulger.
Wanne. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Homburg, Schulstraße.
Weitmar I. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Seveking.
Westrich. Nachm. 5 Uhr, im Lokale des Herrn Wilh. Engemann.
Zwickau-Marienthal. Abends 6 Uhr, im Restaurant „Gambrinus".
Zwenkau. Nachmittags 3½ Uhr, im „goldenen Adler".

Jeden Sonntag nach dem 10. des Monats:

Aachen. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn J. Oeben.
Cainsdorf. Abends 7 Uhr, in der Garküche.
Carnap. Vorm. 11 Uhr, im Lokale des Herrn Wolf, „Zur Wolfsschlucht".
Friedrichsgrün. Abends 7 Uhr, im Lokale des Herrn Baumann.
Großalmerode. Nachm. 3 Uhr, im Gasthof „Zum König v. Preußen".
Heisingen. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Bündgen.
Mülsen. Nachmittags 4 Uhr, im „Bahner".
Mülsengrund. Im Restaurant „Zum Kameraden" in Mülsen, St. Jakob.
Niederhaßlau. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Günther in Rosental.
Oberhohndorf. Abends 7 Uhr, im Restaurant Weidhas.
Oberplanitz. Nachmittags 6 Uhr, im Restaurant „Gambrinus".
Pöhlau b. Zwickau. (Zeit fehlt.) Im Restaurant „Feldschlößchen".
Planitz. Nachm. 4 Uhr, im Lokale des Herrn Schmidt, Vorderneudörfel.
Pulsberg. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Paul Fussan.
Reinsdorf. Abends 6 Uhr, an bekannter Stelle.
~~**Wickenrode.** Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Otto Weber.~~
Wilkau. Nachmittags 4—7 Uhr, im Restaurant „Daheim".
Würsein. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn B. Schweilbuch.

Kameraden, agitiert für den Verband!!

Gesuch.

An Stelle des Kameraden Witzmann, welcher in die Redaktion eingetreten ist, wird ein **Hilfsarbeiter für die Hauptkasse** gesucht. Derselbe muß flotter, sicherer Rechner und in der Korrespondenz bewandert sein.

Kameraden, welche darauf reflektieren, wollen ihre Gesuche unter Beifügung eines kurzen Lebenslaufes und Angabe der Nummer des Mitgliedsbuches bis zum 18. Februar an den Hauptvorstand einreichen.

Der Vorstand des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands.

Außerordentliche Zahlstellen-Versammlungen

Sonntag, den 11. Februar 1906:

Buer. Nachm. 5 Uhr, im Lokale des Herrn Langenscheidt, Bismarck.

Kameraden, erscheint zahlreich und pünktlich in diesen Versammlungen.

Oeffentliche Bergarbeiter-Versammlungen.

Sonntag, den 11. Februar 1906:

Merklinde-Bövinghausen. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Wilh. Kleffmann. — Stellungnahme zum neuen Knappschaftsgesetzentwurf. Tüchtiger Referent zur Stelle.

Sterkrade. Vormittags 11 Uhr, im Lokale des Herrn Busch, Holtenerstr. Stellungnahme zur Knappschaftsreform. Referent zur Stelle.

Wickede u. Umg. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Sommer. Der Knappschaftsgesetzentwurf und die Ausführungen des Abgeordneten Hilbck im Landtage. Referent zur Stelle.

Sonntag, den 18. Februar 1906:

Atzendorf. Nachmittags 3 Uhr, im Lokale des Herrn Wittenberg, „Wilhelmsgarten". — Kalisyndikat und die Kaliarbeiter. Die Knappschaftsreform. Referent: Reichstagsabgeordneter Otto Hue, Bochum.

Hattingen u. Umg. Vorm. 11 Uhr, im Lokale der Wwe. Siegert. Die Reform unseres Knappschaftswesens. Referent zur Stelle.

Staßfurt. Abends 7 Uhr, im Lokale der Frau Wiesener. — Kalisyndikat und die Kaliarbeiter. Die Knappschaftsreform. Referent: Reichstagsabgeordneter Otto Hue, Bochum.

Sonntag, den 25. Februar 1906:

Egeln. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn L. Jahnke, Wilhelmsgarten. — Kalisyndikat und die Kaliarbeiter. Die Knappschaftsreform. Referent: Reichtagsabgeordneter Otto Hue, Bochum.

Kameraden, erscheint zahlreich und pünktlich in diesen Versammlungen.

Oeffentliche Knappschaftsmitglieder-Versammlungen

Sonntag, den Februar 1906:

Weitmar I. Nachmittags 4 Uhr, im Lokale des Herrn Heinr. Balke, Wiemelhauserstraße. — Knappschaftliches. Referent: Knappschaftsältester Nobis, Marten.

Sprengel-Versammlungen

Sonntag, den 18. Februar 1906:

Schüren. Nachmittags 5½ Uhr, im Lokale des Herrn Willberg. Berichterstattung des Knappschaftsältesten Th. Wiese.

Es ist Pflicht aller Kameraden, diese Versammlungen zu besuchen.

Griffelmacher-Versammlung

Sonntag, den 11. Februar 1906:

Steinach u. Umg. Nachmittags 5 Uhr, im Lokale des Herrn Gottl. Greiner. — Wie können wir unsere wirtschaftliche Lage und Lohnverhältnisse verbessern? Referent: Friedr. Langhorst, Zwickau. Alle Griffelmacher und Bruchabeiter sind dringend eingeladen.

In unserem Verlage erschien und ist durch die Zeitungsboten und Vertrauensmänner zu beziehen:

Neue Lieder

Gedichte

von

Heinr. Kämpchen

Mit einem Porträt des Verfassers.

Ladenpreis 1 Mark.

Die Mitglieder des Verbandes erhalten dieses schön ausgestattete Buch für den Vorzugspreis von **75 Pfg.** Jedem Besitzer des Werkes „Aus Schacht und Hütte" werden diese neuen Lieder unseres bekannten Bergmannsdichters willkommen sein. Mögen zu den alten Lesern sich recht viele neue hinzugesellen, sodaß unser Dichter recht bald eine dritte Sammlung folgen lassen kann.

Verlag der Bergarbeiter-Zeitung.

Zahlstelle Dahlhausen II.

Donnerstag, den 15. Februar 1906, abends 7 Uhr, im Saale des Herrn Buschmann (früher Luick):

Vortrag

über:

Ostasien, seine Länder und Völker,

erläutert durch 100 Lichtbilder von Rich. Laube aus Leipzig. 589

Entree 30 Pfg. Entree 30 Pfg.

Es ladet zu diesem Vortrag freundlichst ein **Das Komitee.**

Achtung Kassenvertreter

für das Lugau-Oelsnitzer Revier.

Sonntag, den 11. Februar, nachmittags 4 Uhr:

General-Versammlung

im Gasthof „Zum br. Roß" in Oelsnitz.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Vorlegung der Jahresrechnung und Richtigsprechung derselben.
3. Wahl des Gesamtvorstandes.
4. Anträge bezw. Verschiedenes.

Es ist Pflicht der Mitglieder zu erscheinen. **Der Vorstand.**

Bekanntmachung.

Die Redakteure der Deutschen „Bergarbeiter-Zeitung" Leimpeters und Kalinowski sind durch rechtskräftiges Urteil der Strafkammer hier vom 7. April 1905 wegen Beleidigung des Gendarmen Heidemann, und zwar ersterer zu 300 Mark, letzterer zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt. 592

Bochum, den 29. Januar 1906.

Der Erste Staatsanwalt.

Ober-Marxloh.

Den Knappschaftsmitgliedern des **Sprengels 287** zur Kenntnis, daß ich meine Wohnung von Halfmannstraße nach **Adamstraße Nr. 8** verlegt habe.

Friedrich Holstein, Knappschaftsältester.

Spezial-Offerte: 1903er **Rotwein 58 Pfg.** p. Ltr., 60 Pfg. p. Fl. m. Glas

Eduard de Waal & Sohn Weingutsbes., Coblenz a. Rh. 44

Weisswein 56 Pfg. p. Ltr., 58 Pfg. p. Fl. m. Glas. Beide Weine sehr schön, amtlich untersucht, garantiert unverfälscht. Fässer 30—100 Ltr. Kisten 24—26 Fl. Auch Probekisten 12 Fl.

Raucher

Kiste nur 3,50 Mk.

Hundert große Zigarren, eine elegante Pfeife u. eine elegante Zigarrenspitze, **alles nur 3,50 Mk.**

Joh. Westphal Pelkum i. Westf.

Verbandsmitglied Nr. 105486.

Goldene Medaille.

Nur 1 Mark!

Doppel-Pfeife

Lang und kurz zu gebrauchen. **Wunder der Industrie.**

Preis nur ℳ 1, Porto 20 ₰. Bei 3 Stck. kein Porto. Bei 12 die 13 grat. also 3 Stck. frko. ℳ 3, 13 Stck frko. ℳ 12.

Geld p. Postanw. oder deutsche Briefmarken.

Hören! Sie eine Konkurrenz das Gleiche bieten? Jeder schätzt d. Preis auf d. Doppelte. Sie müss. d. Pfeife

Sehen! Aus la echt Bruyèreholz gearbeitet, echt tiefschw. Ebenholzrohr, Nickelverbind., Speichelfänger, zum Abschraub. Sie werden

Staunen! Ein Griff — die Pfeife ist in ein Netz verwandelt und das alles für ℳ 1.20, 3 für ℳ 3, 13 für ℳ 12.

Gegen Nachn. 20 ₰ teurer.

Kaufen! muss da jeder.

Garantie: Umtausch oder Betrag retour. — Bestellungen direkt an: **Stahlwarenfabr. u. Versandhaus Paul Kratz, Solingen 2**

Schmidthorst.

Ich erkläre hiermit, daß ich die Beleidigung, welche ich in der Mitgliederversammlung am 24. Dezbr. 1905 im Lokale des Herrn Böheim dem Vertrauensmann Aug. Tost zugefügt habe, hiermit zurücknehme.

Ernst Herrmann.

Brambauer.

Sämtliche Personen, welche Ihre schlechten Redensarten nicht unterlassen, werde ich gerichtlich belangen.

583 Achtungsvoll **Frau Anders,** Bismarckstraße 3.

Rellinghausen.

Unserm Freund und Kameraden **Franz Pfullmann** zu seinem am 8. Febr. stattfindenden 30. Wiegenfeste ein 000mal donnerndes 586

Lebe hoch!

Lieber Franz, Du sollst leben,
Sollst auch was zum Besten geben,
Sei es Schinken oder Wurst
Und ein Gläschen für den Durst.

Gewidmet von seinen Kameraden F. W., E. Sch., F. Sch., A. T., W. R., F. K.

Ob he sick wat merken lött?

Meinem lieben Mann **Friedrich Knappmann** zu seinem am 12. Febr. stattfindenden **Geburtstage** ein dreifach donnerndes

Lebe hoch!

Gewidmet von seiner Frau.

Hohenmölsen.

Bringe den Kameraden von Hohenmölsen, Zeitz und Umgegend meine

Schneiderbedarfsartikel

in empfehlende Erinnerung. 577

Konfirmanden-Anzüge schon von 15 Mark an.

Friedr. Riemann, Verbandsmitgl.

Alle Sorten Jagd- u. Luxuswaffen

kauft man am besten u. billigsten, unter dreijähriger Garantie direkt von der

Waffenfabrik Emil von Nordheim, Mehlis Thür.

Hauptkatalog grat. u. frko. Ansichtssendg., Teilzahlung an unsere Personen ist gestattet. 588

Einzig reelle und billigste Bezugsquelle! In mehr als 100,000 Familien im Gebrauche!

Gänsefedern,

Gänsedaunen und alle anderen Sorten Bettfedern. Reinheit u. beste Reinigung garantiert! Preiswerte Bettfedern per Pfd. für 0,60; 1 Mark; 1,40. Prima Halbdaunen 1,60; 1,80. Polarfedern halbweiß 2, weiß 2,50. Silberweiße Bettfedern 3; 3,50; 4; 5. Echt chinesische Ganzdaunen 2,50. Polardaunen 3; 4; 5 Mark. Jede beliebige Pfundzahl zollfrei gegen Nachnahme! Zurücknahme auf unsere Kosten!

Pecher & Co. in Herford № 2233 in Westfalen.

Proben und Preislisten, auch über Bettstoffe und fertige Betten, kostenfrei. Angabe der Preislagen für Federnproben erwünscht!

Niedermassen und Umg.

Empfehle mich den werten Kameraden von Niedermassen, Obermassen, Unna und Umgegend zum

Kohlenfahren

und sonstigen Fuhren. Bestellungen nehmen entgegen Wilhelm Meinert, Unna, Obermassener Kirchweg 29, und Wilhelm Höing, Knappschaftsältester, Unna, Schulstraße 5. Um geneigten Zuspruch bittet ergebenst

Wilhelm Holtmann, Niedermassen, Büddenberg Nr. 77, im Hause des Herrn Karl Eien.

Harmonikas

Bandonions und alle anderen Musik-Instrumente liefert billigst **Ernst Reinh. Voigt,** Markneukirchen Nr. 221. Katalog I üb. Blas- u. Streich-Instr., Katalog II üb. Harmonikas, Musikwerke usw. gratis und franko. 342

Direct aus erster Hand! Feinstes Delicatess-**Pflaumen-Mus**

garant. rein, dick u. süss, unübertroffen im Geschmack, billiger bekömmlicher Brotbelag, offerirt ab Magdeburg unfr. geg. Nachn.:

Post-Eckeimer	9	Pfd.	M 2,00
Post-Emaille-Eimer	9	„	„ 2,25
Blecheimer (Bss.)	20	„	„ 3,50
Emaille-Eimer	25	„	„ 4,00
Emaille-Kochtopf	18	„	„ 3,90
Emaille-Kochtopf	30	„	„ 5,50
Emaille-Wannen	25	„	„ 5,25
Emaille-Wannen	50	„	„ 10,00
Holzkübel	30, 40, 50	Pfd. Ctr.	„ 14,00
Fässer ca.	120, 225, 325	„	„ 13,00

Gefässe werd. nicht extra berech.

Beraha & Co., Magdeburg-B. 36 Pflaumenmusfabrik.

Dortmund.

Den Kameraden von Dortmund und Umgegend empfehle ich meine

Schuhbesohl-Anstalt.

Anfertigung nach Maß prompt u. billig.

590 **Albert Mielcarek,** Kufelke 1, altes Verbandsmitglied.

Hamborn I.

Unserm werten Verbandskameraden und Zeitungsboten

Anton Gersch

zu seinem am 8. Februar stattfindenden **50. Geburtstage** die

herzlichsten Glückwünsche!

Ein Halbjahrhundert hast Du nun verlebt,
Und immer treu mit uns zum Ziel gerungen,
Hast treu mit uns gelitten und gestrebt
Und mutig stets das Geistesschwert geschwungen.
Des Lichtes Fackel trägst Du freudig aus,
Um immer mehr das Dunkel zu erhellen,
In guten Tagen und in Sturmgebraus,
Ob auch dabei die Möpse Dich anbellen. —
So geh' auch fürder mutig Deinen Schritt,
Als Bannerträger stets voran den Reihen,
Wir folgen Dir und kämpfen freudig mit
Und unserer Sache wird der Sieg gedeihen.

Gewidmet von Frau und Sohn, sowie den Kameraden W. M., Hamborn, J. G., Oberhausen, G. W., Bochum.

Wenn wir Sie sprechen könnten

würden wir Sie sicher davon überzeugen, daß Sie durch direkten Bezug von

Tuch-Resten

ausreichend für Anzug, Paletot, Hosen, Joppen usw., welche in unserer Fabrik täglich entstehen, unbedingt Vorteil haben. Wir versenden jedes gewünschte Maß. Verlangen Sie sofort Muster.

Lehmann & Assmy, Spremberg L. Nr. 86.

Auf Wunsch senden unsere Kollektion mit allen Neuheiten der Saison franko zu.

Protokoll

über die Verhandlungen des

Bergarbeiter-Delegiertentages für Preußen

(einberufen von der Siebener-Kommission)

abgehalten von Dienstag, den 28. März bis Donnerstag, den 30. März 1905 im Gewerkschaftshause, Berlin, Engelufer 15.

Preis 50 Pfg.

Für Mitglieder des Verbandes **Ausnahmepreis 25 Pfg.**

Jedem Leser dieser Zeitung sende als extra Vergünstigung ff. Fischcolli: 50 zarte neue fette Norweg. **Salzheringe** und ff. Lachsheringe, 25 Bücklinge, 80 Sprotten, 60 Ia. Sardellheringe, 1 Dose ff. Anchovis C, 1 Stück Ia. Rauchlachs u. 1 ganzen Kieler Rauchaal. Alles zusammen nur 2,95 Mk. gegen Nachnahme. **E. Degener,** Fischkonservenfabrik v. 1881, **Swinemünde** 05.

Aschersleben. Aschersleben.

Bringe meinen

Rasier- und Haarschneide-Salon

meinen werten Verbandskameraden in empfehlende Erinnerung.

Oberstraße 12. **Wilh. Hagendorf** Oberstraße 12.

Dortmund.

Särge in allen Größen und Preislagen liefert prompt und billig. Nach auswärts per Passagiergut sof.

H. Willmes, Sargmagazin, Burgholzstraße 33.

Wellinghofen.

Ich empfehle mich den Kameraden von Wellinghofen u. Umgegend zum

Kohlenfahren

und sonstigen Fuhren. 581

Achtungsvoll **Wilh. Hellmann,** Verbandsmitgl.

Der Stand der deutschen Berggesetzgebung

(Das Verhalten des preuß. Landtages)

Vortrag des Vorsitzenden H. Sachse

gehalten auf der 16. Generalversammlung des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands am 15. Juni 1905 in Berlin

Preis 10 Pfg. **Preis 10 Pfg.**

Zu beziehen durch unsere Vertrauensleute u. Zeitungsboten.